

Das alamannische Gräberfeld von Schelklingen, Alb-Donau-Kreis*

DORIS SCHMID

Topographie und Ortsgeschichte

Die Gegend zwischen Ulm und Ehingen, das sog. Hochsträß, ist ein durch das Ach- und Blautal im Norden und das Donautal im Süden abgegrenzter Block der Flächenalb. Sein mildes Klima begünstigte seit prähistorischen Zeiten die Anlage von Siedlungen. Auch die nach Norden ansteigende Hochalb ist vergleichsweise recht mild, ausgenommen die vielen Frühnebel und den häufigen Nachtfrost, die auch im Ach- und Blautal die Landwirtschaft beeinträchtigen. Schelklingen liegt an dem Flüßchen Ach, ca. 20 km westlich von Ulm, in einem breiten Taltrog der Urdonau (Abb. 1), der heute von Schmiech, Ach und Blau entwässert wird¹. Durch die Nord-Süd-Aufkippung der Alb während des Höhepunkts der Mittelrißvereisung verlagerte die Donau ihren Lauf weiter nach Süden in ihr heutiges Bett, das früher von der Riß durchflossen wurde. Dabei entstand um Schelklingen das heutige durch die tief eingeschnittenen Täler von Schmiech und Blau geprägte Landschaftsbild².

Nachdem die Urdonau ihren früheren Lauf verlassen hatte, bildeten die von den Nebenflüssen mitgeführten Geröllmassen, die nicht mehr wegtransportiert wurden, riesige Schuttkegel an den Ausgängen der Nebentäler. In den Senken zwischen den Schuttkegeln lagerten sich vielfach Tone ab, die den Schotter der Urdonau abdichteten und so ein Abfließen der Gewässer verhinderten. Sümpfe und Seen prägten das damalige Bild des verlassenen Urdonautales³. Die durch die kreidezeitliche Verkarstung entstandenen Höhlen und Höhlensysteme nutzte der eiszeitliche Mensch als Wohnplätze. Die weitbekannten Höhlen im Achtal, der Hohle Fels, der Sirgenstein und das Geißenklösterle mit ihren paläolithischen und teilweise mesolithischen Funden zeigen den Beginn der Besiedlung um Schelklingen auf⁴. Weitere prähistorische Funde belegen eine

* Der vorliegende Beitrag ist eine gekürzte Fassung meiner bei der Fakultät für Altertums- und Kulturwissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen vorgelegten Magisterarbeit. Herrn Dr. H. REIM möchte ich für die Erlaubnis zur Publikation und die dabei erfahrene Unterstützung recht herzlich danken. Der Stadt Schelklingen, die die Zeichenarbeiten des Fundmaterials großzügig förderte, bin ich zu Dank verpflichtet. Die Zeichnungen wurden von K.-H. PONRADL, M. NOWAK und D. MICHAELIS in sorgfältigster Weise angefertigt. Frau R. HAHN, Stuttgart, übernahm die Bestimmung der menschlichen Skelettreste. Eine weitere Bearbeitung der Zahnmorphologie führte Herr Dr. P. SIGRIST, Reutlingen, durch. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchungen werden in einem der Bände der Fundberichte aus Baden-Württemberg publiziert werden. Dr. M. KOKABI und Dr. W. TORKE bestimmten die Speisebeigaben und die Fischwirbel aus Grab 15. Die Textilreste untersuchte Herr Dipl.-Ing. M. HAUPTER, Gachingen. Dem Beitreuer dieser Arbeit, Herrn Prof. Dr. F. FISCHER, und meinen stets hilfsbereiten Kommilitonen, besonders J. REHMET, schulde ich für wertvolle Anregungen meinen aufrichtigsten Dank.

1 Zur geologischen Lage allgemein: H. DONCUS, Naturräumliche Einheiten. In: Der Stadt- und Landkreis Ulm (1972) 174f.

2 I. SCHAEFER, Die Räumung des Kirchener/Schmiech/Blautalzuges durch die Donau. Mitt. geograph. Ges. München 52, 1967, 194.

3 Bis in die jüngste Vergangenheit beeinträchtigen diese Flachmoore die Landwirtschaft um Schelklingen.

4 Zu den einzelnen Höhlen siehe: E. WAGNER, Eiszeitjäger im Blaubeurener Tal. Führer arch. Denkm. Bad.-Württ. 6 (1979).



Abb. 1 Schelklingen, Alb-Donau-Kreis. 1 Gräberfeld; 2 Siedlungsfund; 3 Afra-Kapelle. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Ausschnitt aus Blatt 7624. Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/872. Thematisch ergänzt durch die Autorin.

rege Siedlungstätigkeit in diesem Raum. Südöstlich von Schelklingen zwischen Ringingen und Altheim wurde 1979 eine bandkeramische Siedlung⁵ teilweise ausgegraben. Ebenfalls auf Ringinger Gemarkung liegen mehrere Grabhügelgruppen aus der Bronze- oder Hallstattzeit⁶. Im Siegental zwischen Allmendingen und Schmiechen wurde in jüngster Zeit bei Drainagearbeiten eine prähistorische Siedlung angeschnitten. Dabei wurden Scherben der mittleren Bronzezeit und der Urnenfelderkultur geborgen⁷. Aus der Nähe der Wendelinskapelle an der Straße von Schelklingen nach Ringingen stammt ein latènezeitliches Körpergrab, das bereits Ende letzten Jahrhunderts aufgefunden wurde⁸. Im Stadtgebiet von Schelklingen selbst stieß man 1989 bei Bauarbeiten nur wenig außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer auf frühlatènezeitliche Grubenhäuser. Einige Pfostengruben enthielten auch urnenfelderzeitliche Scherben⁹.

Eine römische Besiedlung wird erst mehrere Kilometer südlich von Schelklingen nachweisbar¹⁰. Neuere Funde bestätigen jedoch auch auf der Blaubeurer Alb eine römerzeitliche Sied-

5 D. TONN, Die bandkeramische Siedlung von Erbach-Ringenen. Arch. Ausgr. 1979, 20ff.

6 Fundber. Schwaben 2, 1894, Ergänzungsh. 55.

7 Ortsakten LDA Tübingen.

8 K. BITTEL, Die Kelten in Württemberg (1934) 22.

9 Ortsakten LDA Tübingen.

10 Heufelden-Blienshofen, Gem. Ehingen: O. PARET, Die Römer in Württemberg, Bd. 3 (1932) 285. – PH. FITZINGER, Kastell Emerkingen (Kreis Ehingen). Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 83 ff. – J. HEILIGMANN, Ausgrabungen in einem römischen Töpfereibezirk bei Emerkingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1983, 104 ff. – G. MILDENBERGER, Neue Grabungen im Kastell Rißtissen. Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 106 ff.

lungstätigkeit¹¹. Grabfunde der Merowingerzeit hingegen sind recht zahlreich. Auf vielen Gemarkungen heutiger Gemeinden¹² kamen schon im letzten Jahrhundert bei Bauarbeiten immer wieder einzelne Bestattungen zutage, umfangreichere Untersuchungen fanden jedoch nicht statt. Auch die Lage der zugehörigen Siedlungen ist in keinem Falle nachgewiesen. Die Stadt Schelklingen entstand in historischer Zeit auf dem aus Weißjura-Schottern bestehenden Schwemmkegel des Längentales. Die steilen Flanken, die das enge Tal, in dem Schelklingen liegt, begrenzen und die ausgedehnten Feuchtgebiete im Süden, Westen und Nordosten schränken die Siedlungstätigkeit und die landwirtschaftliche Nutzung stark ein. Das Gebiet im Süden und Südwesten wurde erst in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts trockengelegt. Eng mit der Ortsgeschichte verbunden ist das ca. 1 km nordwestlich gelegene Benediktinerinnenkloster Urspring. Hier entspringt die Ach, die eine frühe Besiedlung des Gebietes um das heutige Schelklingen begünstigte. Ohne die schriftlichen Zeugnisse aus dem Archiv Ursprings läge die Vergangenheit Schelklingens größtenteils im Dunkeln, da sämtliche Schelklinger Urkunden im 30jährigen Krieg mit dem Rathaus verbrannten.

Die älteste überlieferte Schreibweise des Ortsnamens von Schelklingen stammt aus der Chronik des Klosters Zwiefalten, nach der um 1100 ein Mönch namens Eberhard von Scalkilingen dem Kloster Zwiefalten ein Viertel der Kirche in Oferdingen schenkte¹³. Die Herleitung dieser Bezeichnung führt E. FÖRSTEMANN¹⁴ auf das sächsische Wort „skalk“ zurück, welches Diener bedeutet und auch als Personename benutzt wurde. Somit gehört Schelklingen zu den Orten, deren Name aus einem Personennamen und der Endsilbe -ingen besteht. Etwa gleichzeitig (1127)¹⁵ schenkten die Brüder Rüdiger, Adalbert und Walther, die aus einer sehr vornehmen Familie stammten, die dem heiligen Ulrich geweihte Eigenkirche in Urspring¹⁶ dem Kloster St. Georgen. Diese Kirche gehörte mit dem Ort Urspring zu ihrem Erbe und lag nahe bei ihrer Burg und ihrem Ort „Schaelkalingen“.

Die erste urkundliche Erwähnung Schelklingens als Stadt stammt aus dem Jahre 1234 im Zusammenhang mit dem Grafen Heinrich von Berg¹⁷. Seine Nachfahren nannten sich seit 1240 Grafen von Schelklingen, da sie ihren Dauerwohnsitz auf die Burg Hohen-Schelklingen verlegten, die schon in der Urkunde von 1127 genannt wird. Diese Burg bestand bis ins 17. Jahrhundert auf einer steil nach drei Seiten abfallenden Bergzunge nördlich der Altstadt.

Ebenfalls in diesen Zeitraum um 1234 gehört auch die Erbauung der Stadtmauer¹⁸. Erstmals schriftlich erwähnt wurde im Jahre 1258¹⁹ die am Südufer der Ach gelegene St. Afra-Kapelle. Ihre Lage außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer trennt die Kapelle von der gleichzeitigen Siedlung. St. Afra besaß schon seit dem 12. Jahrhundert das Begräbnisrecht; bis heute wird innerhalb der die Kapelle umgebenden Friedhofsmauer bestattet.

Das Afra-Patrozinium dieser Kapelle und das ebenfalls früh belegte Patrozinium des hl. Ulrich in Urspring legen Verbindungen der Schelklinger Familie nach Augsburg nahe. So soll nach der aus dem 17. Jahrhundert stammenden, legendenhaften Überlieferung der Gründung des Klo-

11 F. KLEIN, Ein römisches Gebäude bei Berghülen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1988, 161 ff.

12 Vgl. Anm. 228: Liste dieser Fundstellen mit entsprechender Literatur.

13 OAB Tübingen (1867) 446.

14 E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namensbuch. 2. Bd.: Ortsnamen (1967) 753 f.

15 I. EBERL, Regesten zur Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127–1806. Schr. südwesdt. Landeskde. 14 (1978). Siehe Regeste Nr. 1 S. 82.

16 1127 ist gleichzeitig das Entstehungsdatum des Klosters Urspring. Eine frühere Besiedlung dieses Gebietes ist zwar naheliegend, müßte jedoch archäologisch überprüft werden.

17 H. GÜNTER, Geschichte der Stadt Schelklingen bis 1806 (1939) 7. Zeitlich dürfte diese Erwähnung mit der Erbauung der Stadtmauer zusammenfallen.

18 I. EBERL, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127–1806. Schr. südwesdt. Landeskde. 13 (1978) 12.

19 EBERL, Regesten (Anm. 15) 84. Siehe Regeste Nr. 7 von 1258. Die Nennung des Patroziniums der Kapelle erscheint erstmalig in einer Urkunde von 1415. Vgl. ebd. 189 Regeste Nr. 364.

sters Ursprung der Vater des heiligen Ulrich, Hupalt von Dillingen, die Kirche in Urspring im 10. Jahrhundert erbaut haben²⁰. Seine Frau wurde dort noch lange Zeit liturgisch verehrt. Der heutige Bau der Schelklinger Afra-Kapelle stammt nach neueren Untersuchungen noch aus dem 13. Jahrhundert. Bei Restaurierungsarbeiten wurde 1971 ein Vorgängerbau entdeckt, der sich von dem heutigen Bau nur durch sein um 1,4 m schmaleres Schiff unterschied²¹. Zwischen den beiden Längsmauern lagen ungestörte, beigabenlose Bestattungen. Aus den Unterlagen des damaligen Restaurators ergeben sich jedoch keine Hinweise auf eine Datierung dieses Vorgängerbau²². Nach J. EBERL²³ dürfte sein Alter jedoch das 11./12. Jahrhundert nicht unterschreiten, da eine Vergabe des Afra-Patroziniums erst nach Wiederauffindung der Gebeine der heiligen Afra im Jahre 1064 wahrscheinlich zu machen ist. Einen weiteren Anhaltspunkt für eine Entstehung der Kirche zu diesem Zeitpunkt sieht EBERL²⁴ darin, daß Bischof Anno von Köln, der aus der Steußlinger Familie stammte und mit den Schelklingern verwandt war, kurze Zeit nach 1064 vom Augsburger Bischof Reliquien der heiligen Afra erbat. Diese Überlegungen sprechen dafür, daß erst nach diesem Zeitpunkt die heilige Afra in Schelklingen als Kirchenpatronin eingeführt wurde. Fraglich bleibt, ob zu diesem Zeitpunkt die Kapelle erst erbaut wurde oder aber nur ein Patroziniumswechsel stattfand. Ohne eine eingehende archäologische Untersuchung kann der Erbauungszeitraum der sicher ältesten Kirche Schelklingens, St. Afra, nicht näher bestimmt werden.

Forschungsgeschichte

Im Jahre 1980 wurde wegen eines geplanten Garagenbaus auf dem Grundstück Mohn, Lange Gasse 9 (Abb. 2,8), eine archäologische Untersuchung notwendig²⁵, da in diesem Areal ein seit Anfang dieses Jahrhunderts bekannter frühmittelalterlicher Friedhof lag. Auf demselben Grundstück hatte A. MOHN (Abb. 2,3) bereits im August 1925²⁶ bei Bauarbeiten mehrere Gräber in 1,5 m bis 2 m Tiefe beobachtet. Leider wurde man erst auf sie aufmerksam, als Perlen einer Halskette zum Vorschein kamen. Die eingesammelten Beigaben aus vier Gräbern, von denen jeweils zwei übereinanderlagen, wurden der Altertümersammlung in Ulm übergeben.

Schon 20 Jahre früher, um das Jahr 1905, hatte MOHN beim Brunnenbau (Abb. 2,1) auf dem Grundstück Lange Gasse 9 ein „Skelett mit Reitersporn“ und zu einem anderen Zeitpunkt ein Pferdeskelett entdeckt. Auch in der Bemmelberger Gasse wurden zu Anfang dieses Jahrhunderts beim Wasserleitungsbau mehrere Skelette bemerkt, denen jedoch keine weitere Beachtung geschenkt wurde. Ferner sollen schon vorher beim Gasthaus Rößle (Abb. 2,1) Gräber angetroffen worden sein²⁷. Im Garten des Grundstücks Bemmelberger Gasse 12 (Abb. 2,2) fand A. ROSER im Garten unter anderem ein Schwert, 1928 bemerkte er bei Bauarbeiten im Keller des dortigen Hauses (Abb. 2,4) ebenfalls Grabfunde²⁸. 1948 wurde beim Ausheben eines Schachtes im Bereich Diehlesgäßle 2 (Abb. 2,5) ein Grab angeschnitten.

20 EBERL, Urspring (Anm. 18) 11 Anm. 61.

21 Diese Angaben beruhen auf Augenzeugenberichten, denn leider wurden keine Befundaufnahmen angefertigt. Datierende Funde sind nicht überliefert.

22 Freundlicherweise gewährte die Witwe des Restaurators HAMMER, Ulm, Einblick in die Unterlagen über diese Tätigkeit.

23 EBERL, Urspring (Anm. 18) 9.

24 Ebd.

25 Kurzer Vorbericht: H. REIM, Grabungen in einem Friedhof der Merowingerzeit in Schelklingen, Alb-Donau-Kreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1980, 113 ff.

26 W. VEECK, Fundber. Schwaben N.F. 3, 1924/25, 152 f.

27 Die beiden frühesten Fundstellen wurden auf dem Übersichtsplan beide mit der Zahl 1 und einem Fragezeichen gekennzeichnet, da weder eine genaue Zeitangabe noch eine präzise Lokalisierung der Funde möglich war.

28 W. VEECK, Blaubeurer Tagblatt Nr. 200, 96. Jahrg. Freitag, den 28. Aug. 1925.

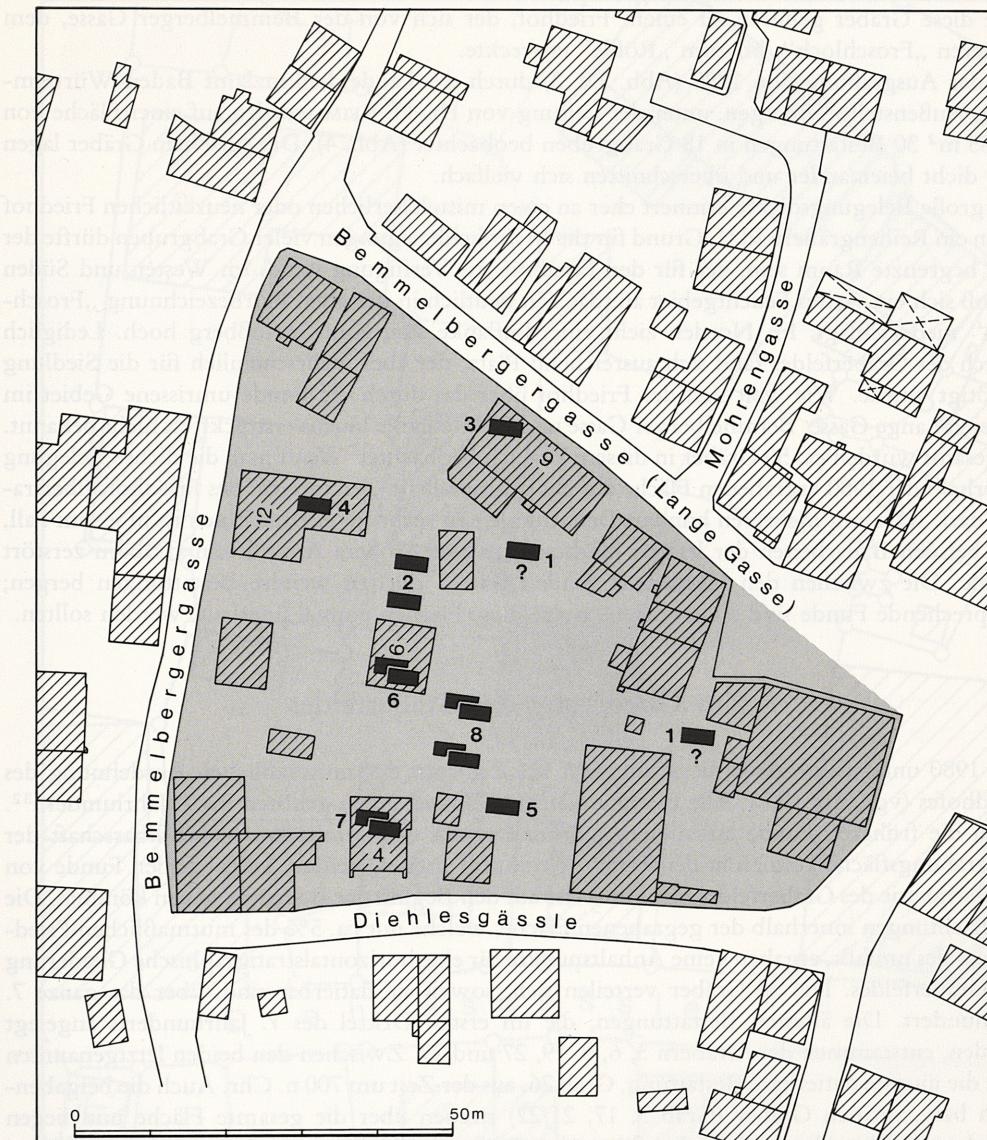


Abb. 2 Mutmaßliche Ausdehnung des alamannischen Friedhofs in Schelklingen (gerasterte Fläche) mit allen bisher bekannten Fundstellen: 1 Anfang dieses Jahrhunderts mit ungenauer Ortsangabe; 2 20er Jahre dieses Jahrhunderts; 3 1925; 4 1928; 5 1948; 6 1960; 7 1964; 8 Ausgrabung 1980.

Auf dem Grundstück Roser, Bemmelberger Gasse 6 (Abb. 2,6) konnte G. MATSCHAK²⁹ 1960 Reste von sechs Gräbern bergen. Auch beim Ausheben der Baugrube für das Wohnhaus Diehlesgäßle 4 (Abb. 2,7) beobachtete sie mehrere Gräber, die vom Bagger vollständig zerstört worden waren. Sie konnte lediglich noch einige aus dem Zusammenhang gerissene Funde einsammeln³⁰.

²⁹ Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 264. An dieser Stelle ist der Familie MATSCHAK herzlich für die Überlassung der Funde zur Bearbeitung zu danken.

³⁰ Handschriftliche Notizen G. MATSCHAK.

Alle diese Gräber gehören zu einem Friedhof, der sich von der Bemmelberger Gasse, dem früheren „Froschloch“, bis zum „Rößle“ erstreckte.

Bei der Ausgrabung von 1980 (Abb. 2,8; 3) durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, unter der Leitung von Dr. H. REIM wurden auf einer Fläche von ca. 85 m² 30 Bestattungen in 18 Grabgruben beobachtet (Abb. 4). Die einzelnen Gräber lagen sehr dicht beieinander und überschnitten sich vielfach.

Die große Belegungsdichte erinnert eher an einen mittelalterlichen oder neuzeitlichen Friedhof als an ein Reihengräberfeld³¹. Grund für die Mehrfachbelegungen vieler Grabgruben dürfte der sehr begrenzte Raum sein, der für den Friedhof zur Verfügung stand. Im Westen und Süden schloß sich ein weites Feuchtgebiet an, das sich deutlich in der alten Flurbezeichnung „Froschloch“ niederschlägt. Im Norden zieht eine Talflanke steil zum Schloßberg hoch. Lediglich östlich des Gräberfeldes fand sich ausreichend Platz, der aber wahrscheinlich für die Siedlung benötigt wurde. Wie weit sich der Friedhof über das durch die Funde umrissene Gebiet im Bereich Lange Gasse, Bemmelberger Gasse und Diehlesgäßle hinaus erstreckt, ist nicht bekannt. Insgesamt wurden ca. 50 Gräber in diesem Bereich beobachtet. Wenn man die dichte Belegung innerhalb der 1980 ergrabenen Fläche auf das mutmaßliche Gesamtareal des Friedhofs übertragen darf, wäre mit mehreren hundert Bestattungen zu rechnen. Anzunehmen ist in jedem Fall, daß bei den Bauarbeiten der letzten Jahrhunderte eine größere Anzahl von Gräbern zerstört wurde. Die zwischen den Häusern liegenden Gärten dürften weitere Bestattungen bergen; entsprechende Funde sind zu erwarten, wenn diese Flächen einmal überbaut werden sollten.

Zur Gliederung des Gräberfeldes

Das 1980 untersuchte Areal liegt ungefähr im Zentrum der mutmaßlichen Ausdehnung des Friedhofes (vgl. Abb. 2,8). Alle hierin entdeckten Bestattungen gehören ins 7. Jahrhundert³². Auch die früheren Funde aus diesem Jahrhundert aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Ausgrabungsfläche können in denselben Zeitraum³³ datiert werden. Leider fehlen Funde von der Peripherie des Gräberfeldes, die Hinweise auf den Beginn der Belegung geben könnten. Die Beobachtungen innerhalb der gegrabenen Fläche, welche nur ca. 5% des mutmaßlichen Friedhofsareals umfaßt, ergaben keine Anhaltspunkte für eine horizontalstratigraphische Gliederung des Gräberfeldes. Die 30 Gräber verteilen sich, soweit sie datierbar sind, über das ganze 7. Jahrhundert. Die ältesten Bestattungen, die im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts angelegt wurden, entstammen den Gräbern 5, 6, 9, 19, 27 und 29. Zwischen den beiden letztgenannten liegt die jüngste datierbare Bestattung, Grab 26, aus der Zeit um 700 n. Chr. Auch die beigabellenosen bzw. -armen Gräber (Grab 3, 17, 21/22) streuen über die gesamte Fläche und liegen ausnahmslos über älteren, beigabeführenden Gräbern (Abb. 4). Sicherlich handelt es sich bei ihnen um die spätesten Bestattungen dieses Friedhofes, die erst nach Aufgabe der Beigabensitte angelegt wurden. Hinweise darauf, daß auf dem Gelände schon im 6. Jahrhundert bestattet wurde, ergeben sich aus Skelettresten, die in der Verfüllung eines der ältesten Gräber beobachtet wurden. In der Grubenverfüllung von Grab 6 fanden sich Knochen mehrerer Individuen³⁴, die sicherlich zu bei der Anlage von jüngeren Gräbern gänzlich zerstörten Bestattungen gehörten. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß die Belegung des Schelklinger Friedhofes bereits gegen Ende des 6. Jahrhunderts oder noch früher begann.

31 Ähnliche Beobachtungen wurden auf dem Gräberfeld von Altenerding gemacht. W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern, Bd. 1. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 14 (1984) 19.

32 Vgl. hierzu die in den Kommentaren der einzelnen Gräber gegebenen Datierungen.

33 Es handelt sich hierbei um die Fundstellen 4 und 6 (Abb. 3,4.6).

34 Die Skelettreste aus der Füllung von Grab 6 bezeichnete der Ausgräber als Grab 7. Siehe hierzu den Katalog von Grab 7.



Abb. 3 Fläche der Ausgrabung 1980.

Von 28 Individuen, die Bestattungen zuweisbar waren, liegt eine anthropologische Bestimmung des Knochenmaterials vor³⁵. Danach wurden sechs Gräber für Frauen³⁶ und sechzehn für Männer³⁷ angelegt. In fünf³⁸ weiteren lagen zweimal jugendliche weibliche Individuen, zweimal Knaben sowie einmal ein Kleinkind. Das Skelett aus dem Waffengrab 9 wurde als weiblich

35 Zwei Grabnummern wurden für verworfene Knochen vergeben, die in den Grabgrubenverfüllungen anderer Gräber lagen (Grab 7 und 25).

36 Frauenbestattungen fanden sich in den Gräbern 1, 3, 8, 10, 18 und 28.

37 Um Männergräber handelt es sich bei den Bestattungen 2, 4, 5, 6, 12–14, 17, 19, 20, 23, 24, 26, 27, 29 und 30.

38 Zwei ca. 12jährige Mädchen wurden in den Gräbern 15 und 22 bestattet, ein 10–12 Jahre alter Junge in Grab 11, ein Knabe von 3–4 Jahren in Grab 21. Grab 16 wurde für ein Kleinkind von 2½ bis 3 Jahren angelegt.

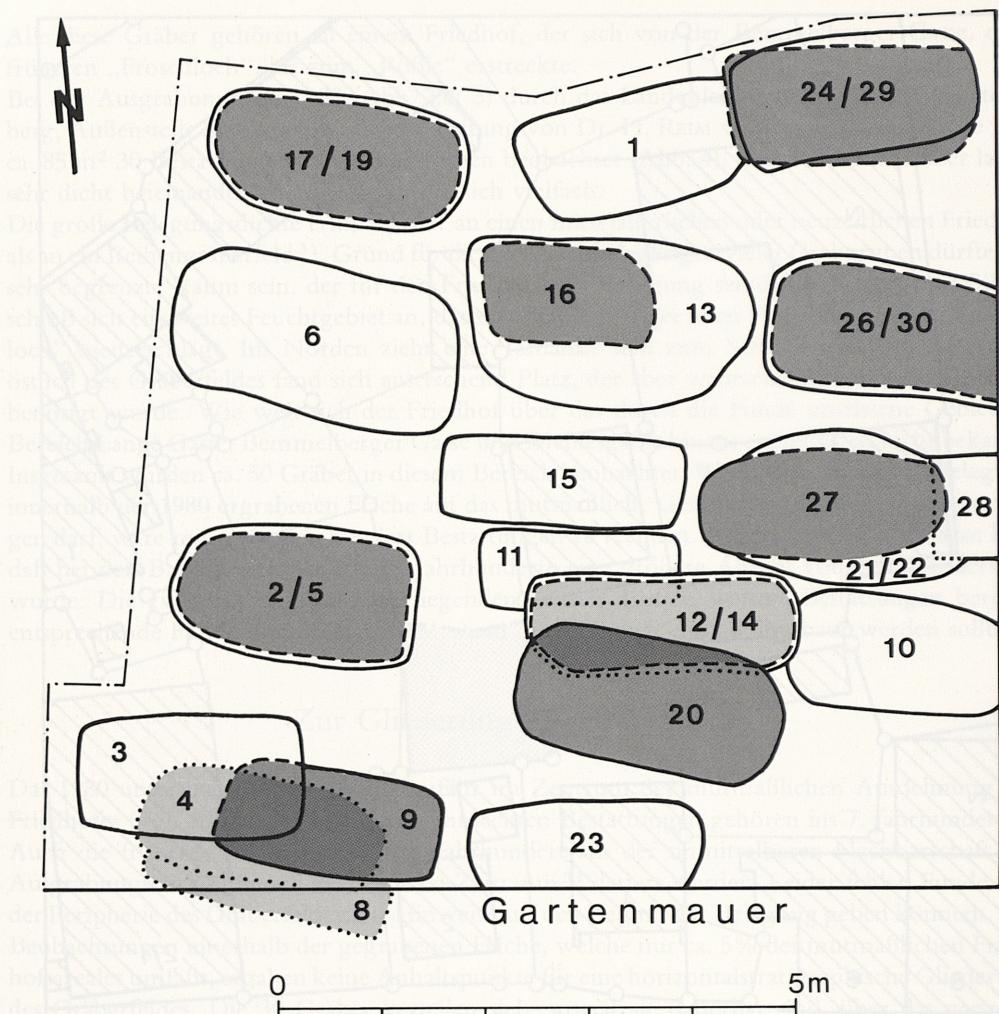


Abb. 4 Gesamtplan der Grabung 1980. — gesicherte Grabgruben; - - - gesicherte Grabgruben von tiefergelegenen Bestattungen; rekonstruierte Grabgruben. Bei Überlagerungen: dunkle Rasterung = am tiefsten gelegene Gräber, mittlere Rasterung = mittlere Tiefe, nicht gerasterte Grabgruben = obere Bestattungen.

bestimmt³⁹. Sechs Männergräber datieren aus H. AMENTS⁴⁰ Periode JM I, sechs aus Periode JM II. Die letzte Periode nach AMENT ist nur durch zwei Männergräber vertreten. Bei den Frauen fehlen die älteren und die jüngsten Bestattungen völlig. Drei der sechs Frauengräber lassen sich der Periode JM II zuordnen. Diese Unausgewogenheit zeigt, daß die Bestattungen in dem ergrabenen Areal keinen repräsentativen Ausschnitt des gesamten Gräberfeldes darstellen und somit weitergehende Interpretationen, insbesondere eine Auswertung in demographischer Hinsicht, nur sehr eingeschränkt vertretbar sind.

39 Die Bestimmung mußte ohne den Schädel anhand des Beckens vorgenommen werden, da ersterer bei der Anlage von Grab 4 mitsamt den Oberarmen entfernt worden war.

40 H. AMENT, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. Germania 55, 1977, 133 ff.

Befunde

Die Umrisse der Grabgruben sind in Schelklingen, bedingt durch die Eintiefung in den anstegenden Kies, sehr unregelmäßig mit stets abgerundeten Ecken. Die Gruben zeichneten sich im Schotter gut ab, Beraubungsschäfte hingegen konnten in den Grabverfüllungen nicht beobachtet werden. Im Gegensatz zu anderen Gräberfeldern sind die Grabgruben meistens erheblich länger und breiter als für die Aufnahme eines Sarges notwendig. Infolge der vielfachen Überschneidungen und mehrmaligen Belegungen der einzelnen Gräber wurden die Konturen der Gruben im Laufe der Zeit verändert und können in ihrer letztendlichen Form den jeweiligen einzelnen Bestattungen nicht mehr mit Sicherheit zugewiesen werden. Angesichts der dichten Belegung erscheint eine beabsichtigte großzügige Anlage der Gruben sehr unwahrscheinlich. Diese eventuellen Umrissveränderungen sind an den Befunden selbst nicht zu erkennen.

Die Länge der Gruben reicht von 2,1 m (Grab 1) bis 2,8 m (Grab 6), die Breite von 0,9 m (Grab 15) bis 1,5 m (Grab 6). Die Tiefe der Gräber liegt zwischen 1,4 m und 2,1 m; das 2,4 m tiefe Grab 20 stellt den Maximalwert dar. Diese Werte entsprechen wohl den ursprünglichen Grabtiefen, da unter topographischen Gesichtspunkten keine Anhaltspunkte für eine nachträgliche Aufschwemmung des Gebietes gewonnen werden können.

Die Orientierung der Bestattungen ist einheitlich West-Ost, wobei der Kopf nach Westen weist. Die meisten Gruben weichen zwischen 2 und 18 Grad nach Norden ab, nur zwei nach Süden. Steineinbauten können nicht eindeutig nachgewiesen werden; in dem beigabenlosen Grab 3 fanden sich am Fußende der Grabgrube, ca. 20 cm über der Bestattung, drei größere, locker gesetzte Kalksteine, die jedoch nicht sicher zu dieser Bestattung gehörten. Es könnte sich auch um eine bei der Anlage des Grabkomplexes um Grab 4 zerstörte Steineinfassung einer älteren Bestattung handeln. Dunkle Verfärbungen, die sich als Holzreste erwiesen, wurden in fünf Gräbern beobachtet (Grab 5, 6, 20, 26, 29). In drei Fällen handelt es sich eindeutig um Reste von Särgen, da Teile der Sargwand erhalten waren (Grab 5, 6, 26). In Grab 6 und 26 waren noch zusätzlich einzelne Bretter des Sargbodens vorhanden. In Grab 29 ist nicht mehr festzustellen, ob es sich bei den Holzresten um Spuren eines Sarges oder eines sog. Totenbrettes handelte.

Grabstörungen

Von den insgesamt 30 vergebenen Grabnummern bezeichnen zwei (Grab 7 und 25) verworfene Skelettreste, die in der Grabgrube von anderen Bestattungen geborgen wurden. Sie werden im folgenden nicht berücksichtigt, da in weiteren zehn Grabgruben⁴¹ ebenfalls Knochen zerstörter Bestattungen beobachtet wurden. Nach anthropologischer Bestimmung stammen die aufgefundenen Skelettreste von 54 Individuen. Lediglich 28 dieser Bestattungen lagen noch *in situ* in der zugehörigen Grabgrube; 17 von diesen waren gestört. Ursache der Störungen war in sieben Fällen sicher antike Beraubung⁴². Drei Bestattungen⁴³, deren Störungsbereiche beinahe das ganze Skelett umfaßten, waren wahrscheinlich ebenfalls beraubt worden, da in ihrer Nähe keine weiteren Gräber lagen, wodurch eine Störung infolge von Grabüberschneidungen ausgeschlossen ist. Drei Gräber⁴⁴ wurden durch jüngere Bestattungen unterschiedlich stark in Mitleidenschaft gezogen, bei drei⁴⁵ weiteren Skeletten ließ sich die Ursache nicht mehr eindeutig feststellen. Neuzeitliche Störungen kommen nicht in Betracht, da sie sicherlich an ihrer lockeren Verfüllung erkannt worden wären.

41 In den Grubenverfüllungen der Gräber 2, 4, 6, 10, 13, 14, 17, 20, 21/22 und 30.

42 Sicher beraubt waren folgende Bestattungen: 5, 6, 13, 19, 23, 26 und 30. Wahrscheinlich auch Grab 9, vgl. hierzu unten S. 468 die Besprechung von Grab 9.

43 Die Gräber 1, 2 und 24 wurden aus obengenannten Gründen sehr wahrscheinlich ebenfalls beraubt.

44 Es handelt sich um die Gräber 11, 18 und 28.

45 Bei den Gräbern 10, 12 und 14 sind beide Ursachen von Störungen möglich.

Die Feststellung einer Beraubung beruht in Schelklingen, mangels beobachteter Raubschäfte, auf unnatürlichen postmortalen Skelettverlagerungen und fehlenden Beigaben, die anhand des restlichen Grabinventars erschlossen werden können.

Die Störungsbereiche, die während einer Beraubung verursacht wurden, beschränken sich in der Regel auf den Oberkörper bis zum Becken. In Grab 5 war der gesamte mittlere Körperbereich vom Hals bis zu den Knien betroffen, während der rechte Arm noch *in situ* lag. Bei dem in Grab 6 Bestatteten durchwühlten die Räuber mit Ausnahme der Beine das ganze Skelett, ähnlich auch in Grab 13. Eingriffe in die Gräber 23 und 30 umfaßten die rechte Körperhälfte der Toten. Die linke Körperhälfte einschließlich des Schädels wurde dagegen bei der Bestattung in Grab 26 verlagert. Lediglich der rechte Unterarm und die rechte Beckenhälfte erfuhren bei dem Skelett aus Grab 19 eine leichte Lageveränderung.

Aus den Gräbern 6, 19, 26 und 30 entfernten die Räuber sicher die Waffen, da in allen vier Fällen noch Teile der Schwertscheide oder der Waffe selbst im Grab lagen⁴⁶. Mehrere Beschläge der zugehörigen Gürtel verblieben in der Regel ebenfalls im Grab. Aus Grab 19 wurde vermutlich nur das Schwert entfernt; das restliche Inventar erscheint im Vergleich mit ungestörten Bestattungen gleicher Zeitstellung vollständig. Dieselbe Beobachtung wurde bei der Bestattung in Grab 9 gemacht, wobei hier allerdings keine Skelettverlagerung an der rechten Körperseite stattfand, so daß offenbleiben muß, ob dem Toten nur die Scheide mitgegeben oder der Sax bei einer Beraubung entfernt wurde⁴⁷. Welche Gegenstände den Gräbern 5, 13 und 23 entnommen wurden, ist nicht abzuschätzen. Mit einiger Sicherheit enthielten jedoch auch sie Schwerter, da einzelne Reste von Waffengürteln im Grab verblieben. In Grab 13 ließen die Grabräuber wenige Teile der tauschierten Gürtelgarnitur im Grab zurück. Zwei Vertikalbeschläge fanden sich in der Grabgrubenverfüllung. Die organischen Bestandteile des Gürtels müssen sich zum Beraubungszeitpunkt also so weit in Auflösung befunden haben, daß einzelne Beschläge bereits vom Gürtel abgefallen waren. Im Grab verblieb neben zwei weiteren Vertikalbeschlägen eine strichtauschierte Riemenzunge (Abb. 16,1), deren Zentrum ein aus Messingfäden tauschiertes Kreuz bildet. Es bleibt zu fragen, ob diese Riemenzunge mit sechs eingelegten Almandinen übersehen oder von den Grabräubern absichtlich zurückgelassen wurde. U. KOCH konnte in Berghausen⁴⁸ feststellen, daß Gegenstände mit christlichen Verzierungsmerkmalen offensichtlich vom Grabraub verschont blieben. Inzwischen mehrten sich derartige Beobachtungen⁴⁹. Sicherlich nicht zu Unrecht schloß KOCH⁵⁰ daraus, daß sich auch die Grabräuber nicht dem erstarkenden Einfluß des Christentums entziehen konnten.

Auffallenderweise sind die Skelette in mehreren Fällen nur an der Stelle gestört, an der ursprünglich das Schwert lag. In zwei Gräbern kann die ursprüngliche Lage der Waffen nach den Resten der Scheiden rekonstruiert werden⁵¹. Die Grabräuber bevorzugten also offensichtlich die Schwerter, während die dazugehörigen Gürtel trotz ihres teilweise beträchtlichen Materialwertes nur in Ausnahmefällen Beachtung fanden. Ob diese gezielten Eingriffe zugleich auch eine genaue Kenntnis der Bestattung durch den Grabräuber implizieren, wie es vielfach postu-

46 Vgl. die entsprechenden Kommentare der einzelnen Gräber.

47 Die Störung dieses Skeletts im Oberarm- und Schädelbereich wurde sehr wahrscheinlich bei der Anlage von Grab 4 verursacht.

48 U. KOCH, Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Bargen und Berghausen. Arch. Korrb. 4, 1974, 259 ff.

49 Weitere Beispiele führte ROTHE an: H. ROTHE, Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel in der Merowingerzeit. In: H. JANKUHN / H. NELSEN / H. ROTHE (Hrsg.), Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. F. 3, 113 (1978) 67 ff.

50 KOCH, Beobachtungen zum frühen Christentum (Anm. 48) 265.

51 In Grab 19 wurde die rechte Körperhälfte und in Grab 26, wo sich Scheidenreste neben dem linken Oberschenkel befanden, die linke Körperseite gestört (Abb. 22b; 28). In den Gräbern 23 und 30 blieben zwar keine Scheidenreste übrig, beide Skelette sind jedoch in der rechten Körperhälfte gestört.

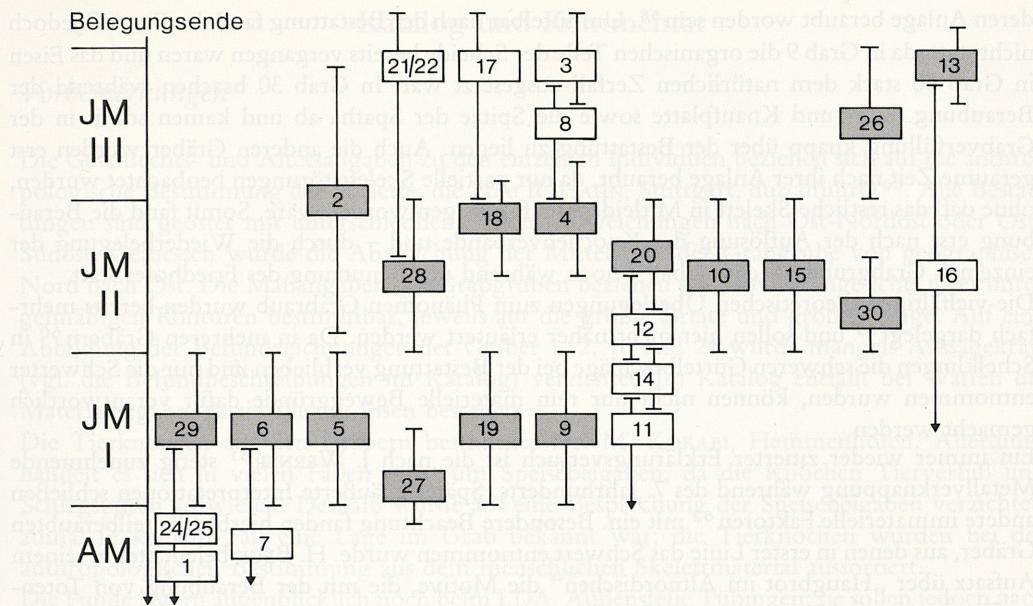


Abb. 5 Belegungsabfolge und stratigraphische Verhältnisse des Gräberfelds von Schelklingen. Sich überschneidende Gräber sind in einer Spalte dargestellt; die gerasterten Gräber sind über Beigaben datierbar.

liert wird⁵², muß fraglich bleiben, da sowohl die Lage des Toten als auch die des Schwertes als bekannt vorauszusetzen war: Alle Bestattungen waren Ost-West-orientiert und die Schwerter in Schelklingen regelmäßig entweder links oder rechts des Oberschenkels niedergelegt⁵³. Es bleibt dennoch die Tatsache bestehen, daß gerade die beigabenlosen bzw. die beigabenarmen Gräber⁵⁴ vom Grabraub verschont blieben. Da diese in Schelklingen jedoch über älteren, beigabeführenden Bestattungen (vgl. Abb. 5) liegen, handelt es sich bei ihnen sicherlich um die jüngsten Gräber des Friedhofes, die erst nach Aufgabe der Beigabensitte angelegt wurden. Logischerweise bricht damit auch – wie auf vielen anderen Gräberfeldern beobachtet – der Grabraub ab.

Drei waffenführende⁵⁵, unter beigabenlosen bzw. -armen Bestattungen liegende Gräber wurden bei der Ausgrabung ungestört angetroffen. Eine vierte intakte Bestattung (Grab 29) lag unter dem gestörten Grab 24. Vier weitere Männerbestattungen⁵⁶ dagegen wurden spätestens während der Anlage von darüberliegenden Gräbern beraubt. Hiermit läßt sich für zwei Gräber der Beraubungszeitpunkt grob festlegen⁵⁷. Grab 9 und Grab 30 wurden höchstens 50 Jahre vor den darüberliegenden Gräbern 4 und 26 angelegt (Abb. 5), können also demnach spätestens bei

52 Kenntnis der Toten und ihrer Ausstattung setzten voraus: H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 4 (1939) 8. – J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (1953) 7. – G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 12 (1971) 52.

53 Voraussetzung für eine Kenntnis der Lage der Schwerter ist natürlich eine obertätig sichtbare Grabgrube. – In den ungestörten Gräbern 4, 20 und 27 lagen die Schwerter neben dem rechten Oberschenkel, in Grab 29 links neben dem Toten.

54 Die Gräber 3, 17 und 22 waren beigabenlos; Grab 21 enthielt nur eine einfache eiserne Schnalle.

55 Es handelt sich um die Bestattungen 4, 20 und 27. Grab 20 wurde nur teilweise von Grab 12/14 überlagert.

56 Vgl. die Lage der Gräber 5, 9, 19 und 30 (Abb. 4).

57 Die anderen beiden Gräber liegen unter einer beigabenlosen bzw. einer nicht datierbaren beigabenarmen Bestattung.

deren Anlage beraubt worden sein⁵⁸. Unmittelbar nach der Bestattung fand der Eingriff jedoch nicht statt, da in Grab 9 die organischen Teile der Scheide bereits vergangen waren und das Eisen in Grab 30 stark dem natürlichen Zerfall ausgesetzt war. In Grab 30 brachen während der Beraubung Heft- und Knaufplatte sowie die Spitze der Spatha ab und kamen somit in der Grabverfüllung knapp über der Bestattung zu liegen. Auch die anderen Gräber wurden erst geraume Zeit nach ihrer Anlage beraubt, da nur partielle Skelettstörungen beobachtet wurden, ohne daß das restliche Skelett in Mitleidenschaft gezogen worden wäre. Somit fand die Beraubung erst nach der Auflösung der Knochenverbände und – durch die Wiederbelegung der einzelnen Grabgruben nachweisbar – noch während der Benutzung des Friedhofes statt.

Die vielfältigen theoretischen Überlegungen zum Phänomen Grabraub wurden bereits mehrfach dargelegt⁵⁹ und sollen hier nicht näher erläutert werden. Da in mehreren Gräbern⁶⁰ in Schelklingen die schweren Gürtelbeschläge bei der Bestattung verblieben und nur die Schwerter entnommen wurden, können nicht nur rein materielle Beweggründe dafür verantwortlich gemacht werden.

Ein immer wieder zitiert Erklärungsversuch ist die nach J. WERNER⁶¹ stetig zunehmende Metallverknappung während des 7. Jahrhunderts. Später geäußerte Interpretationen schließen andere immaterielle Faktoren⁶² mit ein. Besondere Beachtung fanden hierbei die teilberaubten Gräber, aus denen in erster Linie das Schwert entnommen wurde. H. BECK beleuchtet in seinem Aufsatz über „Haugbrot im Altnordischen“ die Motive, die mit der Beraubung von Totenwaffen zusammenhängen können⁶³.

H. MÜLLER vertritt die Meinung, daß Grabraub als Einzelvorgang sicher nur selten vorkam. Die nachweisliche Plünderung ganzer Friedhofsteile hält er nur in Unruhezeiten für möglich⁶⁴. In einzelnen Fällen sei es denkbar, daß bestimmte Gegenstände aus heidnisch-religiösen Gründen aus den Gräbern entfernt wurden. 1948 hatte C. REDLICH⁶⁵ erbrechtliche Motive für den Grabraub verantwortlich gemacht.

Da in Schelklingen nachweislich während der gesamten Belegungszeit einzelne Gräber beraubt wurden, handelt es sich hier sicherlich um Einzelvorgänge, für die in zwei Fällen ein Zeitraum von ca. 20–50 Jahren nach der Bestattung eruiert wurde. Weitere Beachtung verdient dabei, daß wir es in Schelklingen wegen der vielfachen Überschneidungen nicht mit einem typischen Reihengräberfriedhof zu tun haben. In Anbetracht der Tatsache, daß auch innerhalb der obenge nannten Zeitspanne Gräber infolge Wiederbelegung einer Grube manchmal rücksichtslos bis zur Hälfte abgegraben wurden, wäre in diesem Zusammenhang die Frage nach der Bedeutung eines Grabes nach dem Bestattungsvorgang zu stellen, das soll heißen, ob das Gräber umgebende Tabu beispielsweise nur für einen bestimmten Zeitraum Gültigkeit besaß.

58 Vgl. zur Datierung der beiden Gräber weiter unten die entsprechenden Kommentare.

59 Vgl. Anm. 52. Weiter: H. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 7 (1976) 121 ff. Zuletzt zusammenfassend: JANKUHN u.a. Grabfrevel (Anm. 49) 53 ff.

60 In den Gräbern 9, 13, 19, 23 und 30 verblieben unterschiedlich viele Teile des Gürtels im Grab und in der Grabgrubenverfüllung.

61 WERNER, Bülach (Anm. 52) 7.

62 FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 50.

63 H. BECK, Haugbrot im Altnordischen. In: JANKUHN u.a. Grabfrevel (Anm. 49) 223 ff.

64 In einzelnen Fällen hält es MÜLLER für möglich, daß die Grabräuber den Wunsch hatten, unheilabwehrende Gegenstände nach dem Tod des Besitzers an sich zu bringen. MÜLLER, Hemmingen (Anm. 59) 125.

65 Nach Herausbildung des Erbrechts blieben nach REDLICH Heergewäte und Gerade nicht mehr bei den Verstorbenen, sondern wurden an die Hinterbliebenen vererbt. Nach den neuen Rechtsanschauungen holten sich diese, was ihnen jetzt zustand, von den Toten zurück. C. REDLICH, Erbrecht und Grabbeigaben bei den Germanen. Forsch. u. Fortschr. 24, 1948, 179.

Katalog und Kommentar

Vorbemerkungen

Die Geschlechts- und Altersangaben zu den einzelnen Individuen beziehen sich auf die anthropologische Bestimmung der Skelette, die Frau R. HAHN, Stuttgart, durchführte⁶⁶. Alle Bestattungen sind geostet mit unterschiedlich starken Abweichungen nach Ost-Nordost oder Ost-Südost. Gemessen wurde die Abweichung der Mittelachse der Grabgrube von geographisch Nord nach Ost. Die Maßangaben der Grabgruben beziehen sich, soweit angesichts ihrer unregelmäßigen Konturen bestimmbar, jeweils auf die größte Breite und größte Länge. Auf eine Abbildung der Befundzeichnungen der Gräber 1, 2, 16 und 24 wurde mangels Aussagekraft (vgl. die Befundbeschreibungen im Katalog) verzichtet. Im Katalog entfällt bei Waffen die Materialangabe, da sie alle aus Eisen bestehen.

Die Tierknochen aus den Gräbern bestimmte Dr. M. KOKABI, Hemmenhofen. Allerdings handelt es sich in vielen Fällen nicht um Speisebeigaben, da die Knochen Tierverbiß und Schlagspuren aufwiesen. Deshalb wurde auf eine Besprechung der Speisebeigaben verzichtet, zumal in keinem Fall eine Lage im Grab bekannt war; die Tierknochen wurden bei der anthropologischen Bestimmung aus dem menschlichen Skelettmaterial aussortiert.

Die Funde lagern augenblicklich noch beim LDA, Außenstelle Tübingen; sie sollen jedoch nach Einrichtung eines Heimatmuseums an die Stadt Schelklingen verliehen werden. Die einzelnen Gegenstände sind mit den bei der Ausgrabung vergebenen Fundnummern beschriftet, wobei eine Nummer häufig einen ganzen Fundkomplex bezeichnet.

Die chronologischen Einstufungen der einzelnen Gräber, die nur einen sehr begrenzten Ausschnitt des gesamten Gräberfeldes darstellen, erfolgten nach den differenzierten Stufeneinteilungen, die an süddeutschen Gräberfeldern erarbeitet wurden⁶⁷. Da sich infolge der steigenden Zahl von Untersuchungen an merowingerzeitlichen Friedhöfen eine Vielzahl ortsgebundener Terminologien⁶⁸ herausgebildet hat, wurde zum besseren Verständnis die Datierung nach dem einheitlichen System von AMENT⁶⁹ angegeben.

Folgende Abkürzungen wurden verwendet:

L.: Länge, Gl.: Gesamtlänge, Kl.: Klingenlänge, Btl.: Länge des Blattes (bei Lanzen), Bl.: Beschlaglänge, Tl.: Tüllenlänge, B.: Breite, Btb.: Blattbreite, Kb.: Klingenbreite, Bb.: Beschlagbreite, Bglb.: Bügelbreite, gr.B.: größte Breite, gr. Kb.: größte Klingenbreite, H.: Höhe, Dm.: Durchmesser, Tdm.: Tüllendurchmesser, gr. Dm.: größter Durchmesser, Rb.: Breite des Riemens (Schnallendurchmesser), l.W.: lichte Weite, erh. L.: Länge beträgt noch.

Begaben (Fundnr. 8/2–8/10):

⁶⁶ Vgl. hierzu später den anthropologischen Beitrag von R. HAHN.

⁶⁷ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. bayer. Vor- gesch. 21 (1966). – U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 13 (1977). – Dies., Die fränkischen Gräberfelder von Bargen und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Bad.-Württ. 12 (1982). – CH. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 15 (1983).

⁶⁸ Die Untersuchungen ergaben für jeden Friedhof unterschiedlich lang dauernde Stufen. Vergleichende Tabellen bei: KOCH, Bargen und Berghausen (Anm. 67) 24 Abb. 4 und NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 19.

⁶⁹ AMENT, Periodisierung (Anm. 40) 133ff.

Grab 1

Eher weiblich, 18–30 Jahre. – Orientierung: 82°. Grabgrube 1,1 / 2,1 m, T: ca. 1,5 m. Die Bestattung war beinahe vollständig gestört, lediglich das rechte Bein, der linke Unterschenkel und der Ellenbogenbereich des linken Armes lagen *in situ*. Rückenlage mit seitlich am Körper angelegten Armen (*o. Abb.*).

Beigaben aus der Füllung der Grabgrube (Fundnr. 1/2):

1. Einfache, eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und rundem Querschnitt. Bglb.: 4,7 cm, Rb.: 3,8 cm (*Abb. 6*).
2. Speisebeigabe: distales Ende der linken Tibia eines Rindes (*o. Abb.*).

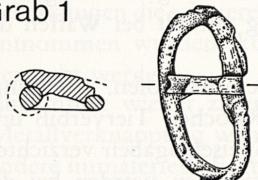
Grab 1

Abb. 6 Schelklinge, Grab 1. M. 1:2.

Kommentar

Die fast totale Störung dieser Bestattung ist – nach den umliegenden Gräbern (Abb. 4) zu urteilen – wahrscheinlich nicht mit der Anlage eines anderen Grabes zu erklären. Lediglich der westliche Abschluß der Grube war durch die Überschneidung mit den Bestattungen 24 und 29 nicht mehr erkennbar. Das Skelett wurde dabei nicht in Mitleidenschaft gezogen. Ein neuzeitlicher Eingriff wäre wohl wegen der lockeren Grabverfüllung bemerkt worden. Möglicherweise wurde die Störung während einer Beraubung verursacht.

Die in der Verfüllung der Grabgrube aufgefundene einfache eiserne Schnalle (Abb. 6) ist chronologisch sehr langlebig⁷⁰. Solche Schnallen wurden von Frauen im 6. und 7. Jahrhundert als Gürtelschließe benutzt. In Waffengräbern werden sie ab dem späten 6. bis über die Mitte des 7. Jahrhunderts hinaus von Schnallen mit breiten Beschlägen verdrängt.

Grab 2

Erwachsener Mann. – Orientierung: 102°.

Über Grab 5. Grabgrube an der Kopfseite abgerundet. 1,3 / 2,3 m, T: 1,7 m. Die Bestattung war völlig durchwühlt. Aus den verworfenen Skelettresten war nur noch ersichtlich, daß der Tote ursprünglich mit dem Kopf im Westen beigesetzt worden war (*o. Abb.*). In der Grabverfüllung Skelettreste von drei weiteren Individuen.

Beigaben, verworfen (Fundnr. 2/2–2/3):

1. Rest einer eisernen Schnalle mit Beschlag. Schilddorn mit Bügelansatz und Teile des Beschlags erhalten. Ursprüngliche Bb.: ca. 4,8 cm (*Abb. 7,1*).
2. Eiserne Gürtelschnalle mit starrem Beschlag. Bügel oval mit vierkantigem Querschnitt. Gl.: 6,3 cm, Bglb.: 4,1 cm, Rb.: 3,3 cm (*Abb. 7,2*).
3. Mit den menschlichen Skelettresten wurden Tierknochen geborgen, deren genaue Lage nicht dokumentiert wurde.
 - a) Schaftstück der rechten Tibia eines Schweines, die Bißspuren eines Hundes aufweist; vermutlich keine Speisebeigabe.
 - b) Distales Schaftstück der linken Tibia von Schaf oder Ziege.
 - c) Fragment eines Humerus vom Rind.

70 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 75.

Grab 2

Entgegen der sonstigen Gräber befindet sich hier ein reicher Breitsax (Abb. 7,1) zusammen wie zu Schretzheim Grab 378 kommt der Sichelkopf auf dem Lanzenspitze. Die zeitliche Stellung beider Gräber datieren Grab 4 von der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in die Phase JM II.

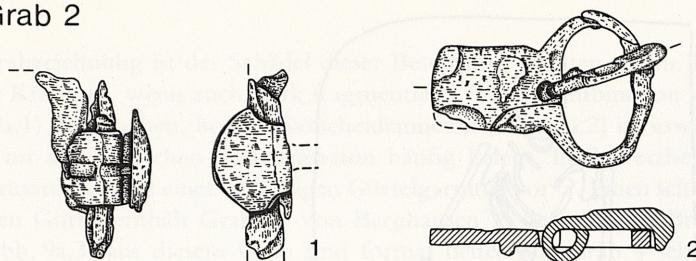


Abb. 7 Schelklingen, Grab 2. M. 1:2.

Kommentar

Von der Bestattung liegen nur noch der linke Oberarm und der rechte Fuß *in situ*; die Grabgrube konnte jedoch in ihrer vollen Ausdehnung erfaßt werden. Aus denselben Überlegungen wie bei Grab 1 erscheint auch hier eine Störung durch antiken Grabraub wahrscheinlich. Die Skelettreste aus der Grubenverfüllung stammen vermutlich von Bestattungen, die bei der Anlage von Grab 2 oder dem darunter liegenden Grab 5 gestört wurden.

Zur Bestimmung der zeitlichen Stellung des Grabes kann die eiserne Schnalle mit starrem Beschlag (Abb. 7,2) herangezogen werden. Ihr häufiges Auftreten zusammen mit vielteiligen Gürtelgarnituren⁷¹ spricht für eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts, in Stufe JM II.

Beigaben (Fundnr. 8/2-8/10)

Grab 3

Frau, ca. 60 Jahre; verheilter Schwerthieb am linken Os frontale. – Orientierung: 95°. Teilweise über Grab 4 und 9. Grabgrube: 1,1 / ca. 2,2 m, T.: 1,7 m. Die Grenze der Grabgrube war im Osten gar nicht, im Süden nur andeutungsweise erkennbar. Am Fußende der Grube (Osten) lagen drei größere Kalksteine ungefähr 20 cm über der Grabsohle. Das ungestörte Skelett war in teilweise sehr schlechtem Erhaltungszustand und wurde in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen angetroffen (Abb. 8).

Beigabenlos.

Grab 4

Mann, 40–50 Jahre. – Orientierung: 109°. T.: ca. 1,8 m. Da sich die Bestattung mit den Gräbern 3, 8 und 9 überschneidet, sind die Grenzen dieser Grabgrube nicht erkennbar. Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 9a).

Beigaben (Fundnr. 8/2–8/10):

1. Sax mit Scheidenmundblech, beidseitig mit je zwei den Rücken entlanglaufenden Rillen. Gl.: 53 cm, Kl.: 31,5 cm, Kb.: 5,0 cm (Abb. 9a, 1).
- 2a–e. Fünf bronzenene Saxscheidenniete mit flachen, unverzierten Köpfen. Dm.: 2,5 cm (Abb. 9a, 2a–e).
3. Lange, schmale Lanzenspitze, Holzreste des Griffes in der Tülle, ohne Verzierung. Gl.: 45 cm, Btb.: 2,9 cm, Tdm.: 2,5 cm (Abb. 9a, 3).
4. Messer mit geradem Rücken. Gl.: 12,9 cm, Kb.: 2,3 cm (Abb. 9a, 4).
5. Messer mit gerader Schneide. Gl.: 12,9 cm, Kb.: 2,7 cm. Unter dem Sax gelegen (Abb. 9a, 5).

⁷¹ Schretzheim Grab 378: KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 102,10. Auch in Schelklingen Grab 30 fand sich eine Schnalle mit starrem Beschlag zusammen mit einer vielteiligen Gürtelgarnitur.

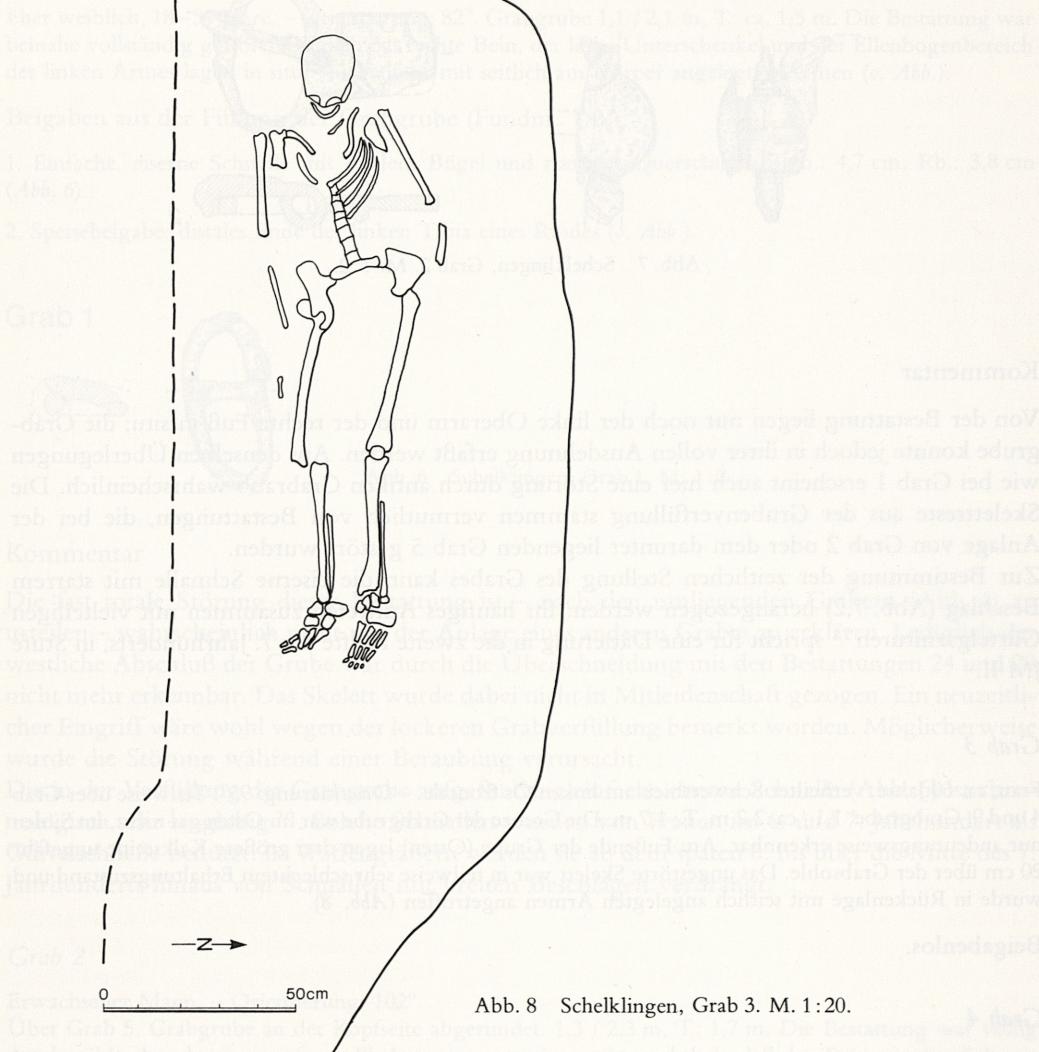
Grab 3

Abb. 8 Schelklingen, Grab 3. M. 1:20.

6. Dünnes Eisenplättchen, stark oxidiert und nur fragmentarisch erhalten. Funktion ist nicht bestimmbar (Abb. 9a,6).
7. Angespitztes Holzstück. Wohl Rest eines Schaftes. Lage im Grab nicht bekannt (Abb. 9a,7).
8. Bichrom-tauschierte Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag und drei Nieten. Ovaler Bügel und Hakendorn ebenfalls tauschiert. Gl.: 10,8 cm, Bglb.: 6,9 cm, Bb.: 4,4 cm, Rb.: 3,8 cm (Abb. 9b,8).
9. Rechteckiger, bichrom-tauschierter Beschlag mit vier Nieten. 4,6 cm/5,0 cm (Abb. 9b,9).

Beim linken Knie lagen mehrere, nicht mehr bestimmbar Eisenfragmente, die eventuell einen Tascheninhalt darstellten (o. Abb.).

Kommentar

Entgegen der Grabzeichnung ist der Schädel dieser Bestattung erhalten. Beim Skelettmaterial befindet sich das Kranium, wenn auch stark fragmentiert⁷². Die Kombination von schwerem Breitsax (Abb. 9a,1) und flachen, hohlen Sakscheidenieten (Abb. 9a,2) ist sowohl im fränkischen wie auch im alamannischen Siedlungsraum häufig belegt. In Schretzheim, Grab 630, kommt der Sax zusammen mit einer vielteiligen Gürtelgarnitur vor⁷³. Einen schmalen zweiteiligen, tauschierten Gürtel enthält Grab 26 von Berghausen⁷⁴; der schwere Breitsax und die Lanzenspitze (Abb. 9a,3) aus diesem Grab sind formal denen aus Grab 4 sehr ähnlich. Die zeitliche Stellung beider Fundkomplexe in Schretzheim Stufe 6⁷⁵ und Berghausen Ende Phase 3⁷⁶ datieren Grab 4 von Schelklingen in den Zeitraum nach 650, präziser in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr.

Die bichrom-tauschierte Gürtelgarnitur (Abb. 9b,8,9) entspricht mit der silberplattierten Bin nenfläche, dem Stegband und dem Geflecht in Liniengürteln nach R. MOOSBRUGGER-LEU⁷⁷ zeitlich dem Zerfall des Tierstils II, was seiner Stufe 3 von 675–700 n. Chr. gleichkäme. Zusammenfassend ergibt sich für Grab 4 eine Datierung an den Übergang von Periode JM II nach JM III.

Grab 5

Mann, 50–60 Jahre. – Orientierung: 102°. Unter Grab 2, Grabgrube identisch, T.: 1,85 m. Oberkörper, linker Arm, Becken und Oberschenkel gestört; Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Umrisse eines 1,7 m langen und 0,5 m breiten Sarges erkennbar, flächige Holzreste unter dem Skelett wurden nicht beobachtet (Abb. 10).

Beigaben (Fundnr. 5/2–5/5):

1. Unverzierte Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt. Gl.: 22,5 cm, Btl.: 12 cm, Btb.: 3,1 cm, Tdm.: 2,7 cm (Abb. 10,1).
2. Quadratischer, eiserner Beschlag mit U-förmiger Ausbuchtung auf einer Seite; darauf vier bronzenen Niete mit halbrunden, hohlen Köpfen. 4,4 / 4,3 cm (Abb. 10,2).
3. Bruchstück eines dünnen, eisernen Beschlages mit zwei kleinen Bronzenieten, an der Unterseite Lederreste (Abb. 10,3).
4. Ähnliches Bruchstück wie Nr. 3, drei Bronzeniete erhalten (Abb. 10,4).
5. Teil eines Bügels mit Dornansatz einer rechteckigen Schnalle (Abb. 10,5).
6. Abgebrochene, schmale Riemenzunge mit einem Niet und Lederresten auf der Rückseite. B.: 0,8 cm, erh. L.: 2,1 cm (Abb. 10,6).
7. Eiserne Nadel mit Öhr. L.: 5,6 cm (Abb. 10,7).

Die Gegenstände 2 und 4–7 lagen über der Bestattung in der Grabgrubenverfüllung.

8. Speisebeigaben (Lage im Grab nicht beobachtet):

- a) Linkes und rechtes Schambein eines wahrscheinlich weiblichen Rindes; die Symphyse ist offen.
- b) Schaftstück der rechten Tibia eines Schweines.

72 Wahrscheinlich wurde die Bestattung nicht tief genug freigelegt, so daß die flachgedrückte Kalotte auf dem gezeichneten Planum nicht sichtbar war.

73 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 168; 169.

74 Dies., Bargen und Berghausen (Anm. 67) Taf. 29 E.

75 Dies., Schretzheim (Anm. 67) 47.

76 Dies., Bargen und Berghausen (Anm. 67) 29.

77 R. MOOSBRUGGER-LEU, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 14 (1967) 32f.

Grab 4

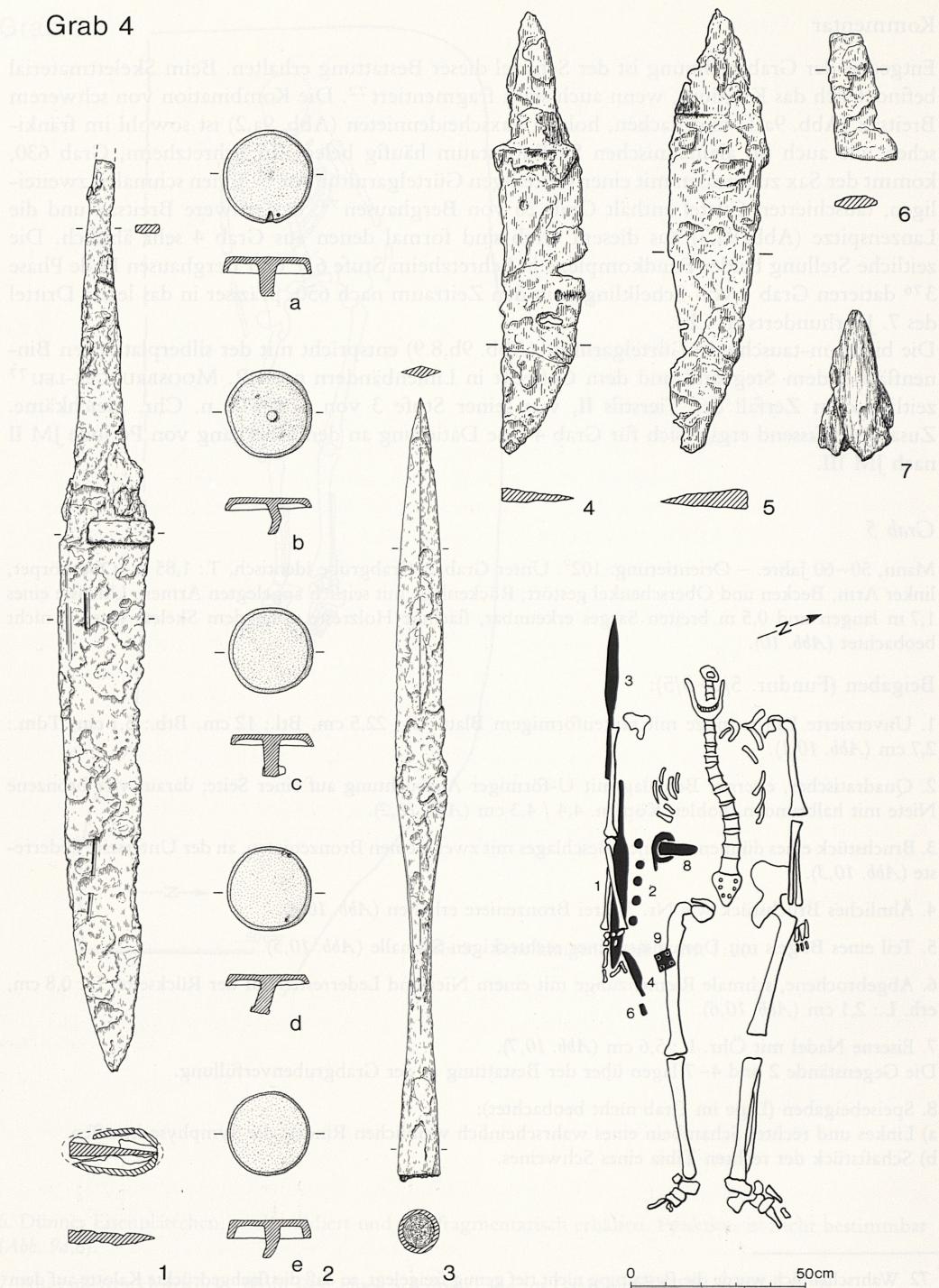


Abb. 9a Schelklingen, Grab 4. 1.3 M. 1:4; 2.4–9 M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

9. Rüttelsänger, rückseitig ausgeschrägter Beschlag mit vier Noppen (ca. 18 mm) und einer Behandlung, die auf Längsschliff hinweist. Ein großer Teil der Schnittfläche ist durch einen breiten, flachen Haken oder eine Klemme abgedrängt und kann nicht mehr im ursprünglichen Zustand dargestellt werden (v. Abb.).

Grab 4

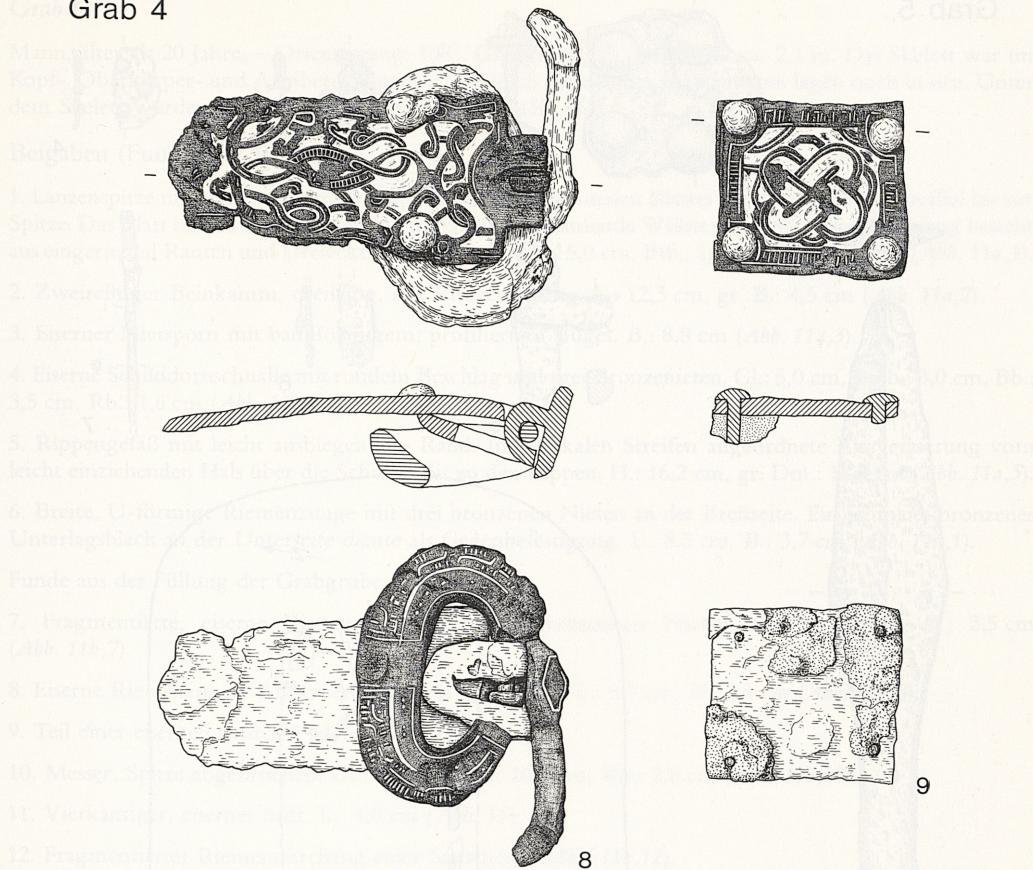


Abb. 9b Schelklingen, Grab 4. M. 1:2.

Kommentar

Grab 5 liegt unter Grab 2; letzteres wurde vermutlich, Grab 5 sicher beraubt. Da die Störungsbereiche jedoch nicht übereinstimmen, kann ein gleichzeitiger Eingriff in beide Bestattungen ausgeschlossen werden. Grab 5 muß demnach schon vor der Anlage von Grab 2 beraubt worden sein. Dabei fielen den Räubern wahrscheinlich ein Schwert und Teile der Gürtelgarnitur in die Hände. Die Frage, ob weitere Gegenstände aus dem Grab entfernt wurden, muß offenbleiben. Kurze Lanzenspitzen (Abb. 10,1) mit rautenförmigem Blatt und Ganztülle sind sowohl im Trierer Land⁷⁸ als auch in Schretzheim⁷⁹ mit Breitsaxen vergesellschaftet aufgefunden worden. Grab 155 von Schretzheim enthält außerdem eine eiserne Spathagarnitur und einen Schildbukkel mit konischer Haube, die dieses Grabinventar in Stufe 4 des Gräberfeldes stellen, was dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts entspricht. Nach AMENTS überregionaler Gliederung wäre Grab 5 von Schelklingen in seine Periode JM I zu datieren.

Der eiserne Gürtelbeschlag mit den Bronzenieten (Abb. 10,2) könnte zu einer dreiteiligen Gürtelgarnitur gehört haben. Ob es sich um einen Gegenbeschlag oder um einen Rückenbeschlag handelt, ist nicht zu entscheiden.

78 K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 1 (1958) 154 f.

79 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 112 (Grab 155, Taf. 37).

Grab 5

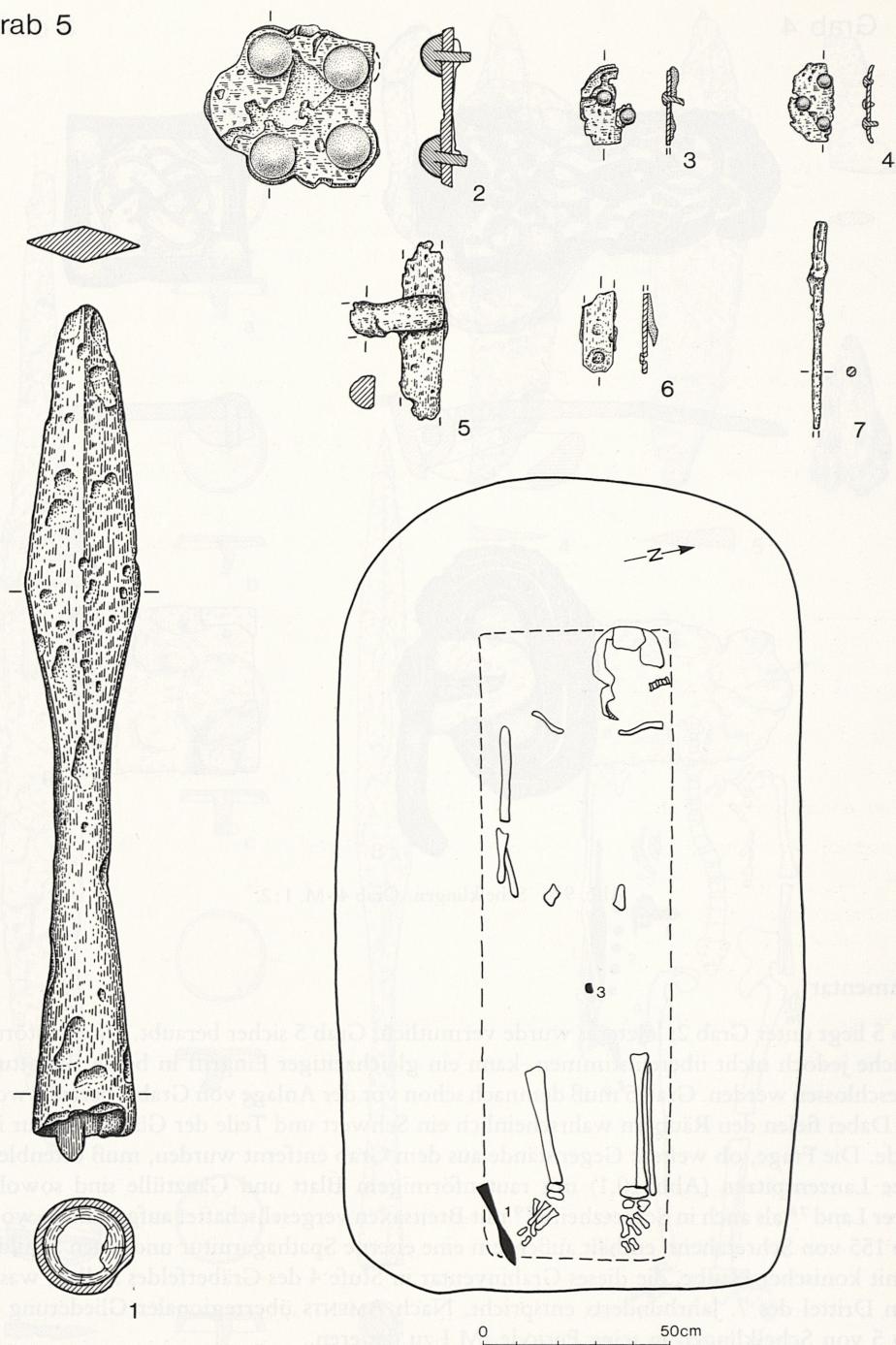


Abb. 10 Schelklingen, Grab 5. 2; 4–7 aus der Grabverfüllung. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Grab 6

Mann, älter als 20 Jahre. – Orientierung: 108°. Grabgrube 1,5 / 2,8 m, T.: ca. 2,1 m. Das Skelett war im Kopf-, Oberkörper- und Armbereich gestört, lediglich die unteren Extremitäten lagen noch in situ. Unter dem Skelett wurden flächig Holzreste beobachtet (*Abb. 11b*).

Beigaben (Fundnr. 6/2–6/7):

1. Lanzenspitze mit reichverziertem Tüll. Die Seiten des schmalen Blattes verlaufen beinahe parallel bis zur Spitze. Das Blatt ist von der Tüll optisch durch zwei umlaufende Wülste abgesetzt. Die Verzierung besteht aus eingeritzten Rauten und Dreiecken. Gl.: 27 cm, Btl.: 15,0 cm, Btb.: 1,7 cm, Tdm.: 3,6 cm (*Abb. 11a,1*).
2. Zweireihiger Beinkamm, dreilagig, mit Ritzverzierung. L.: 12,3 cm, gr. B.: 4,5 cm (*Abb. 11a,2*).
3. Eiserner Nietenporn mit bandförmigem, profiliertem Bügel. B.: 8,8 cm (*Abb. 11a,3*).
4. Eiserne Schilddornschnalle mit rundem Beschlag und drei Bronzenieten. Gl.: 5,0 cm, Bglb.: 3,0 cm, Bb.: 3,5 cm, Rb.: 1,6 cm (*Abb. 11a,4*).
5. Rippengefäß mit leicht ausbiegendem Rand. In vertikalen Streifen angeordnete Ritzverzierung vom leicht einziehenden Hals über die Schulter bis zu den Rippen. H.: 16,2 cm, gr. Dm.: 17,8 cm (*Abb. 11a,5*).
6. Breite, U-förmige Riemenzunge mit drei bronzenen Nieten an der Breitseite. Ein schmales bronzenes Unterlagsblech an der Unterseite diente als Gegenbefestigung. L.: 8,3 cm, B.: 3,7 cm (*Abb. 11b,1*).

Funde aus der Füllung der Grabgrube:

7. Fragmentierte, eiserne Riemenzunge mit zwei bronzenen Nieten. Erh.L.: 5,5 cm, B.: 3,5 cm (*Abb. 11b,7*).
8. Eiserne Riemenzunge. Auf einer Seite drei Querrillen. L.: 6,2 cm, B.: 2,4 cm (*Abb. 11b,8*).
9. Teil einer eisernen Schnalle (*Abb. 11b,9*).
10. Messer, Spitze abgebrochen. Gl.: 14,8 cm, Kl.: 10,4 cm, Kb.: 2,0 cm (*Abb. 11b,10*).
11. Vierkantiger, eiserner Stift. L.: 4,0 cm (*Abb. 11b,11*).
12. Fragmentierter Riemendurchzug einer Saxscheide (*Abb. 11b,12*).
13. Tierknochen, fraglich ob Speisebeigabe (o. *Abb.*). Lage im Grab nicht beobachtet.
 - a) Schaftstück eines Femurs vom Rind mit Bißspuren.
 - b) Dorsales Schaftstück eines Metatarsus vom Rind.
 - c) Teil des rechten Unterkiefers vom Schaf (oder Ziege).
 - d) Rechte Scapula vom Schaf.
 - e) Distales Ende der rechten Tibia vom Schaf (oder Ziege).
 - f) Schaft eines Metatarsus vom Schaf (oder Ziege).
 - g) Teil eines Oberkiefers vom männlichen Schwein (*Caninus*).

Kommentar

Das beraubte Grab 6 war ursprünglich sicher sehr reich ausgestattet. Die mit Rauten verzierte Lanzenspitze (*Abb. 11a,1*) gehört zu einer Gruppe von Lanzen, die sich durch parallel laufende Blattkanten und ein Blatt auszeichnet, das vor dem Schaftansatz einen achtkantig facettierten Querschnitt annimmt. Der Übergang vom Blatt zur Tüll ist meistens durch Wülste betont. Dieser Typ Untermassing⁸⁰ zeichnet sich durch ein zeitlich eng begrenztes Vorkommen aus. In Schretzheim⁸¹ ist diese Form von Spießen auf die Stufe 4 beschränkt und stellt somit eine Leitform⁸² des frühen 7. Jahrhunderts dar. Die kleine Schnalle mit rundem Beschlag

⁸⁰ Der Grabfund aus Untermassing ist wegen einer Spatha mit Pilzzellen-tauschiertem Knauf in das frühe 7. Jh. zu datieren: U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 10 (1968) 89 f.

⁸¹ KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 339 (Taf. 87,15), Grab 557 (Taf. 147, 25) und Grab 580 (Taf. 152,15).

⁸² Zur Datierung: ebd. 112.

Grab 6

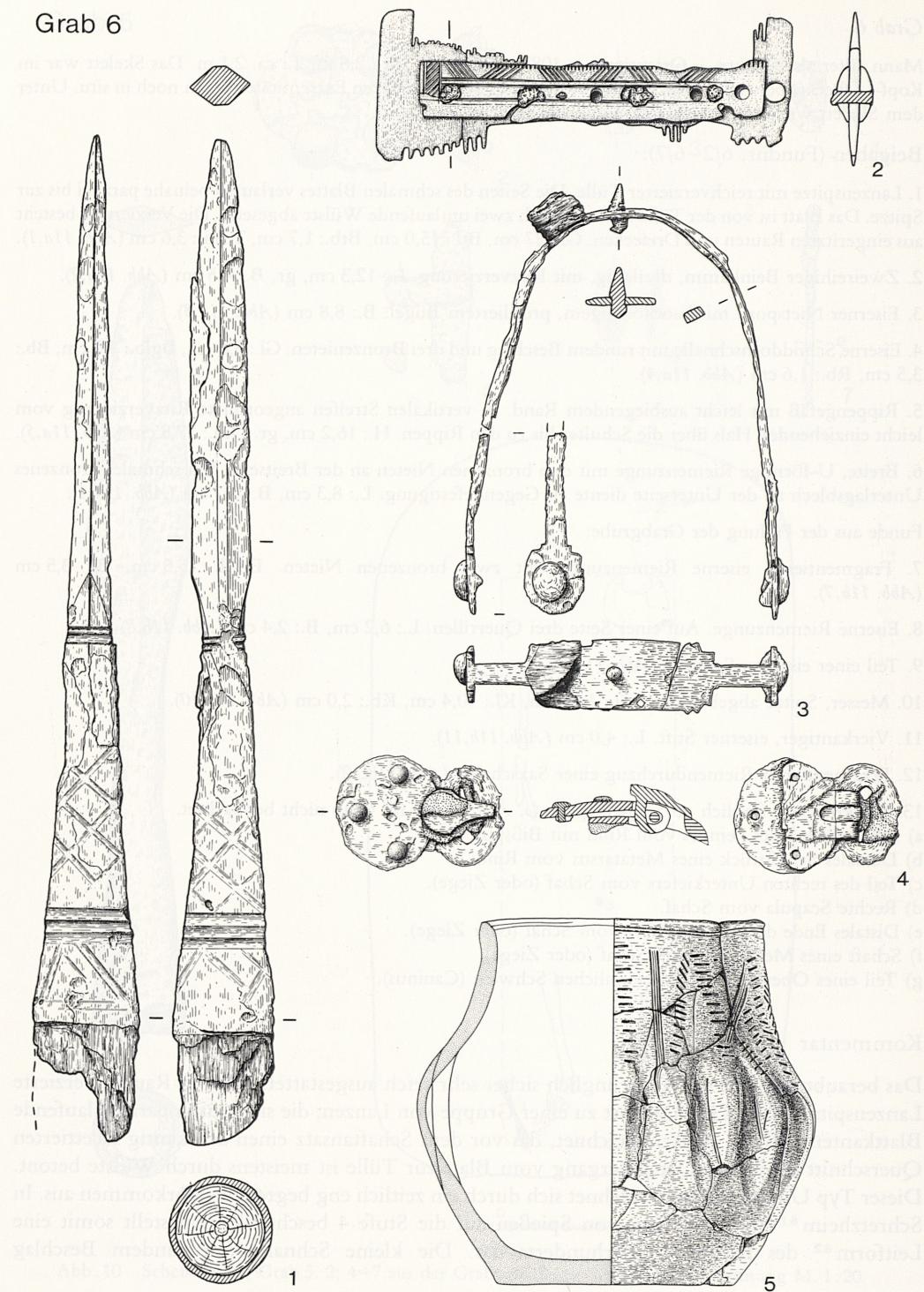


Abb. 11 a Schelklingen, Grab 6. 1–4 M. 1:2; 5 M. 1:3.

Grab 6

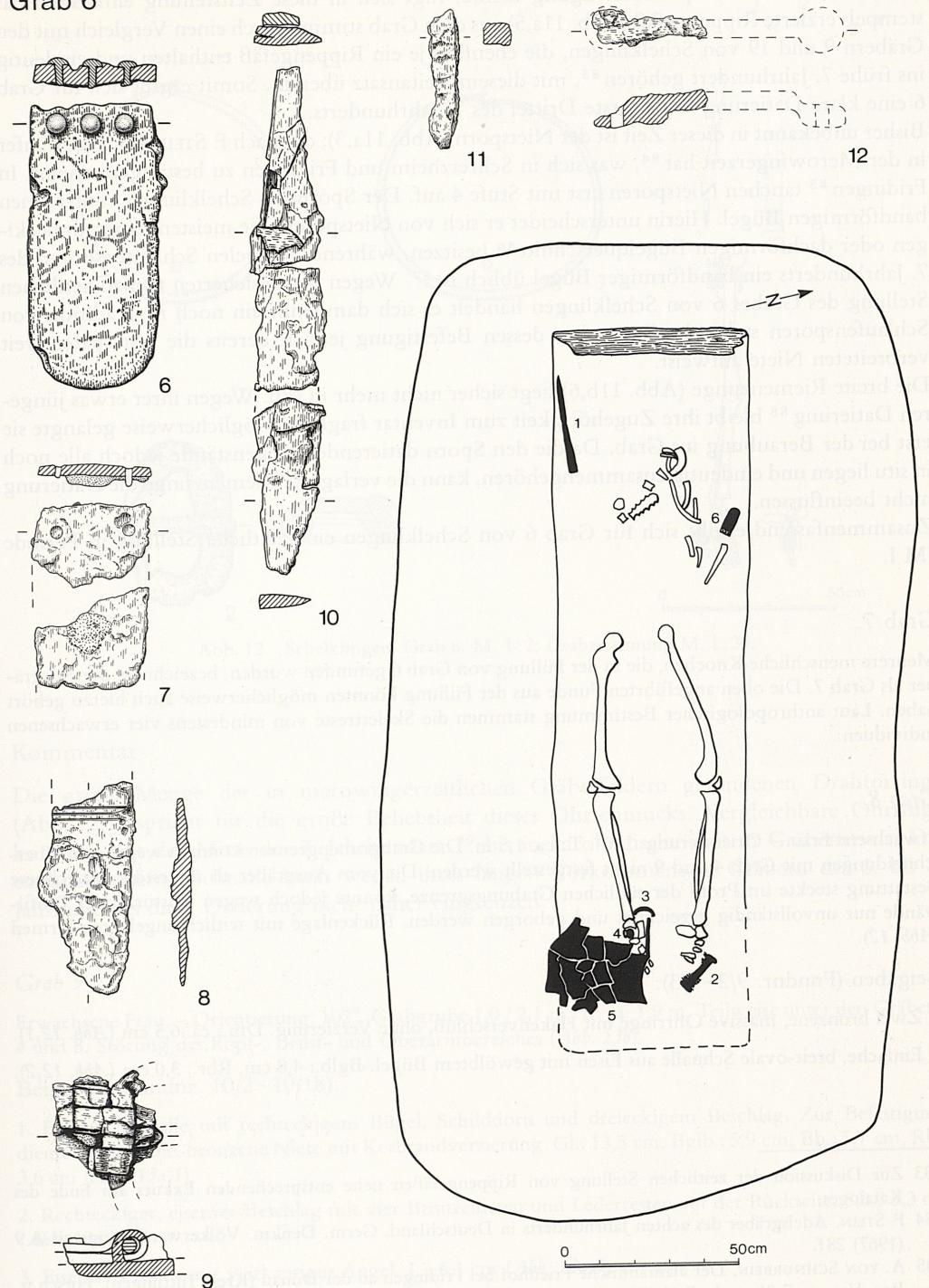


Abb. 11 b Schelklingen, Grab 6. 8–12 aus der Grabverfüllung. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

(Abb. 11a,4), die zur Spornbefestigung diente, fügt sich in diese Zeitstellung ein. Auch das stempelverzierte Rippengefäß (Abb. 11a,5) aus dem Grab stimmt durch einen Vergleich mit den Gräbern 9 und 19 von Schelklingen, die ebenfalls je ein Rippengefäß enthalten und eindeutig ins frühe 7. Jahrhundert gehören⁸³, mit diesem Zeitansatz überein. Somit ergibt sich für Grab 6 eine klare Datierung in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts.

Bisher unbekannt in dieser Zeit ist der Nietsporn (Abb. 11a,3), der nach F. STEIN keine Vorläufer in der Merowingerzeit hat⁸⁴, was sich in Schretzheim und Fridingen zu bestätigen scheint. In Fridingen⁸⁵ tauchen Nietsporen erst mit Stufe 4 auf. Der Sporn aus Schelklingen besitzt einen bandförmigen Bügel. Hierin unterscheidet er sich von Nietsporen, die meistens einen dreieckigen oder dachförmigen Bügelquerschnitt⁸⁶ besitzen, während bei vielen Schlaufensporen des 7. Jahrhunderts ein bandförmiger Bügel üblich ist⁸⁷. Wegen der gesicherten frühen zeitlichen Stellung des Grabs 6 von Schelklingen handelt es sich damit um ein noch in Tradition von Schlaufensporen stehendes Exemplar, dessen Befestigung jedoch bereits die erst später weit verbreiteten Niete aufweist.

Die breite Riemenzunge (Abb. 11b,6) liegt sicher nicht mehr *in situ*. Wegen ihrer etwas jüngeren Datierung⁸⁸ bleibt ihre Zugehörigkeit zum Inventar fraglich. Möglicherweise gelangte sie erst bei der Beraubung ins Grab. Da die den Sporn datierenden Gegenstände jedoch alle noch *in situ* liegen und eindeutig zusammengehören, kann die verlagerte Riemenzunge die Datierung nicht beeinflussen.

Zusammenfassend ergibt sich für Grab 6 von Schelklingen eine zeitliche Stellung in Periode JM I.

Grab 7

Mehrere menschliche Knochen, die in der Füllung von Grab 6 gefunden wurden, bezeichnete der Ausgräber als Grab 7. Die oben angeführten Funde aus der Füllung könnten möglicherweise auch hierzu gehört haben. Laut anthropologischer Bestimmung stammen die Skelettreste von mindestens vier erwachsenen Individuen.

Grab 8

Erwachsene Frau. – Orientierung: 110°. T.: ca. 1,5 m. Die Grabgrubengrenzen konnten wegen der Überschneidungen mit Grab 4 und 9 nicht festgestellt werden. Die vom Ausgräber als ungestört bezeichnete Bestattung steckte im Profil der südlichen Grabungsgrenze, konnte jedoch wegen einstürzender Profilwände nur unvollständig gezeichnet und geborgen werden. Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 12).

Beigaben (Fundnr. 9/2–9/3):

1. Zwei bronzen, massive Ohrringe mit Hakenverschluß, ohne Verzierung. Dm.: ca. 6,5 cm (Abb. 12,1).
2. Einfache, breit-ovale Schnalle aus Eisen mit gewölbtem Bügel. Bglb.: 4,8 cm, Rbr.: 3,0 cm (Abb. 12,2).

⁸³ Zur Diskussion der zeitlichen Stellung von Rippengefäßen siehe entsprechenden Exkurs am Ende des Kataloges.

⁸⁴ F. STEIN, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 9 (1967) 28f.

⁸⁵ A. VON SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kreis Tuttlingen). Forsch u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 21 (1987) 38.

⁸⁶ STEIN, Adelsgräber (Anm. 84) Taf. 30,6.7; 31,17.18.

⁸⁷ VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) Taf. 24 A; 46 A, Grab 108 und 205. – Weiter KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 5; 6. Grab 18 enthält einen Sporn mit bandförmigem Bügel, dessen Enden abgebrochen sind. KOCH nimmt eine Befestigung des Sporns durch Schlaufen an.

⁸⁸ STEIN, Adelsgräber (Anm. 84) 35 mit Anm. 128.

Grab 8

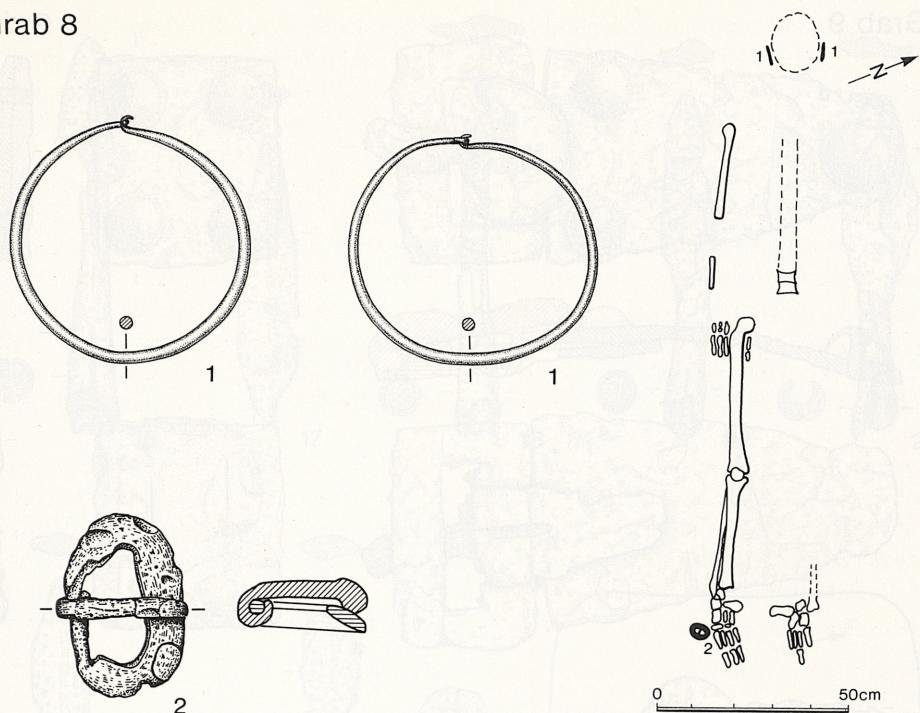


Abb. 12 Schelklingen, Grab 8. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Kommentar

Die große Menge der in merowingerzeitlichen Gräberfeldern gefundenen Drahterringe (Abb. 12,1) spricht für die große Beliebtheit dieses Ohrschmucks. Vergleichbare Ohrringe kommen seit der Mitte des 7. Jahrhunderts⁸⁹ bis in karolingische Zeit in Gräbern vor. Die einfache, eiserne Schnalle kann wegen ihres langen Vorkommens in Gräbern des 6. bis 8. Jahrhunderts diese Datierung nicht näher eingrenzen.

Grab 9

Erwachsene Frau. – Orientierung: 102°. Grabgrube 1,0 / 2,1 m, T.: ca. 1,9 m. Teilweise unter den Gräbern 4 und 8. Störung des Kopf-, Brust- und Oberarmbereiches (Abb. 13b).

Beigaben (Fundnr. 10/2–10/18):

1. Eiserne Schnalle mit rechteckigem Bügel, Schilddorn und dreieckigem Beschlag. Zur Befestigung dienten drei hohle, bronzenen Niete mit Kerbrandverzierung. Gl.: 13,5 cm, Bglb.: 5,9 cm, Bb.: 5,7 cm, Rb.: 3,6 cm (Abb. 13a,1).
2. Rechteckiger, eiserner Beschlag mit vier Bronzenieten und Lederresten auf der Rückseite. 5,6 / 5,3 cm (Abb. 13a,2).
3. Eiserner Pfriem mit vierkantiger Angel. L.: 6,1 cm (Abb. 13a,3).
4. Wie Nr. 2. 5,4 / 4,6 cm (Abb. 13a,4).

⁸⁹ U. VON FREEDEN, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 390ff.

Grab 9

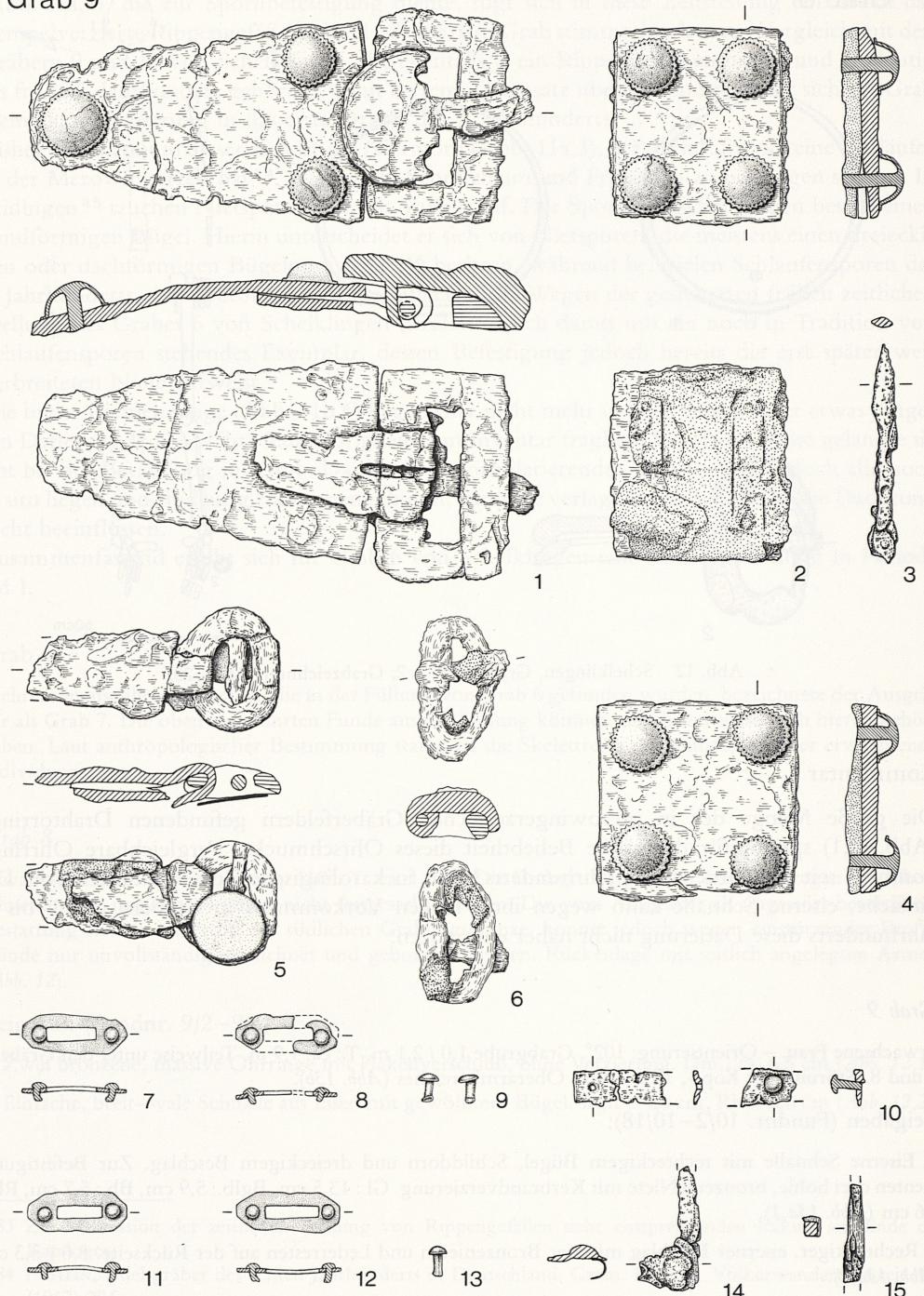


Abb. 13a Schenklingen, Grab 9. 10–17 Lage im Grab nicht bekannt. M. 1:2.

Grab 9

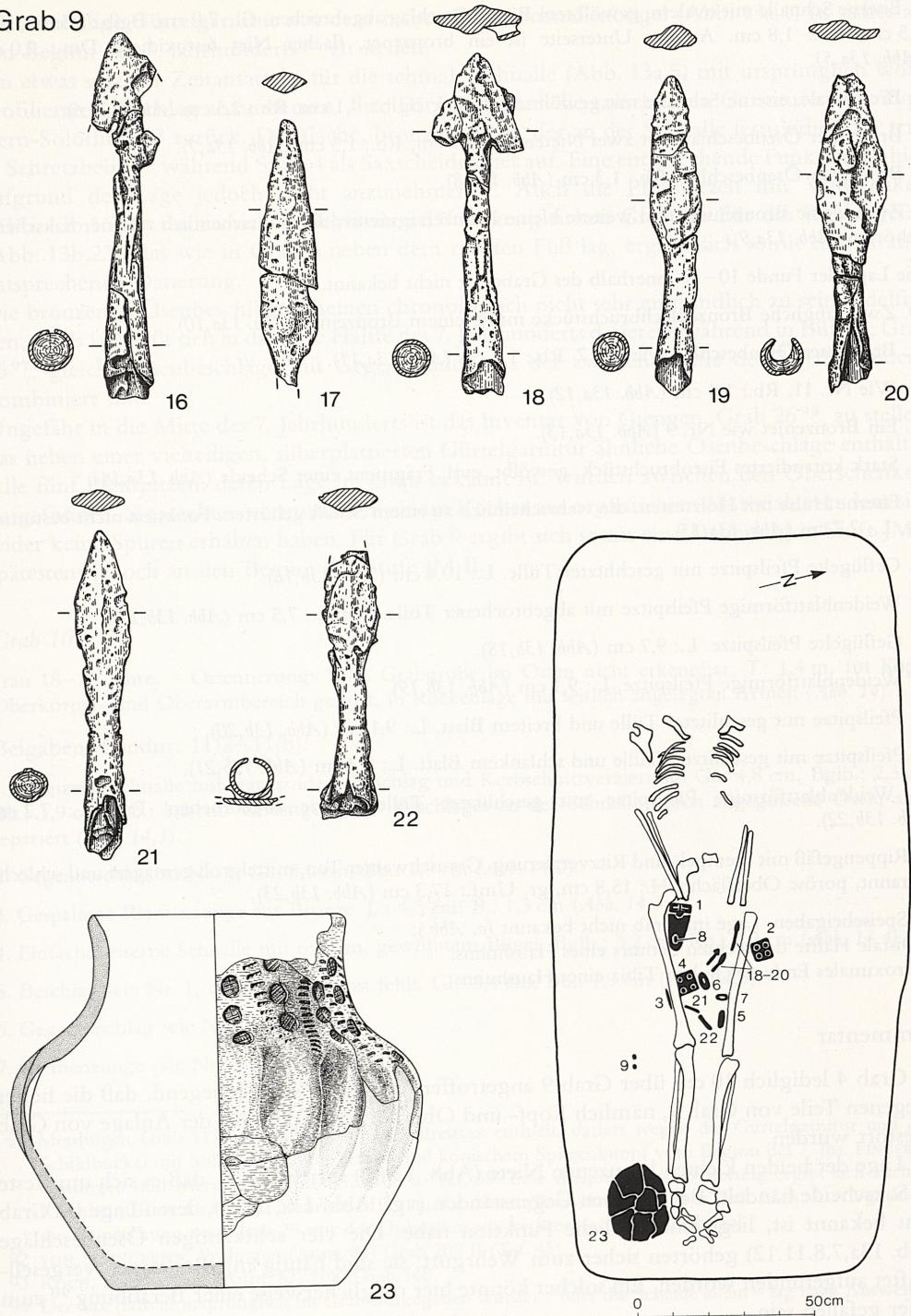


Abb. 13b Schelklingen, Grab 9. 16–22 M. 1:2; 23 M. 1:3; Grabzeichnung M. 1:20.

5. Eiserne Schnalle mit ovalem, gewölbtem Bügel; Beschlag abgebrochen. Gl.: 7,0 cm, Bglb.: 3,5 cm, Bb.: 2,5 cm, Rb.: 1,8 cm. An der Unterseite ist ein bronzener, flacher Niet festoxidiert. Dm.: 2,0 cm (*Abb. 13a,5*).
6. Breit-ovale, eiserne Schnalle mit gewölbtem Bügel. Bglb.: 4,1 cm, Rb.: 2,5 cm (*Abb. 13a,6*).
7. Bronzener Ösenbeschlag mit zwei Nieten. B.: 2,9 cm, Rb.: 1,5 cm (*Abb. 13a,7*).
8. Bronzener Ösenbeschlag. Rb.: 1,3 cm (*Abb. 13a,8*).
9. Zwei kleine Bronzeniete und weitere kleine Bronzefragmente, die wahrscheinlich zu einer Saxscheide gehörten (*Abb. 13a,9*).
- Die Lage der Funde 10–17 innerhalb des Grabes ist nicht bekannt.
10. Zwei längliche Bronzeblechbruchstücke mit je einem Bronzeniet (*Abb. 13a,10*).
11. Bronzener Ösenbeschlag wie Nr. 7. Rb.: 1,3 cm (*Abb. 13a,11*).
12. Wie Nr. 11. Rb.: 1,4 cm (*Abb. 13a,12*).
13. Ein Bronzeniet wie Nr. 9 (*Abb. 13a,13*).
14. Stark korrodiertes Eisenbruchstück, gewölbt, evtl. Fragment einer Scheide (*Abb. 13a,14*).
15. Eiserne Hülse mit Holzresten, die wahrscheinlich zu einem Schaft gehörten. Funktion nicht bestimmbar. L.: 2,7 cm (*Abb. 13a,15*).
16. Geflügelte Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle. L.: 10,4 cm (*Abb. 13b,16*).
17. Weidenblattförmige Pfeilspitze mit abgebrochener Tülle. Erh. L.: 7,5 cm (*Abb. 13b,17*).
18. Geflügelte Pfeilspitze. L.: 9,7 cm (*Abb. 13b,18*).
19. Weidenblattförmige Pfeilspitze. L.: 9,1 cm (*Abb. 13b,19*).
20. Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle und breitem Blatt. L.: 9,1 cm (*Abb. 13b,20*).
21. Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle und schlankem Blatt. L.: 9,3 cm (*Abb. 13b,21*).
22. Weidenblattförmige Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle, Spitze abgebrochen. Erh. L.: 7,2 cm (*Abb. 13b,22*).
23. Rippengefäß mit Stempel- und Ritzverzierung. Grauschwarzer Ton, mittelgrob gemagert und schlecht gebrannt, poröse Oberfläche. H.: 15,8 cm, gr. Umf.: 17,3 cm (*Abb. 13b,23*).
24. Speisebeigaben. Lage im Grab nicht bekannt (*o. Abb.*):
 a) Distale Hälfte des rechten Femurs eines Haushuhns.
 b) Proximales Ende der linken Tibia eines Haushuhns.

Kommentar

Da Grab 4 lediglich 10 cm über Grab 9 angetroffen wurde, ist es naheliegend, daß die höher gelegenen Teile von Grab 9, nämlich Kopf- und Oberkörperbereich, bei der Anlage von Grab 4 gestört wurden.

Die Lage der beiden kleinen bronzenen Niete (*Abb. 13a,9*) spricht dafür, daß es sich um Reste der Saxscheide handelt. Bei weiteren Gegenständen (vgl. *Abb. 13a,10.13*), deren Lage im Grab nicht bekannt ist, liegt eine ähnliche Funktion nahe. Die vier achtkantigen Ösenbeschläge (*Abb. 13a,7.8.11.12*) gehören sicher zum Wehrgurt; sie sind häufig mit Breitsaxen vergesellschaftet aufgefunden worden. Ein solcher könnte hier möglicherweise einer Beraubung⁹⁰ zum Opfer gefallen sein.

⁹⁰ Wie in dem Kapitel zu Grabstörungen bereits besprochen, findet sich das Phänomen, daß Teile von Saxscheiden offenbar noch *in situ* liegen, während der dazugehörige Sax fehlt, in Schelklingen mehrmals. Da in diesem Fall jedoch keine Skelettverlagerung stattfand, kann eine Beraubung nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise wurde dem Toten auch nur die Scheide ohne den dazugehörigen Sax mitgegeben. Ähnliche Beobachtungen siehe: STEIN, Adelsgräber (Anm. 84) 155.

Die dreiteilige Gürtelgarnitur mit dem rechteckigen Schnallenbügel (Abb. 13a,1) ist sicher an den Beginn des 7. Jahrhunderts⁹¹ zu stellen.

Ein etwas späterer Zeitansatz ist für die schmale Schnalle (Abb. 13a,5) mit ursprünglich wohl profiliertem Beschlag anzunehmen. Ihre Form geht auf die tauschierten Garnituren des Typs Bern-Solothurn⁹² zurück. Der flache, bronzenen Niet, der an der Schnalle festoxidiert ist, tritt in Schretzheim⁹³ während Stufe 4 als Sakscheidenniet auf. Eine entsprechende Funktion ist hier aufgrund der Lage jedoch nicht anzunehmen⁹⁴. Auch die Pfeilspitzen mit Widerhaken (Abb. 13b,16.18) finden sich in Schretzheim⁹⁵ in zeitgleichen Gräbern. Für das Rippengefäß (Abb. 13b,23), das wie in Grab 6 neben dem rechten Fuß lag, ergäbe sich somit eine Grab 6 entsprechende Datierung.

Die bronzenen Ösenbeschläge scheinen chronologisch nicht sehr empfindlich zu sein. Edelfingen, Grab 1⁹⁶, lässt sich in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren, während in Bülach, Grab 76⁹⁷, gleiche Ösenbeschläge mit Gegenständen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts kombiniert sind.

Ungefähr in die Mitte des 7. Jahrhunderts ist das Inventar von Giengen, Grab 26⁹⁸, zu stellen, das neben einer vielteiligen, silberplattierte Gürtelgarnitur ähnliche Ösenbeschläge enthält. Alle fünf Pfeilspitzen, deren Lage im Grab bekannt ist, wurden zwischen den Oberschenkeln aufgefunden. Sie steckten vermutlich in einem Köcher aus organischem Material, von dem sich leider keine Spuren erhalten haben. Für Grab 9 ergibt sich somit eine Datierung in Stufe JM I, spätestens jedoch an den Beginn der Stufe JM II.

Grab 10

Frau 18–20 Jahre. – Orientierung: 101°. Grabgrube im Osten nicht erkennbar, T: 1,4 m. Im Kopf-, Oberkörper- und Oberarmbereich gestört; in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 14).

Beigaben (Fundnr. 11/2–11/8):

1. Bronzene Schnalle mit trapezoidem Beschlag und Kerbschnittverzierung. Gl.: 4,8 cm, Bglb.: 2,3 cm, Bb.: 1,9 cm, Rb.: 1,6 cm. Befestigung des Beschlages an der Schnalle durch angegossene Ösen; antik repariert (Abb. 14,1).
2. Gegenbeschlag zu Nr. 1. Gl.: 3,0 cm, Bb.: 1,9 cm (Abb. 14,2).
3. Gespaltene Riemenzunge aus Bronze. L.: 4,3 cm, B.: 1,3 cm (Abb. 14,3).
4. Einfache, eiserne Schnalle mit ovalem, gewölbtem Bügel. Bglb.: 3,2 cm, Rb.: 2,2 cm (Abb. 14,4).
5. Beschlag wie Nr. 1, die Schnalle selbst fehlt. Gl.: 3,4 cm, Bb.: 1,9 cm (Abb. 14,5).
6. Gegenbeschlag wie Nr. 2 (Abb. 14,6).
7. Riemenzunge wie Nr. 3 (Abb. 14,7).

91 Merdingen Grab 111, das außerdem einen Breitsax enthielt, datiert wegen der Gürtelgarnitur und dem Schildbuckel mit hoher gewölbter Haube und konischem Spitzknopf vom Beginn des 7. Jhs. FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 108 u. Taf. 69. Eine entsprechende Datierung ergibt sich auch für Kirchheim/Ries, Grab 162; NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 81 u. Taf. 27 A, 2. – Vgl. hierzu die Besprechung von Grab 29 mit der Diskussion um rechteckige Schnallenbügel.

92 VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) Grab 202 II (Taf. 45).

93 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 108, Grab 168.

94 Der Sax (falls er ursprünglich ins Grab mitgegeben wurde) – oder die Scheide allein – lag nach Ausweis der kleinen Bronzeniete neben dem rechten Oberschenkel.

95 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 113f.

96 R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 8 (1967) 66 u. Taf. 62,14.

97 WERNER, Bülach (Anm. 52) 95; 67 ff.

98 P. PAULSEN / H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 10 (1978) 117 u. Taf. 6, 15.16.

Grab 10

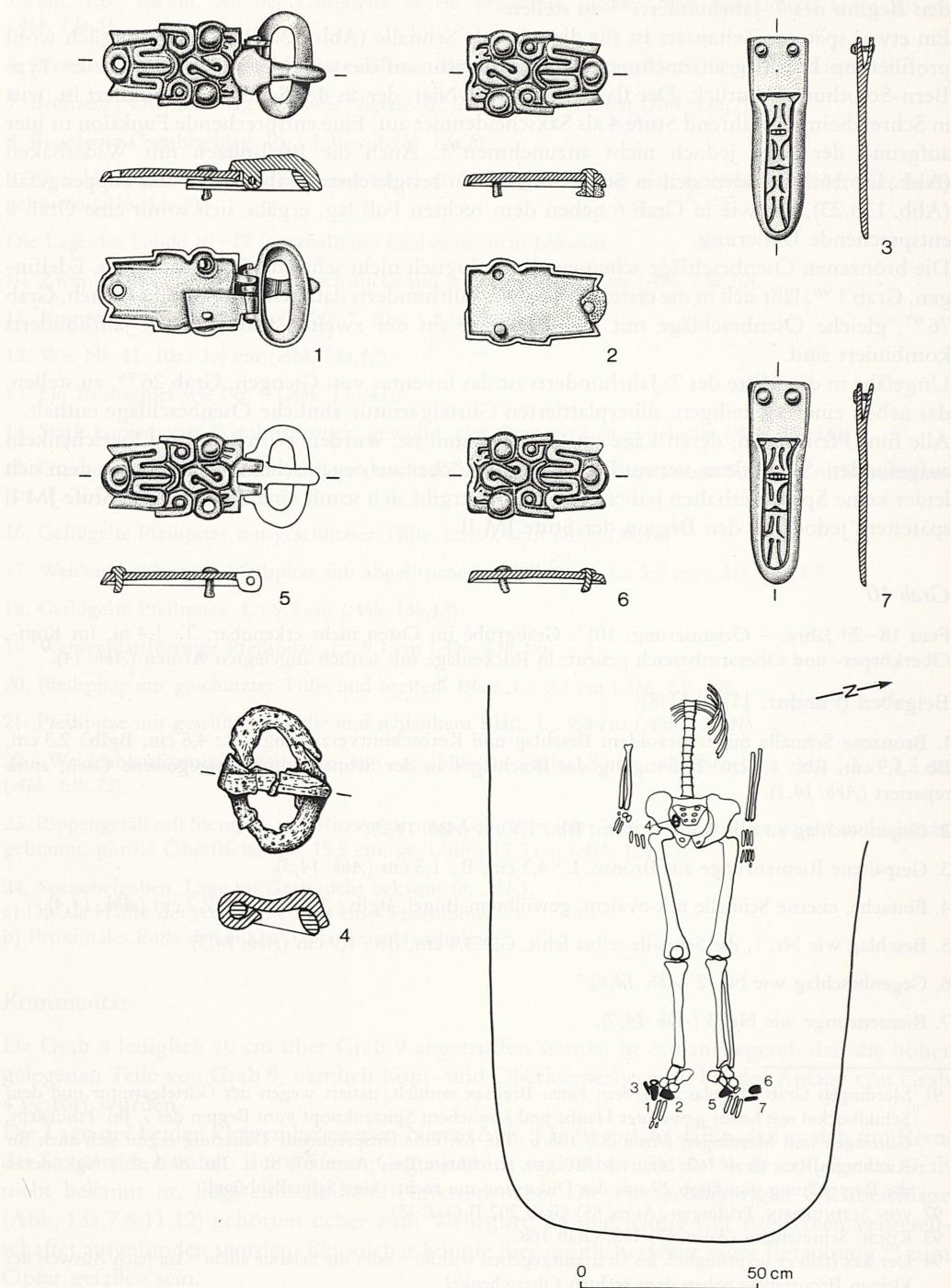


Abb. 14 Schelklingen, Grab 10. 1–3; 5–7 M. 2:3; 4 M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Da in diesem Fall jedoch keine Skelettabbildung vorliegt, kann der Bestattungsplatz nicht eindeutig festgestellt werden. Eine ähnliche Beobachtung ist aus dem Grab von

Kommentar

Die Ursache für die Störung im Schulter- und Kopfbereich von Grab 10 (Abb. 14) ist nicht eindeutig festzustellen. Möglicherweise wurde es beraubt, denn die aufwendigen Schuhgarnituren lassen außerdem einen Halsschmuck als Beigabe vermuten. Allerdings kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Bestattung bei der Anlage von Grab 12 gestört wurde. Die gegossenen, bronzenen Schuhgarnituren (Abb. 14, 1–3 und 5–7) weisen durch ihre Kerbschnittverzierung in degeneriertem Tierstil auf eine relativ späte Zeitstellung hin. Eine vergleichbare Garnitur von Merdingen, Grab 8⁹⁹, ist auf keinen Fall vor die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren. Ähnliches gilt für die Gräber 3 und 75 in Fridingen¹⁰⁰. Fast identische Garnituren sind aus Sindelfingen¹⁰¹ und Tuttlingen, Grab 3¹⁰², bekannt. Leider sind die Sindelfinger Stücke als Einzelfunde zu werten. Grab 3 von Tuttlingen ist wegen der kugeligen Amulettkapsel zeitlich ebenfalls nicht vor die Mitte des 7. Jahrhunderts¹⁰³ zu stellen, womit sich für die Schelklinger Garnituren eine Datierung in Stufe JM II ergibt.

Grab 11

Knabe, 10–12 Jahre. – Orientierung: 85°. Überlagerungen mit Grab 12 und 14. Grabgrubenb.: 0,65 m, T.: 1,4 m. Bestattung in Rückenlage mit gestreckten Armen; die rechte Seite des Skelettes ist gestört (Abb. 15).

Beigabe aus der Grabfüllung (Fundnr. 12/2):

1. Messer mit gerader Schneide und gebogenem Rücken. L.: 10,5 cm (Abb. 15,1).

Kommentar

Die rechte Beckenhälfté dieser Bestattung fand sich laut anthropologischer Bestimmung bei dem Skelettmaterial von Grab 14 wieder. Das heißt, daß Grab 11 bei der Anlage von Grab 14 gestört wurde und somit älter als dieses ist. Das Messer aus der Grabfüllung ist chronologisch nicht aussagefähig.

Grab 12

Mann, 20–24 Jahre. – Orientierung: 85°. Grabgrube nur teilweise erkennbar, T.: 1,5 m. Rückenlage. In situ lagen nur die linke Beckenhälfté und der linke Oberschenkel mit Kniebereich; Skelett nur teilweise erhalten (Abb. 15).

Beigaben wurden nicht beobachtet.

Kommentar

Dieses Grab wurde möglicherweise schon bei der Anlage von Grab 20 gestört. Da Grab 12 keine Beigaben enthielt, können lediglich aus der Überlagerung mit anderen Gräbern Indizien für den Zeitpunkt der Bestattung gewonnen werden. Grab 12 wäre folglich jünger als Grab 11 und 14 und eventuell älter als Grab 20.

⁹⁹ FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 97 u. Taf. 57,6–8.

¹⁰⁰ VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) 62 u. Taf. 1 B; 18 B.

¹⁰¹ W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (1931) Taf. 52 B,1.

¹⁰² Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–1935, Taf. 31.

¹⁰³ KOCH, Main-Tauber-Gebiet (Anm. 96) 46; 104, Tab. 2.

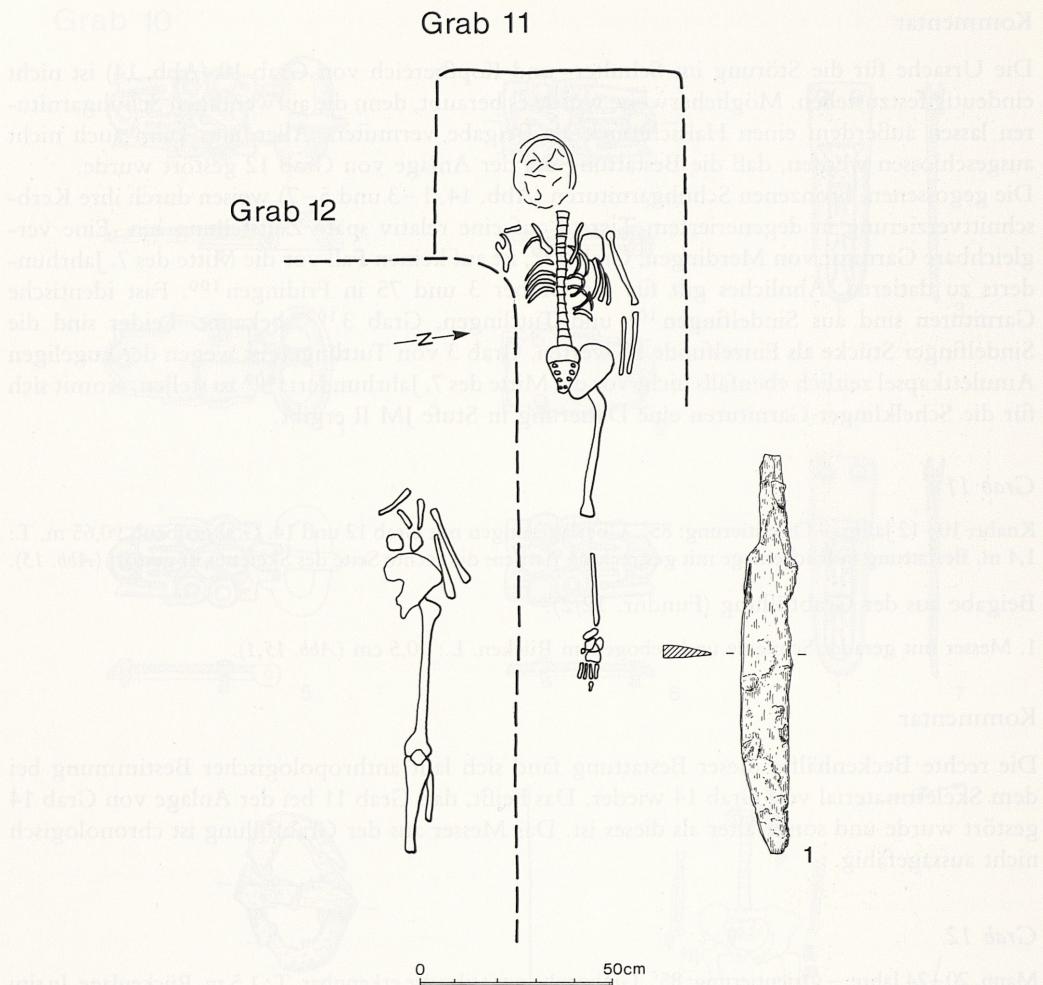


Abb. 15 Schelklingen, Grab 11 und 12. 1 aus der Verfüllung von Grab 11. 1 M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Grab 13

Mann, um 50 Jahre. – Orientierung: 94°. Über Grab 16. Grabgrube 1,65 / 2,7 m, T: 1,7 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Ungestört wurden nur noch die Unterschenkel und der linke Oberarm angetroffen (Abb. 16).

Beigaben (Fundnr. 14/2–14/6):

1. Strichtauscherte Riemenzunge mit gespaltenem Ende und zwei eisernen Nieten. Das Zentrum der Riemenzunge bildet ein aus Messingfäden tauschiertes Kreuz; beidseitig schließen sich je drei runde Almandineinlagen an. L.: 9,9 cm, B.: 2,0 cm (Abb. 16,1).
2. Bichrom-tauschierter Vertikalbeschlag mit ursprünglich drei eisernen Nieten (einer erhalten) und profiliertem Rand. Tauschierung in degeneriertem Tierstil. Gr. B.: 2,3 cm, L.: 3,5 cm (Abb. 16,2).
3. Ähnlicher Beschlag wie Nr. 2, alle Niete erhalten (Abb. 16,3).

Aus der Verfüllung der Grabgrube:

4. Beschlag wie Nr. 2 und 3, zwei Niete erhalten (Abb. 16,4).

Grab 13

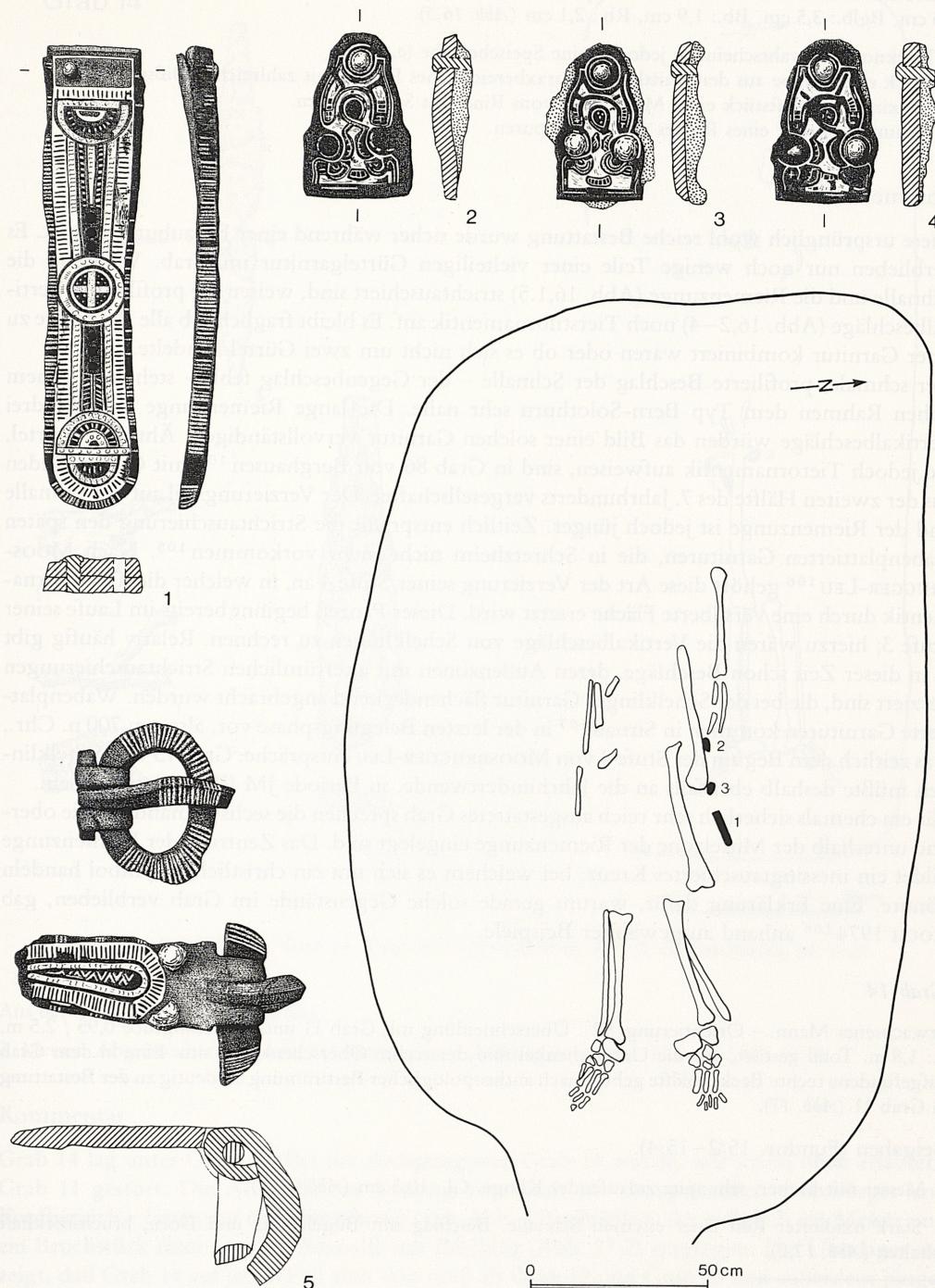


Abb. 16 Schelklingen, Grab 13. 4.5 aus der Grabverfüllung. M. 2:3; Grabzeichnung M. 1:20.

5. Biochrom-tauschierte Schnalle mit trapezoidem Beschlag. Ovaler, gewölbter Bügel mit Gratdorn. Gl.: 7,3 cm, Bglb.: 3,5 cm, Bb.: 1,9 cm, Rb.: 2,1 cm (*Abb. 16,5*).

6. Tierknochen, wahrscheinlich jedoch keine Speisebeigabe (*o. Abb.*):

- Stück einer Rippe aus dem mittleren Thoraxbereich eines Rindes mit zahlreichen Bißspuren.
- Proximales Schaftstück eines Metacarpus vom Rind mit Schlagspuren.
- Femurbruchstück eines Rindes mit Schlagspuren.

Kommentar

Diese ursprünglich wohl reiche Bestattung wurde sicher während einer Beraubung gestört. Es verblieben nur noch wenige Teile einer vierteiligen Gürtelgarnitur im Grab. Während die Schnalle und die Riemenzunge (Abb. 16,1.5) strichtauschier sind, weisen die profilierten Vertikalbeschläge (Abb. 16,2–4) noch Tierstilornamentik auf. Es bleibt fraglich, ob alle Beschläge zu einer Garnitur kombiniert waren oder ob es sich nicht um zwei Gürtel handelte.

Der schmale, profilierte Beschlag der Schnalle – der Gegenbeschlag fehlt – steht mit seinem hohen Rahmen dem Typ Bern-Solothurn sehr nahe. Die lange Riemenzunge und die drei Vertikalbeschläge würden das Bild einer solchen Garnitur vervollständigen. Ähnliche Gürtel, die jedoch Tierornamentik aufweisen, sind in Grab 86 von Berghausen¹⁰⁴ mit Gegenständen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vergesellschaftet. Der Verzierungsstil auf der Schnalle und der Riemenzunge ist jedoch jünger. Zeitlich entspricht die Strichtauschierung den späten wabenplattierten Garnituren, die in Schretzheim nicht mehr vorkommen¹⁰⁵. Nach MOOSBRUGGER-LEU¹⁰⁶ gehört diese Art der Verzierung seiner Stufe 4 an, in welcher die Tierstilornamentik durch eine versilberte Fläche ersetzt wird. Dieser Prozeß beginnt bereits im Laufe seiner Stufe 3; hierzu wären die Vertikalbeschläge von Schelklingen zu rechnen. Relativ häufig gibt es in dieser Zeit schon Beschläge, deren Außenzonen mit altertümlichen Strichtauschierungen verziert sind, die bei der Schelklinger Garnitur flächendeckend angebracht wurden. Wabenplattierte Garnituren kommen in Sirnau¹⁰⁷ in der letzten Belegungsphase vor, also um 700 n. Chr., was zeitlich dem Beginn der Stufe 4 von MOOSBRUGGER-LEU entspräche. Grab 13 von Schelklingen müßte deshalb ebenfalls an die Jahrhundertwende, in Periode JM III, zu datieren sein.

Für ein ehemals sicherlich sehr reich ausgestattetes Grab sprechen die sechs Almandine, die ober- und unterhalb der Mittelzone der Riemenzunge eingelegt sind. Das Zentrum der Riemenzunge bildet ein messingtauschierter Kreuz, bei welchem es sich um ein christliches Symbol handeln könnte. Eine Erklärung dafür, warum gerade solche Gegenstände im Grab verblieben, gab KOCH 1974¹⁰⁸ anhand ausgewählter Beispiele.

Grab 14

Erwachsener Mann. – Orientierung: 92°. Überschneidung mit Grab 11 und 12. Grabgrube 0,95 / 2,5 m, T: 1,8 m. Total gestört, nur die Unterschenkel und der rechte Oberschenkel in situ. Eine in dem Grab aufgefondene rechte Beckenhälfte gehört nach anthropologischer Bestimmung eindeutig zu der Bestattung in Grab 11 (*Abb. 17*).

Beigaben (Fundnr. 15/2–15/4):

- Messer mit breiter, sehr spitz zulaufender Klinge. Gl.: 10,3 cm (*Abb. 17,1*).
- Stark oxidiertes Rest einer eisernen Schnalle. Beschlag mit Bügelansatz und Dorn, bruchstückhaft erhalten (*Abb. 17,2*).

104 KOCH, Bargen und Berghausen (Anm. 67) 28 u. Taf. 41 A.

105 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 131.

106 MOOSBRUGGER-LEU, Gürtelbeschläge (Anm. 77) 33; 77 ff.

107 R. KOCH, Katalog Esslingen. Teil II: Die merowingischen Funde. Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpf. Stuttgart A 14 (1969) 33.

108 KOCH, Beobachtungen zum frühen Christentum (Anm. 48) 259 ff. Zum Grabraub allgemein siehe entsprechendes Kapitel dieser Arbeit.

Grab 14

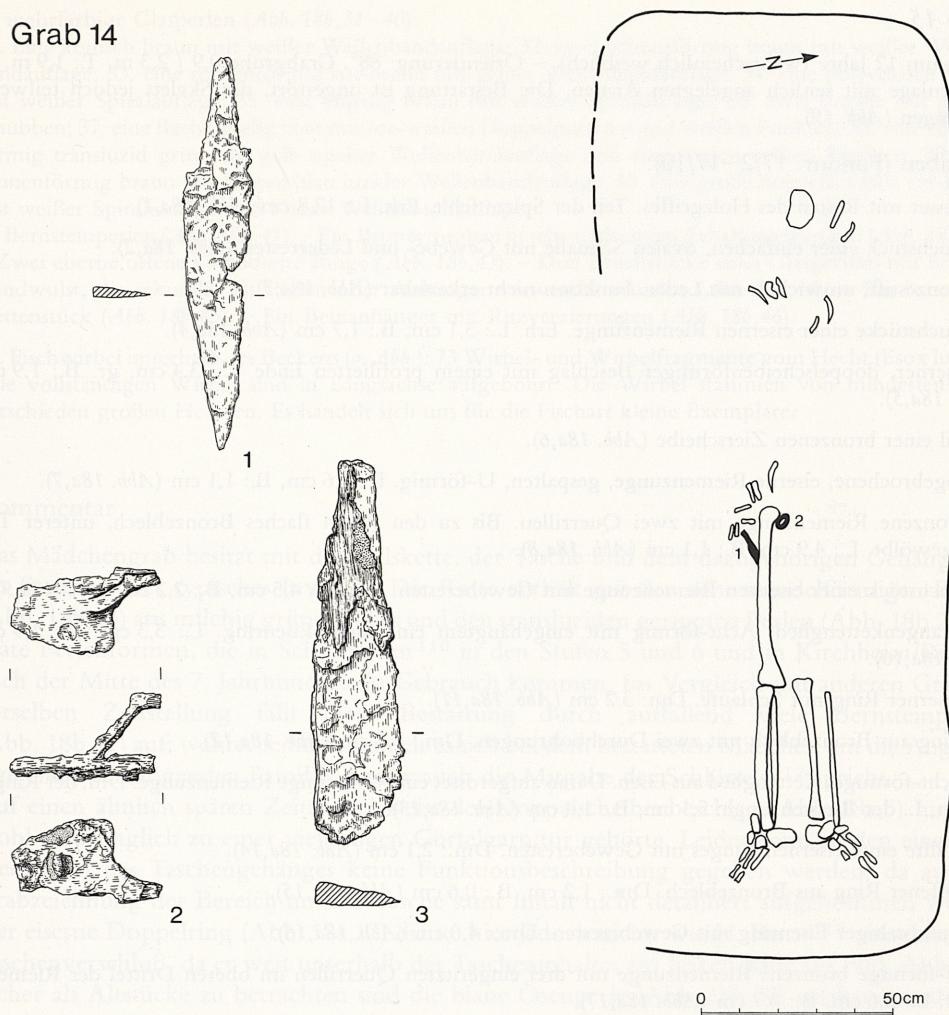


Abb. 17 Schelklingen, Grab 14. 3 aus der Grabverfüllung. M 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Aus der Verfüllung der Grabgrube:

3. Messer. Abgebrochene Klinge, Holzreste an der Griffangel. Erh. L.: 10,1 cm (Abb. 17,3).

Kommentar

Grab 14 lag unter Grab 12. Bei der Anlegung von Grab 14 wurde, wie schon oben erläutert, Grab 11 gestört. Die Ausmaße der Störung von Grab 14 – hauptsächlich Oberkörper und Kopfbereich – lassen auf eine Beraubung (vgl. Abb. 17) schließen, der lediglich ein Messer und ein Bruchstück einer eisernen Schnalle mit Beschlag (Abb. 17,2) entgingen. Die Überlagerung zeigt, daß Grab 14 auf jeden Fall älter sein muß als Grab 12 und Grab 20 und außerdem jünger als Grab 11. Da die südliche Grubenbegrenzung nicht mehr erkennbar war, wurde vermutlich bei der Anlage von Grab 20, das 1 m tiefer lag, erneut in das bereits beraubte Grab 14¹⁰⁹ eingegriffen.

¹⁰⁹ Die Ausmaße der Störung von Grab 14 sind nicht identisch mit der Überlagerung durch Grab 20. Deshalb scheint ein zweimaliger Eingriff in Grab 14 plausibel.

Grab 15

Kind, um 12 Jahre (wahrscheinlich weiblich). – Orientierung: 88°. Grabgrube 0,9 / 2,3 m, T: 1,9 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Die Bestattung ist ungestört, das Skelett jedoch teilweise vergangen (*Abb. 19*).

Beigaben (Fundnr. 17/2–17/10):

1. Messer mit Resten des Holzgriffes. Teil der Spitze fehlt. Erh. L.: 12,8 cm (*Abb. 18a,1*).
2. Bruchstück einer einfachen, ovalen Schnalle mit Gewebe- und Lederresten (*Abb. 18a,2*).
3. Bronzestift, umwickelt mit Leder. Funktion nicht erkennbar (*Abb. 18a,3*).
4. Bruchstücke einer eisernen Riemenzunge. Erh. L.: 3,1 cm, B.: 1,7 cm (*Abb. 18a,4*).
5. Eiserner, doppelscheibenförmiger Beschlag mit einem profilierten Ende. L.: 3,4 cm, gr. B.: 1,9 cm (*Abb. 18a,5*).
6. Teil einer bronzenen Zierscheibe (*Abb. 18a,6*).
7. Abgebrochene, eiserne Riemenzunge, gespalten, U-förmig. L.: 4,6 cm, B.: 1,1 cm (*Abb. 18a,7*).
8. Bronzene Riemenzunge mit zwei Querrillen. Bis zu den Rillen flaches Bronzeblech, unterer Teil hochgewölbt. L.: 4,9 cm, B.: 1,1 cm (*Abb. 18a,8*).
9. Bruchstück einer eisernen Riemenzunge mit Geweberesten. Erh. L.: 4,5 cm, B.: 2,2 cm (*Abb. 18a,9*).
10. Stangenkettenglied. Acht-förmig mit eingehängtem einfachem Eisenring. L.: 3,3 cm, B.: 1,9 cm (*Abb. 18a,10*).
11. Eiserner Ring mit Schlaufe. Dm: 3,2 cm (*Abb. 18a,11*).
12. Ring aus Bronzeblech mit zwei Durchbohrungen. Dm.: 2,2 cm (*Abb. 18a,12*).
13. Acht-förmiges Kettenglied aus Eisen. Daran aufgerostet eine U-förmige Riemenzunge. Dm. der Ringe: 2,1 cm, L. der Riemenzunge: 5,1 cm, B.: 1,4 cm (*Abb. 18a,13*).
14. Hälfte eines eisernen Ringes mit Geweberesten. Dm.: 2,1 cm (*Abb. 18a,14*).
15. Offener Ring aus Bronzeblech. Dm.: 1,2 cm, B.: 0,6 cm (*Abb. 18a,15*).
16. Rundstabiger Eisenring mit Geweberesten. Dm.: 4,0 cm (*Abb. 18a,16*).
17. U-förmige bronzenen Riemenzunge mit drei eingeritzten Querrillen im oberen Drittel der Riemenzunge. L.: 3,6 cm, B.: 0,7 cm (*Abb. 18a,17*).
18. Eiserne U-förmige Riemenzunge mit zwei Bronzenieten und zwei Querrillen. L.: 6,2 cm, B.: 2,2 cm (*Abb. 18a,18*).
19. Hart gebrannter doppelkonischer Topf mit ausladendem Rand aus graubraunem bis dunkelgrauem Ton, feingemagert, im Bruch rotbraun. Das handgemachte Gefäß ist auf der Schulter mit sechs umlaufenden Riefen verziert. H.: 11,0 cm, gr. Umf.: 11,8 cm (*Abb. 18a,19*).
20. Eiserner Schlüssel mit zwei Zähnen und gehängtem tordiertem Ring. Gl.: 18,5 cm, Dm. des Ringes: 3,3 cm (*Abb. 18a,20*).
21. 107 Perlen einer Halskette (*Abb. 18b*). Das sind im einzelnen:
76 einfarbig opake Perlen (*Abb. 18b,1–23*):
1. Zwei ringförmig weiß; 2. 14 ringförmig gelb; 3. acht gelbe Doppelperlen; 4. drei gelbe Dreifachperlen; 5. fünf tonnenförmig gelb; 6. zwei tonnenförmig gelb-braun; 7. zwei tonnenförmig braun; 8. zwei tonnenförmig grünlich; 9. eine tonnenförmig blau; 10. zwei röhrenförmig hellbraun; 11. zwei röhrenförmig braun; 12. zwei röhrenförmig blau; 13. eine konisch gelb; 14. eine doppelkonisch weiß; 15. zwei doppelkonisch gelb mit brauner Patina; 16. vier doppelkonisch gelb-weiß; 17. drei doppelkonisch braun; 18. drei doppelkonisch rot-braun; 19. vier doppelkonisch blau; 20. zwei doppelkonisch grünlich; 21. eine gerippt weiß; 22. zwei gerippt braun; 23. acht mandelförmig türkis.
7 einfarbig transluzide Perlen (*Abb. 18b,24–30*):
24. Eine ringförmig blau; 25. eine ringförmig grün; 26. eine röhrenförmig grün; 27. eine konisch blau; 28. eine polyedrisch blau; 29. eine gerippt braun; 30. eine blaue Ösenperle.

12 mehrfarbige Glasperlen (Abb. 18b,31–40):

31. Eine konisch braun mit weißer Wellenbandauflage; 32. zwei röhrenförmig braun mit weißer Wellenbandauflage; 33. eine röhrenförmig rot-braun mit gelber Wellenbandauflage; 34. eine polyedrisch braun mit weißer Spiralaufgabe; 35. eine kugelig braun mit weißer Spiralaufgabe; 36. zwei braune mit gelben Knubben; 37. eine flachkugelig blau mit rot-weißen Doppelpunkten und weißen Punkten; 38. eine röhrenförmig transluzid grün mit gelb opaker Wellenbandauflage und eingelegten gelben Punkten; 39. eine tonnenförmig braun mit Resten blau luzider Wellenbandauflage; 40. eine große doppelkonisch rot-braun mit weißer Spiraleinlage und blauer Wellenbandauflage.

12 Bernsteinperlen (Abb. 18b,41). – Ein Bronzeringlein in sehr schlechtem Erhaltungszustand (Abb. 18b,42). – Zwei eiserne offene korrodierte Ringe (Abb. 18b,43). – Drei Bruchstücke eines Glasgefäßes mit hohlem Randwulst, die sekundär als Perlen oder Anhänger verwendet wurden (Abb. 18b,44). – Ein bronzenes Kettenstück (Abb. 18b,45). – Ein Beinanhänger mit Ritzverzierungen (Abb. 18b,46).

22. Fischwirbel unterhalb des Beckens (o. Abb.): 73 Wirbel- und Wirlfragmente vom Hecht (*Esox lucius*). Alle vollständigen Wirbel sind in Längsachse aufgebohrt. Die Wirbel stammen von mindestens vier verschiedenen großen Hechten. Es handelt sich um für die Fischart kleine Exemplare.

Kommentar

Das Mädchengrab besitzt mit der Halskette, der Tasche und dem dazugehörigen Gehänge ein für Frauengräber typisches Inventar. Die Kette enthält mit den acht mandelförmigen Perlen (Abb. 18b,23) aus milchig grünem Glas und den transluziden gerippten Perlen (Abb. 18b,21.22) späte Perlenformen, die in Schretzheim¹¹⁰ in den Stufen 5 und 6 und in Kirchheim/Ries¹¹¹ nach der Mitte des 7. Jahrhunderts in Gebrauch kommen. Im Vergleich mit anderen Gräbern derselben Zeitstellung fällt diese Bestattung durch auffallend viele Bernsteinperlen (Abb. 18b,41) auf, wahrscheinlich handelt es sich bei dem bestatteten Mädchen um die Angehörige einer vermögenden Familie, wofür auch die Mitgabe des Schlüssels¹¹² spricht.

Auf einen ähnlich späten Zeitansatz weist der Doppelscheibenbeschlag (Abb. 18a,5) hin, der wohl ursprünglich zu einer vierteiligen Gürtelgarnitur gehörte. Leider kann zu den einzelnen Elementen des Taschengehänges keine Funktionsbeschreibung gegeben werden, da auf der Grabzeichnung der Bereich um die Tasche samt Inhalt nicht detailliert aufgenommen wurde. Der eiserne Doppelring (Abb. 18a,13) diente hier jedoch nicht, wie H. Roth¹¹³ vorschlug, als Taschenverschluß, da er weit unterhalb des Tascheninhaltes am linken Knie lag (vgl. Abb. 19). Sicher als Altstücke zu betrachten sind die blaue Ösenperle (Abb. 18b,30) spätkaiserzeitlichen Ursprungs sowie die als Perlen oder Anhänger verwendeten Fragmente eines römischen Glasgefäßes (Abb. 18b,44)¹¹⁴.

Der geschnitzte Beinanhänger (Abb. 18b,46) hat in Funden aus Darstadt und Oberpiebing¹¹⁵ zwei gute Parallelen. Diese sog. Herkuleskeulen¹¹⁶ kommen in fränkischen Gräberfeldern vom 5. bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern vor.

¹¹⁰ KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 29 ff. Die mandelförmigen oder flachen prismatischen Perlen kommen in Schretzheim nur in Kindergräbern vor, was sich hier bestätigt.

¹¹¹ NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 46 ff.

¹¹² Nach KOCH ist die Schlüsselbeigabe ein Privileg reicher Bäuerinnen. Da jedoch in Hailfingen neben acht Frauengräbern und einem Männergrab in fünf Kindergräbern Schlüssel gefunden wurden, darf diese Aussage nicht auf alle Gräberfelder übertragen werden. KOCH, Bargen und Berghausen (Anm. 67) 73. – STOLL, Hailfingen (Anm. 52) 21.

¹¹³ H. ROTH, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidien, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Bad.-Württ. 7, 1982, 491 ff.; bes. 494 f.

¹¹⁴ NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 50, vgl. Grab 243 Taf. 141,1. Ferner FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 145. In Merdingen Grab 100 fanden sich ebenfalls hellblaue, zur Halskette gehörende Glasbruchstücke. Es handelt sich dabei um Bodenstücke mit Standring, durch den sie aufgefädelt waren.

¹¹⁵ KOCH, Main-Tauber-Gebiet (Anm. 96) Taf. 38, 1.2 und KOCH, Donautal (Anm. 80) Taf. 72,11.

¹¹⁶ J. WERNER, Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176 ff.

Grab 15

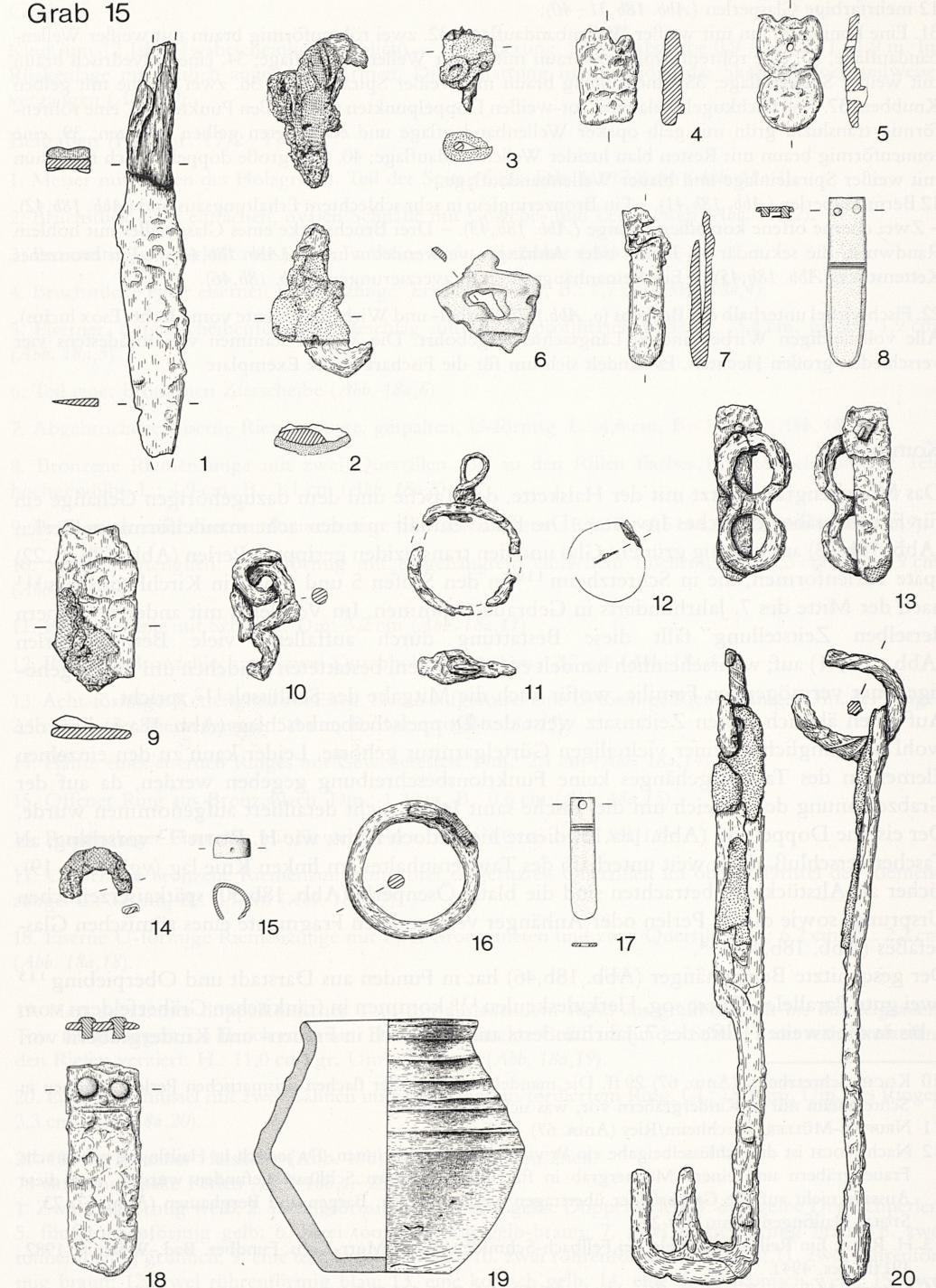


Abb. 18a Schelklingen, Grab 15. 1–18.20 M. 1:2; 19 M. 1:3.

7 einfarbig transversale Rillen, 8 rot, 11 rot, 14 blau, 15 blau, 16 blau, 17 blau, 18 blau, 19 blau, 20 blau, 21 blau, 22 blau, 23 blau, 24 blau, 25 blau, 26 blau, 27 blau, 28 blau, 29 blau, 30 blau.

Grab 15



Abb. 18b Schelklingen, Grab 15. M. 2:3.

Da sie häufig zusammen mit Murexmuscheln und Cyprae zum Gürtelgehänge gehören, ist an ihrem Amulettcharakter sicher nicht zu zweifeln¹¹⁷. Das aus dem Bronzedraht gebogene Kettenstück (Abb. 18b,45) könnte als Verschluß gedient haben.

Die bronzenen Riemenzunge (Abb. 18a,17), die beim rechten Fuß lag, muß als Schuhbesatz angesehen werden. Es ist jedoch sehr ungewöhnlich, daß hier kein Pendant für den linken Fuß gefunden wurde, da Schuh Schnallengarnituren ansonsten immer paarig¹¹⁸ auftreten.

Der eiserne Schlüssel (Abb. 18a,20) ist chronologisch unempfindlich. Aus Hailfingen, Grab 1b¹¹⁹ des Ostfriedhofes, stammt ein ähnlicher Schlüssel, der durch die doppelkonischen opaken Glasperlen ins fortgeschrittene 7. Jahrhundert zu datieren ist. Grab 27 von Basel-Bernerring¹²⁰, das ebenfalls einen solchen Schlüssel enthielt, wurde nach M. MARTIN um 570 n. Chr. angelegt; eine ähnliche Zeitstellung ergibt sich in Köln-Müngersdorf¹²¹ für Grab 57 und 142.

Das doppelkonische Töpfchen mit Riefenverzierung (Abb. 18a,19) ist am ehesten mit der von W. HÜBENER aufgestellten Gruppe 3¹²² von gerieften Knickwandgefäßen vergleichbar. Allerdings ist das Gefäß aus Schelklingen handgemacht, während alle bei HÜBENER aufgeführten Stücke scheibengedreht sind. Zeitlich stehen diese Gefäße am Ende des 6. und Beginn des 7. Jahrhunderts¹²³. Der Schelklinger Topf ist wegen seiner Vergesellschaftung mit Gegenständen der Periode JM II sicher jünger.

Ein Kuriosum stellt in diesem Grab das Bruchstück einer durchbrochenen, bronzenen Zierscheibe (Abb. 18a,6) dar. Bei ihm handelt es sich vermutlich um ein Abfallprodukt, das durch einen Fehlguß entstand, worauf die großen, nicht abgeschliffenen Gußränder deuten.

Auch die Mitgabe von Fischwirbeln ist äußerst selten¹²⁴. In diesem Fall lagen 32 Hechtwirbel im Beckenbereich der Toten (Abb. 19). Die Wirbel stammen von vier verschiedenen großen Individuen und besitzen alle einen künstlich erweiterten Rückenmarkskanal, durch welchen sie wohl aufgefädelt waren. Der Lage nach zu urteilen, wurden sie entweder als Gürtelgehänge benutzt oder dienten als Kleiderbesatz. Mehrere Gegenstände aus diesem Grab wiesen noch Gewebereste auf¹²⁵: das Schnallenbruchstück (Abb. 18a,2), eine eiserne Riemenzunge (Abb. 18a,9) und die beiden Ringe bzw. ein Ringbruchstück (Abb. 18a,14.16), die ursprünglich beim linken Knie lagen. Bei allen Proben handelt es sich um Flachs bzw. Leinen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit konnte ein gelb-brauner Naturfarbstoff nachgewiesen werden. Die Textilreste an der Schnalle stammen sicher von der Bekleidung, während das Gewebe auf den anderen Gegenständen, die in der Nähe der Tasche lagen, wahrscheinlich eher Reste derselben darstellen, zumal mehrere größere Textilproben im Bereich um den Tascheninhalt genommen wurden und dieselben Ergebnisse zeigen. Die Bekleidung und die Tasche des bestatteten Mädchens bestanden somit aus einem zumindest ähnlichen Stoff.

117 Ebd. 181.

118 In gestörten Gräbern läßt sich schwerlich entscheiden, ob ursprünglich ein komplettes Paar mitgegeben wurde. Aus ungestörten Gräbern sind keine unpaarigen Schuhbesätze oder -schnallen bekannt. Nicht selten ist dagegen die Zusammensetzung von zwei verschiedenen Garnituren zu einem Paar, wie z.B. in Fridingen Grab 235: VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) 62.

119 STOLL, Hailfingen (Anm. 52) Taf. 16.

120 M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 140; 265 Abb. 7.

121 F. FREMERSDORF, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. Germ Denkm. Völkerwanderungszeit 6 (1955) 132 f. u. Taf. 109,5.6.

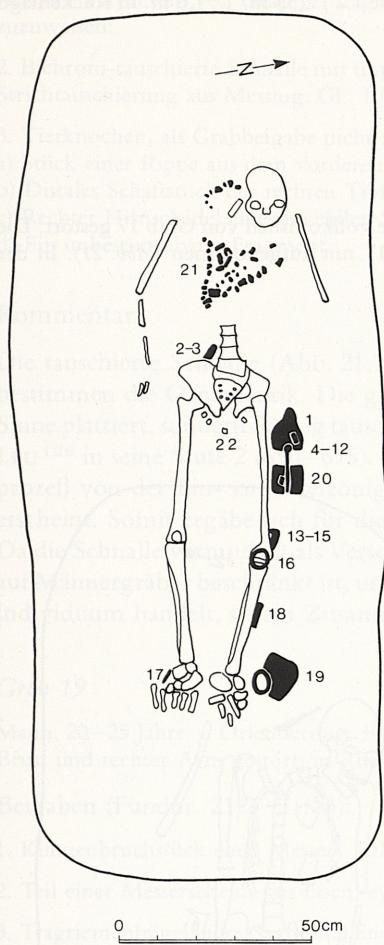
122 W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Antiquitas 3, 6 (1969) 58 f. u. Taf. 58.

123 Ebd. 59.

124 In Kirchheim Grab 135 fanden sich ebenfalls im Beckenbereich des Skelettes drei Tierwirbel, die zusammen mit Glasperlen aufgefädelt waren: NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) Taf. 129,4.

125 Die Bestimmung der Textilreste übernahm freundlicherweise Herr Dipl.-Ing. M. HAUPTER, Gachingen. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Grab 15



Grab 16

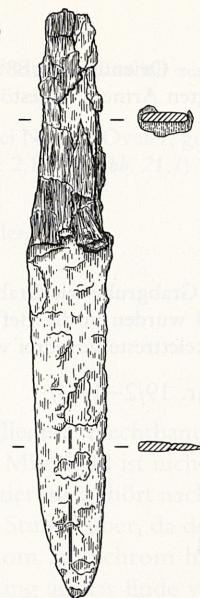


Abb. 20 Schelklingen, Grab 16. M. 1:2.

Grab 16

0 50cm

Abb. 19 Schelklingen, Grab 15. M. 1:20.

Grab 16

Kleinkind, 2–3 Jahre. – Orientierung: 87°. Unter Grab 13. Grabgrube 0,95 / 1,65 m, T: 2,0 m. Wahrscheinlich ungestört, jedoch sind bis auf einige Schädelteile, die noch in situ lagen, alle Knochen vergangen (o. Abb.).

Beigaben (Fundnr. 16/2):

1. Messer mit Holzresten vom Griff. In der Mitte der Klinge verlaufen auf einer Seite zwei parallele Längsrillen. Die andere Seite ist mit nur einer Rille verziert. Gl.: 15,5 cm (Abb. 20).
2. Tierknochen. Lage im Grab nicht bekannt (o. Abb.): Teil eines Rückenköpfchens einer linken Rippe vom Rind; mit Bißspuren. Grabbeigabe fraglich.

Kommentar

Eiserne Messer sind chronologisch nicht aussagefähig.

Grab 17

Mann, 50–60 Jahre. – Orientierung: 88°. Über Grab 19. Grabgrube 1,2 / 2,55 m, T: 1,6 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen, ungestört (Abb. 21).

Beigabenlos.

Grab 18

Frau, 20–25 Jahre. Grabgrube wie Grab 17. Die Bestattung wurde vollkommen von Grab 17 gestört. Die Reste von Grab 18 wurden in die Befundzeichnung von Grab 17 mit aufgenommen (Abb. 21). In der Grabverfüllung: Skelettreste von drei weiteren Individuen.

Beigaben (Fundnr. 19/2–19/3):

dagegen das Gefüge aus Schenklingen handgemacht, während die anderen 18 aufgeführten Stücke scheinbar geschmiedet und gleichzeitig stellen diese Objekte eine Mischform dar. Beginn des 7. Jahrhunderts? Der Schenkel ist so groß, er weist mehrere Verzweigungen auf. Gegenstände

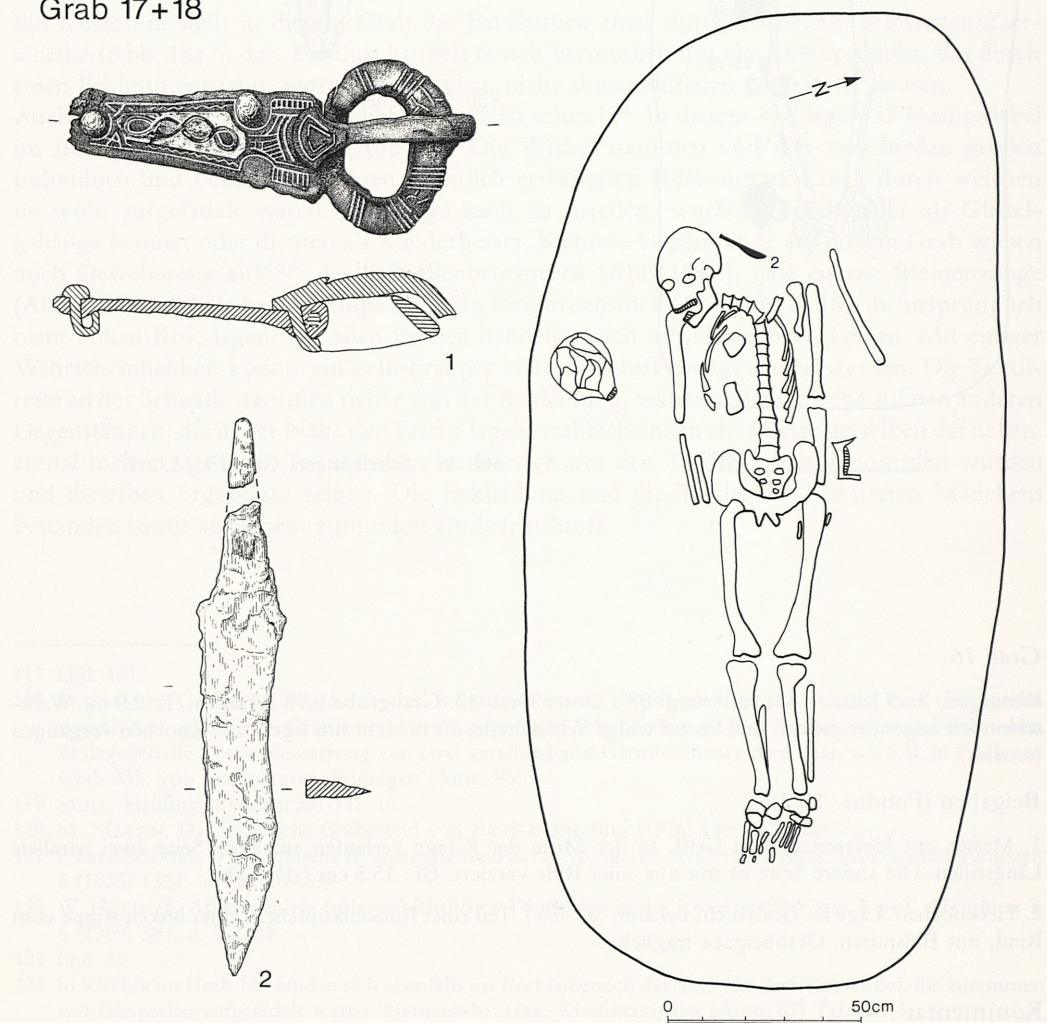
Grab 17+18

Abb. 21 Schenklingen, Grab 17 und 18. 1 aus Grabverfüllung. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

1. Messer mit abgebrochenem Griff. Erh.L.: 12,4 cm (*Abb. 21,2*).

Aus der Verfüllung von Grab 17, fraglich, ob Grab 18 oder einer älteren gänzlich zerstörten Bestattung zuzuweisen:

2. Bichrom-tauschierte Schnalle mit trapezoidem Beschlag und drei Nieten. Ovaler, gewölbter Bügel mit Strichtauschierung aus Messing. Gl.: 10,6 cm, Bglb.: 4,6 cm, Rb.: 2,1 cm (*Abb. 21,1*).
3. Tierknochen, als Grabbeigabe nicht auszuschließen (*o. Abb.*):
 - a) Stück einer Rippe aus dem vorderen Thoraxbereich eines Rindes.
 - b) Distales Schaftstück der rechten Tibia eines Rindes.
 - c) Rechter Hirnschädel eines juvenilen Schweines.
 - d) Ein unbestimmbares Fragment.

Kommentar

Die tauschierte Schnalle (Abb. 21,1) ist klar dreizonig gegliedert. Flechtband und Leiterband bestimmen die Ornamentik. Die große silberne Fläche im Mittelfeld ist nicht im eigentlichen Sinne plattierte, sondern flächig tauschiert. Diese Art der Verzierung gehört nach MOOSBRUGGER-LEU¹²⁶ in seine Stufe 2 (650–675), leitet jedoch bereits zur Stufe 3 über, da der Entwicklungsprozeß von der Ein- zur Dreizonigkeit und von monochrom zu bichrom hier abgeschlossen erscheint. Somit ergäbe sich für diese Schnalle eine Datierung an das Ende von Stufe JM II. Da die Schnalle vermutlich als Verschluß eines mehrteiligen Gürtels diente, dessen Vorkommen auf Männergräber beschränkt ist, und es sich andererseits bei den Skelettresten um ein weibliches Individuum handelt, ist ein Zusammenhang von Schnalle und Skelett fraglich.

Grab 19

Mann, 20–25 Jahre. – Orientierung: 104°. Unter Grab 17. Grabgrube wie 17 und 18, T: 2,0 m. Schädel, Brust und rechter Arm gestört; in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (*Abb. 22b*).

Beigaben (Fundnr. 21/2–21/13):

1. Klingenbruchstück eines Messers. Erh. L.: 9,9 cm, Kb.: 2,0 cm (*Abb. 22a, 1*).
2. Teil einer Messerscheide aus Eisen, evtl. auch für Sax. Erh. L.: 11,2 cm, B.: 0,8 cm (*Abb. 22a,2*).
3. Tragriemenbügel eines Saxes mit Endrundeln, zerbrochen (*Abb. 22a,3*).
4. Bruchstück einer eisernen Riemenzunge mit zwei Bronzenieten (*Abb. 22a,4*).
5. Eiserner, trapezoider Riemendurchzug mit drei Bronzenieten. Gr. B.: 2,3 m, L.: 4,1 cm (*Abb. 22a,5*).
6. Bruchstück einer eisernen Riemenzunge mit zwei Bronzenieten in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Auf der Rückseite Lederreste. B.: 3,0 cm (*Abb. 22a,6*).
7. Rechteckiger Rückenbeschlag aus Eisen mit vier hohlen Bronzenieten und eisernen Unterlagscheiben. Auf der Unterseite Lederreste. 4,9 / 5,8 cm (*Abb. 22a,7*).
8. Eiserner, zungenförmiger Gegenbeschlag mit drei hohlen Bronzenieten und bronzenen Unterlagblechen, auf der Unterseite Lederreste. Bb.: 5,3 cm, L.: 10,1 cm (*Abb. 22a,8*).
9. Fragmentierter Rest einer Schildornschnalle (*Abb. 22a,9*).
10. Mehrere Teile einer eisernen Schnalle mit zungenförmigem Beschlag. Auf der Oberseite Gewebereste (*Abb. 22a,10*).
11. U-förmige Riemenzunge mit zwei Bronzenieten. L.: 6,0 cm, B.: 2,6 cm (*Abb. 22a, 11*).
12. Weidenblattförmige Pfeilspitze. Gl.: 6,9 cm, Btl.: 3,4 cm, Btb.: 1,2 cm (*Abb. 22a,12*).
13. Rundstabiger Pfriem. L.: 3,0 cm (*Abb. 22a,13*).

126 MOOSBRUGGER-LEU, Gürtelbeschläge (Anm. 77) 33.

Grab 19

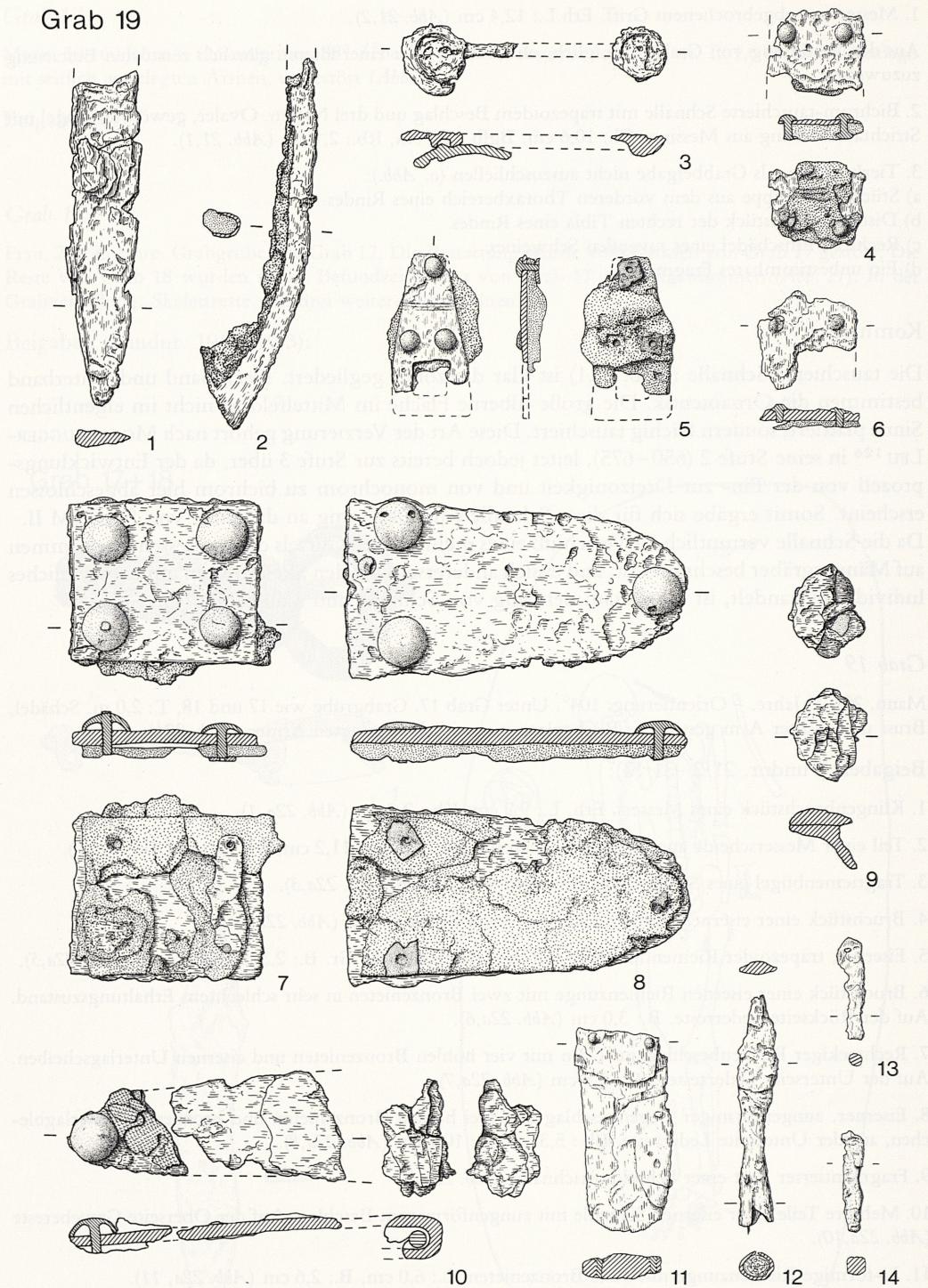


Abb. 22 a Schelklingen, Grab 19. M. 1:2.

Grab 19

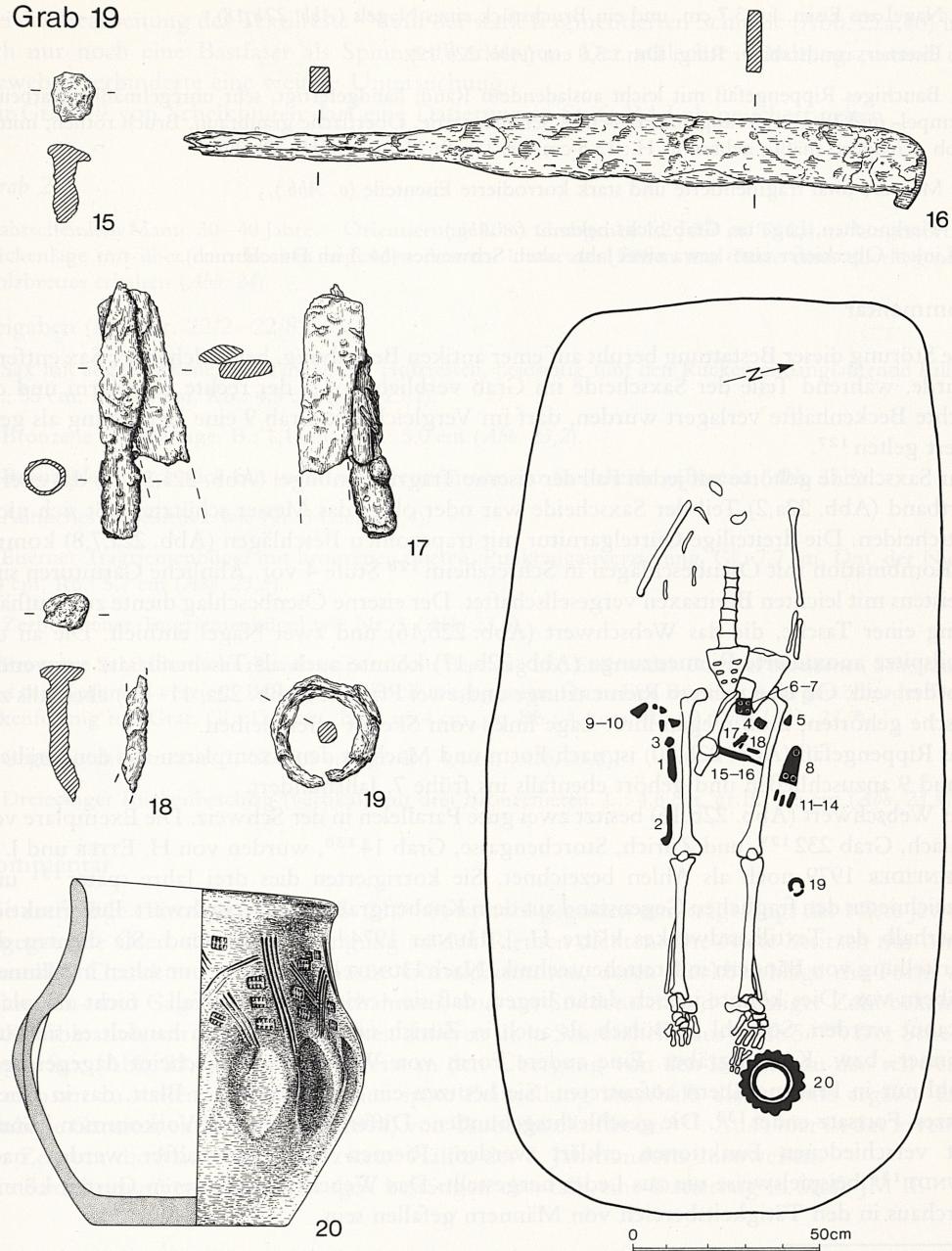


Abb. 22 b Schelklingen, Grab 19. 15–19 M. 1:2; 20 M. 1:3; Grabzeichnung M. 1:20.

14. Pfriem, vierkantig mit Holzresten. L.: 3,0 cm (*Abb. 22a,14*).

15. Eiserner Nagel. L.: 3,1 cm (*Abb. 22b,15*).

16. Eisernes Webgerät mit vierkantigem Griff und rechteckigem Klingengrundquerschnitt. Die Spitze ist nach unten gezogen. Gl.: 19,8 cm, Kl.: 12,2 cm, B.: 1,8 cm (*Abb. 22b,16*).

17. Pfeilspitze mit Ganztülle. Übergang von Blatt zu Tülle fließend. Gl.: 6,9 cm, Btb.: 1,0 cm. Daran festgerostet: U-förmige eiserne Riemenzunge, abgebrochen. Erh. L.: 4,8 cm, B.: 1,6 cm (*Abb. 22b,17*).

18. Nagel aus Eisen. L.: 3,7 cm, und ein Bruchstück eines Nagels (*Abb. 22b,18*).
19. Eiserner, rundstabiger Ring. Dm.: 3,0 cm (*Abb. 22b,19*).
20. Bauchiges Rippengefäß mit leicht ausladendem Rand; handgefertigt, sehr unregelmäßig gearbeitet. Stempel- und Ritzverzierung auf Hals- und Schulterpartie, Oberfläche graubraun, Bruch rötlich; mittelgrob gemagert, mäßig gebrannt. H.: 13,5 cm, gr. Umf.: 14,1 cm (*Abb. 22b,20*).
21. Mehrere total fragmentierte und stark korrodierte Eisenteile (*o. Abb.*).
22. Tierknochen, Lage im Grab nicht bekannt (*o. Abb.*):
 - a) Linker Oberkiefer eines etwa zwei Jahre alten Schweines (M 3 im Durchbruch).

Kommentar

Die Störung dieser Bestattung beruht auf einer antiken Beraubung, bei welcher der Sax entfernt wurde, während Teile der Sakscheide im Grab verblieben. Da der rechte Unterarm und die rechte Beckenhälfte verlagert wurden, darf im Vergleich mit Grab 9 eine Beraubung als gesichert gelten¹²⁷.

Zur Sakscheide gehörte auf jeden Fall der eiserne Tragliemenbügel (*Abb. 22a,3*); ob das eiserne Ortband (*Abb. 22a,2*) Teil der Sakscheide war oder ob es das Messer schützte, läßt sich nicht entscheiden. Die dreiteilige Gürtelgarnitur mit trapezoiden Beschlägen (*Abb. 22a,7.8*) kommt in Kombination mit Ösenbeschlägen in Schretzheim¹²⁸ Stufe 4 vor. Ähnliche Garnituren sind meistens mit leichten Breitsaxen vergesellschaftet. Der eiserne Ösenbeschlag diente zur Aufhängung einer Tasche, die das Webschwert (*Abb. 22b,16*) und zwei Nägel enthielt. Die an die Pfeilspitze anoxidierte Riemenzunge (*Abb. 22b,17*) könnte auch als Taschenbesatz verwendet worden sein. Ob eine weitere Riemenzunge und zwei Pfrieme (*Abb. 22a, 11–14*) ebenfalls zur Tasche gehörten, muß wegen ihrer Lage links vom Skelett offenbleiben.

Das Rippengefäß (*Abb. 22b,20*) ist nach Form und Machart den Exemplaren aus den Gräbern 6 und 9 anzuschließen und gehört ebenfalls ins frühe 7. Jahrhundert.

Das Webschwert (*Abb. 22b,16*) besitzt zwei gute Parallelen in der Schweiz. Die Exemplare von Bülach, Grab 232¹²⁹, und Zürich, Storchengasse, Grab 14¹³⁰, wurden von H. ETTER und J. E. SCHNEIDER 1979 noch als Ahlen bezeichnet. Sie korrigierten dies drei Jahre später¹³¹ und bezeichneten den fraglichen Gegenstand aus dem Knabengrab 14 als Webschwert. Ihre Funktion innerhalb des Textilhandwerkes klärte H.-J. HUNDT 1974¹³² überzeugend. Sie dienten der Herstellung von Bändern in Brettchentechnik. Nach HUNDT kommen sie nur selten in Männergräbern vor. Dies könnte jedoch daran liegen, daß sie – wie in obigem Fall – nicht als solche erkannt werden. Sowohl in Bülach als auch in Zürich und Schelklingen handelt es sich um Männer- bzw. Knabengräber. Eine andere Form von Webschwertern scheint dagegen sehr wohl nur in Frauengräbern aufzutreten. Sie besitzen ein zweischneidiges Blatt, das in einem spitzen Fortsatz endet¹³³. Die geschlechtsgebundene Differenzierung im Vorkommen könnte mit verschiedenen Funktionen erklärt werden. Riemen für Pferdehalfter werden nach HUNDT¹³⁴ beispielsweise nie aus Leder hergestellt. Das Weben von schweren Gurten könnte durchaus in den Tätigkeitsbereich von Männern gefallen sein.

127 Vgl. hierzu Anm. 90.

128 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 126, Grab 168 und 459.

129 WERNER, Bülach (Anm. 52) 121.

130 H. ETTER/J.E. SCHNEIDER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld am St.-Peter-Hügel in Zürich. Ein archäologisch-anthropologischer Untersuchungsbericht. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 36, 1979, 1ff. bes. 15f.

131 H. ETTER/J.E. SCHNEIDER, Zur Stellung von Kind und Frau im Frühmittelalter. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 39, 1982, 48 ff. bes. 50.

132 H.-J. HUNDT, Zu einigen frühgeschichtlichen Webgeräten. Arch. Korrb. 4, 1974, 177ff.

133 J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien. Bayer. Akad. Wiss. Hist. Kl. Abhandl. N.F. 55 (1962) 34f. u. Taf. 68,2. – KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 93.

134 HUNDT, Webgeräte (Anm. 132) 180.

Bei der Bearbeitung der Textilreste¹³⁵ auf der stark fragmentierten Schnalle (Abb. 22a,10) ließ sich nur noch eine Bastfaser als Spinnstoff erkennen. Der schlechte Erhaltungszustand des Gewebes verhinderte eine weitere Untersuchung.

Für Grab 19 von Schelklingen darf eine Datierung in Stufe JM I als gesichert gelten.

Grab 20

Wahrscheinlich Mann, 30–40 Jahre. – Orientierung: 108°. Grabgrube 1,2 / 2,7 m, T: 2,4 m. Ungestört; in Rückenlage mit über dem Becken liegenden Armen. Unter den Füßen sind Reste eines querliegenden Holzbrettes erhalten (Abb. 24).

Beigaben (Fundnr. 22/2–22/8):

1. Sax mit abgebrochener Griffangel und Holzresten, beidseitig fünf den Rücken entlanglaufende Rillen. Gl.: 55 cm, Kl.: 40 cm, Kb.: 4,5 cm (Abb. 23,1).
2. Bronzene Griffzwinge. B.: 1,1 cm, Dm.: 5,0 cm (Abb. 23,2).
3. Bronzeblechbruchstück mit mehreren Bronzenieten, zur Sakscheide gehörend (Abb. 23,3).
4. Ähnliches Bruchstück wie Nr. 3 (Abb. 23,4).
5. Eiserner Tragriemenbügel mit bronzenen Nieten, Punktaugenverzierung. Gl.: 7,7 cm, Dm. der Niete: 1,4 cm, Rb.: 5,7 cm (Abb. 23,5).
6. Zerbrochener Tragriemenbügel wie Nr. 5 (Abb. 23,6).
7. Bronzene Schilddornschnalle mit trapezoidem Beschlag und Endrundel. Die drei bronzenen Scheinniete sind mit Kerbrand verziert, Befestigung durch mitgegossene Ösen. Der Bügel ist oval gewölbt, der Dorn hakenförmig mit Grat. Gl.: 13,5 cm, Bglb.: 5,4 cm, gr. Bb.: 4,4 cm, Rb.: 3,6 cm (Abb. 23,7).
8. Gegenbeschlag zu Nr. 7. Gl.: 8,7 cm, gr. B.: 4,4 cm (Abb. 23,8).
9. Dreieckiger Rückenbeschlag (vertikal) mit drei Bronzenieten. L.: 4,6 cm, gr.B.: 3,5 cm (Abb. 23,9).

Kommentar

Die dreiteilige Gürtelgarnitur (Abb. 23,7–9) ist hohl gegossen und trägt längs der Niete jeweils angegossene Ösen, die zur Anbringung an den Riemen dienten. Die Niete besitzen nur ornamentalen Charakter. Solche bronzenen Gürtelgarnituren, deren Rückbeschläge die Form des Schnallen- und Gegenbeschlags nachahmen, sind aus Süddeutschland in einiger Zahl bekannt. In Kombination mit leichten Breitsaxen datieren sie in Schretzheim aus Stufe 5¹³⁶. Der Schelklinger Sax (Abb. 23,1) ist jedoch bereits an den Übergang von den leichten zu den schweren Breitsaxen zu stellen, womit sich eine späte Zeitstellung innerhalb dieser Stufe ergäbe. Eine ähnliche Garnitur enthielt Grab 1 (1894) von Tauberbischofsheim¹³⁷. Auch hier ist das Inventar der Zeit um die Mitte bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zuzuweisen.

Die Sakscheidenniete mit Kreisaugen bestätigen ebenfalls eine Datierung in Stufe JM II.

Grab 21

Knabe, 3–4 Jahre. – Orientierung: 98°. Grabgrube von Grab 22 nicht abgrenzbar. Eventuell handelt es sich zusammen mit Grab 22 um eine Doppelbestattung. Ungestört, in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 25).

Beigabe (Fundnr. 23/2):

1. Kleine eiserne, einfache Schnalle mit abgebrochenem Dorn. Bglb.: 2,2 cm, Rb.: 1,4 cm (Abb. 25,1).

135 Vgl. hierzu Anm. 125.

136 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 277 (Taf. 72) und 283 (Taf. 76). Zur Datierung siehe ebd. 125.

137 KOCH, Main-Tauber-Gebiet (Anm. 96) 69 u. Taf. 57,1–3.

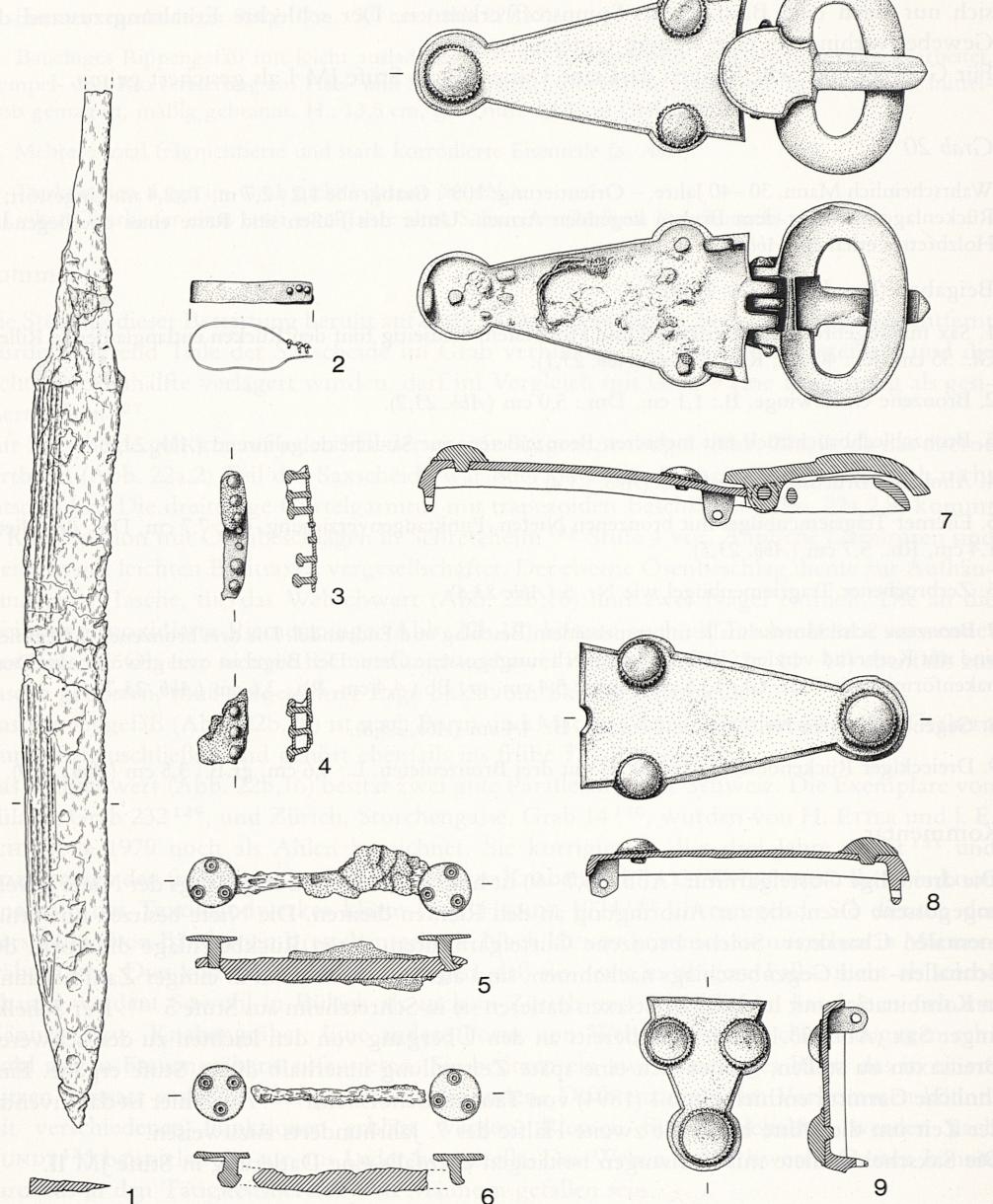
Grab 20

Abb. 23 Schelklingen, Grab 20. 1.2 M. 1:4; 3-9. M. 1:2.

Grab 22

Mädchen, 12–14 Jahre. – Orientierung: 98°. Über Grab 27. Grabgrube siehe Grab 21. Ungestört, in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 25).

Beigabenlos.

Grab 20



Abb. 24 Schelklingen, Grab 20. M. 1:20.

Kommentar

Da auch bei den anderen Grabüberschneidungen des Schelklinger Friedhofes die Grubengrenzen nicht mehr erkennbar waren, läge es durchaus im Bereich des Möglichen, daß die beiden Bestattungen nacheinander vorgenommen wurden. Wenngleich nicht zu entscheiden ist, ob es sich hier um eine Doppelbestattung¹³⁸ handelt, spricht die Lage der beiden Gräber auf gleicher Ebene und direkt nebeneinander für eine soziale Bindung zwischen den Toten, da im Falle einer nachträglichen Bestattung Rücksicht auf das bereits bestehende Grab genommen wurde. Mangels datierender Beigaben lässt sich der Zeitpunkt der Bestattungen nur vage bestimmen. Die

¹³⁸ In Fridingen wurden Kinder häufig zusammen mit anderen Personen bestattet. Von 45 Individuen unter 16 Jahren fanden sich 13 in Doppelgräbern. In den Gräbern 106 und 242 lagen jeweils zwei Kinder zusammen bestattet. Vgl. VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) 100. Auch in Schretzheim Grab 411 wurden ein jugendliches Mädchen und ein Kind gleichzeitig beerdigt: KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 167.

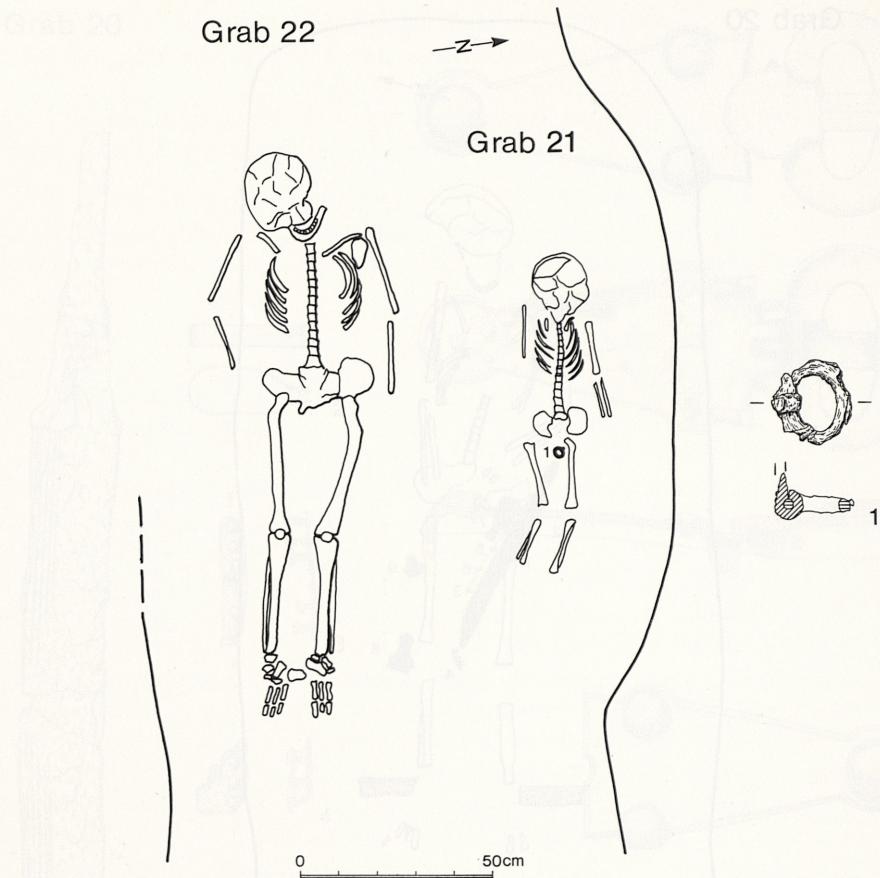


Abb. 25 Schelklingen, Grab 21 und 22. 1 M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

beiden Gräber 21/22 müssen auf jeden Fall jünger sein als das darunterliegende Grab 27 (vgl. Abb. 4), das in das beginnende 7. Jahrhundert zu datieren ist. Wahrscheinlich störten die beiden Bestattungen auch den Kopfbereich von Grab 28¹³⁹ und wären damit frühestens in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu stellen. Allerdings ist dies nicht eindeutig zu klären, da für Grab 21/22 keine Tiefenangabe zur Verfügung steht.

Grab 23

Mann, 40–50 Jahre. – Orientierung: 92°. Südgrenze der Grabgrube außerhalb der Grabungsgrenze. L.: 2,3 m, T: 2,0 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen, rechte Körperhälfte bis auf Unterschenkel gestört (Abb. 26).

Beigaben (Fundnr. 25/2–25/4):

1. Eiserne Schilddornschnalle mit profiliertem Beschlag (abgebrochen) und zwei eisernen Nieten. Der Bügel ist oval und gewölbt. Erh. L.: 6,8 cm, Bglb. 4,1 cm, Bb.: 2,1 cm, Rb.: 3,1 cm (Abb. 26,1).

Aus der Grabgrubenverfüllung:

2. Vierkantiger Eisenstab mit festoxidiertem eisernem Ring. Zweimal alt gebrochen. Funktion nicht bestimmbar (Abb. 26,2).

¹³⁹ Vgl. hierzu die Besprechung der Gräber 27 und 28 mit den entsprechenden Datierungen.

Grab 23

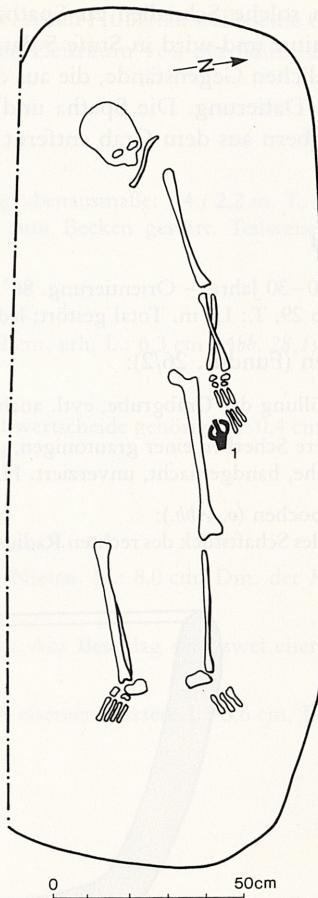
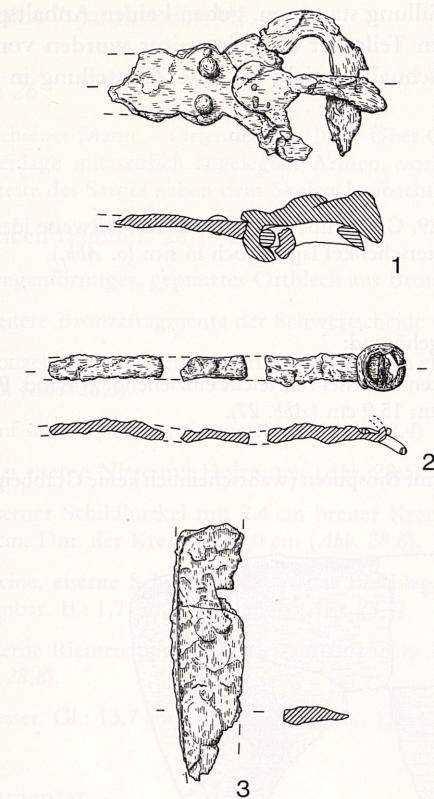


Abb. 26 Schelklingen, Grab 23. 2.3 aus Grabverfüllung. 1–3 M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

3. Klingenbruchstück eines Messers. Erh. L.: 6,8 cm, Kbr.: 2,0 cm (Abb. 26,3).

4. Tierknochen (o. Abb.):

Linkes Os incisivum eines noch nicht erwachsenen Pferdes, Schnauzenpartie abgeschlagen, wahrscheinlich keine Speisebeigabe.

Kommentar

Die Störung von Grab 23 betrifft vorwiegend die rechte Körperhälfte und wurde wohl durch Grabraub verursacht. Die schmale, profilierte Gürtelschnalle (Abb. 26,1) ist formal an die tauschierten Beschläge des von WERNER¹⁴⁰ definierten Typs Bern-Solothurn gebunden. Diese unverzierten Beschläge sind „billige Imitationen jener eleganten“ Gürtelgarnituren mit Tauschierung oder Plattierung¹⁴¹ und sind in die gleiche Zeit zu datieren, nämlich in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. In Fridingen, Grab 202¹⁴², und Schretzheim¹⁴³, Grab 324 und 277,

140 WERNER, Bülach (Anm. 52) 34 ff.

141 Ebd. 28.

142 VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) Taf. 45 A, 20. Das Grab ist in Anlehnung an die Stufeneinteilung in Marktoberdorf in Schicht 3 zu datieren.

143 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 103 f. u. Taf. 72,22; 85,14.

gehören solche Schnallen zu Spathagarnituren. Grab 324 enthält außerdem eine vielteilige Saxgarnitur und wird in Stufe 5 datiert.

Die restlichen Gegenstände, die aus der Grabverfüllung stammen, geben keinen Anhaltspunkt für eine Datierung. Die Spatha und die restlichen Teile der Gürtelgarnitur wurden von den Grabräubern aus dem Grab entfernt. Die Gürtelschnalle spricht für eine Zeitstellung in Stufe JM II.

Grab 24

Mann, 20–30 Jahre. – Orientierung, 86°. Über Grab 29. Grabgrube nicht erkennbar, teilweise identisch mit Grab 29, T: 1,8 m. Total gestört; lediglich die Unterschenkel lagen noch *in situ* (*o. Abb.*).

Beigaben (Fundnr. 26/2):

In der Füllung der Grabgrube, evtl. auch zu Grab 25 gehörend:

1. Mehrere Scherben einer grautonigen, grob gemagerten Schüssel mit leicht einziehendem Rand. Poröse Oberfläche, handgemacht, unverziert. H.: 9,0 cm, Mdm: 15,9 cm (*Abb. 27*).

2. Tierknochen (*o. Abb.*):

Proximales Schaftstück des rechten Radius eines Rindes mit Bißspuren (wahrscheinlich keine Grabbeigabe).

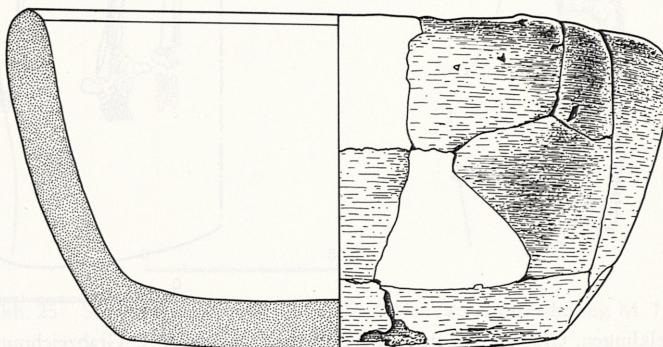


Abb. 27 Scheklingen, aus der Verfüllung von Grab 24. M. 1:3.

Grab 25

Mann, 40–50 Jahre. In der Füllung von Grab 24 fanden sich Reste eines weiteren Individuums, die als Grab 25 bezeichnet wurden. Die Bestattung wurde wohl bei der Anlage von Grab 24 oder 29 gestört (*o. Abb.*).

Beigaben wurden nicht beobachtet.

Kommentar

Laut anthropologischer Bestimmung stammen die Skelettreste aus den Gräbern 24 und 25 von zwei verschiedenen Individuen. Bei Grab 25 handelt es sich demnach um die Reste einer total verworfenen Bestattung, die bei der Anlage von Grab 24 oder 29 gestört wurde.

Das Tongefäß (Abb. 27) kann weder Grab 24 noch Grab 25 mit Sicherheit zugeordnet werden, da sich die einzelnen Scherben in der Grubenverfüllung oberhalb von Grab 24 fanden und Grab 25 möglicherweise schon bei der Anlage von Grab 29 (vgl. Abb. 4) gestört wurde. Somit können die Reste von Grab 25 in der gesamten Grabgrube verstreut sein. Grobe handgemachte Schüsseln kommen in der Mehrzahl in Grabzusammenhängen des 6. Jahrhunderts¹⁴⁴ vor.

144 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 319 Taf. 84,24. Alle anderen Gefäße dieser Art sind in Schretzheim auf die Stufen 1 und 2 beschränkt. Ebd. 134f.

Vereinzelt reichen sie bis in das frühe 7. Jahrhundert n. Chr. Auch HÜBENER stellt seine Gruppen 1 und 2 der handgemachten Kümpfe und Schalen in einen Zeitraum von der Mitte des 6. bis ins frühe 7. Jahrhundert¹⁴⁵.

Grab 26

Erwachsener Mann. – Orientierung: 102°. Über Grab 30. Grabgrubenausmaße: 1,4 / 2,2 m, T: 1,8 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen; vom Schädel bis zum Becken gestört. Teilweise wurden Holzreste des Sarges neben dem Skelett beobachtet (*Abb. 28*).

Beigaben (Fundnr. 28/1–28/10):

1. Zungenförmiges, gepunztes Ortblech aus Bronze. Gr. B.: 3,2 cm, erh. L.: 6,3 cm (*Abb. 28,1*).
2. Weitere Bronzefragmente der Schwertscheide (*Abb. 28,2*).
3. Bronzeblech mit Punzverzierung, vermutlich ebenfalls zur Schwertscheide gehörig. B.: 0,4 cm, erh. L.: 4,5 cm (*Abb. 28,3*).
4. Fünf stark oxidierte, eiserne Niete (*Abb. 28,4*).
5. Drei eiserne Niete mit Holzresten (*Abb. 28,5*).
6. Eiserner Schildbuckel mit 2,4 cm breiter Krempe und zehn Nieten. H.: 8,0 cm, Dm. der Höhlung: 12,5 cm, Dm. der Krempe: 18,0 cm (*Abb. 28,6*).
7. Kleine, eiserne Schnalle mit starrem Beschlag (abgebrochen). Am Beschlag sind zwei eiserne Niete erkennbar. B.: 1,7 cm, Rb.: 1,1 cm (*Abb. 28,7*).
8. Eiserne Riemenzunge mit spitz auslaufendem Ende und zwei eisernen Nieten. L.: 3,6 cm, B.: 1,7 cm (*Abb. 28,8*).
9. Messer. Gl.: 13,7 cm, Kl.: 10,7 cm, Kb.: 1,9 cm (*Abb. 28,9*).

Kommentar

Im Gegensatz zu den anderen Waffengräbern des Gräberfeldes lag der Sax bei dieser Bestattung ursprünglich an der linken Körperseite des Toten. Nach der Beraubung verblieben nur noch einige Reste der Sakscheide (*Abb. 28,1–3*) im Grab, anhand derer die ursprüngliche Lage rekonstruiert werden kann. Ein bronzenes Ortblech (*Abb. 28,1*) mit Punzverzierung sollte die Saxspitze schützen. Weitere Bronzeblechstücke (*Abb. 28,2,3*) könnten davon abgebrochen sein. Ähnliche Scheidenbeschläge sind sehr selten, lediglich in Fridingen¹⁴⁶ scheint diese Art der Sakscheide gebräuchlicher gewesen zu sein. In Grab 98 und 114¹⁴⁷ fanden sich vergleichbare dreieckige Sakscheidenspitzen, allerdings aus Silber. Aus drei weiteren Gräbern¹⁴⁸ konnten Reste von ähnlichen Scheiden geborgen werden. Sie gehören alle der Schicht 4 – entsprechend der Stufeneinteilung in Marktoberdorf – an.

Schildbuckel (*Abb. 28,6*) mit gewölbter Kalotte und hohem, kegelstumpfförmigem Kragen kommen in Schretzheim¹⁴⁹ in Gräbern der Stufen 5 und 6 in Kombination mit schweren Breitsaxen vor. Nach R. CHRISTLEIN¹⁵⁰ lässt sich dieser Typ der Schildbuckel durch die dazugehörigen Niete in frühe und späte Formen unterscheiden, wobei die hohen Niete später sind als die flachen. Sie gehören in die Schichten 3 und 4 von Marktoberdorf¹⁵¹. Die Variante mit den

145 HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) 118 f. u. Taf. 175–180.

146 VON SCHNURBEIN, Fridingen (Anm. 85) 34f.

147 Ebd. Taf. 22 B; 28 A.

148 Ebd. Grab 113 (Taf. 27), Grab 117 (Taf. 28 B) und Grab 282 (Taf. 68 B,2). Zur Datierung siehe ebd. 34f.

149 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 114; 115 Anm. 14.

150 R. CHRISTLEIN, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. Materialh. bayer. Vorgesch. 25 (1971) 16.

151 CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 67) 36.

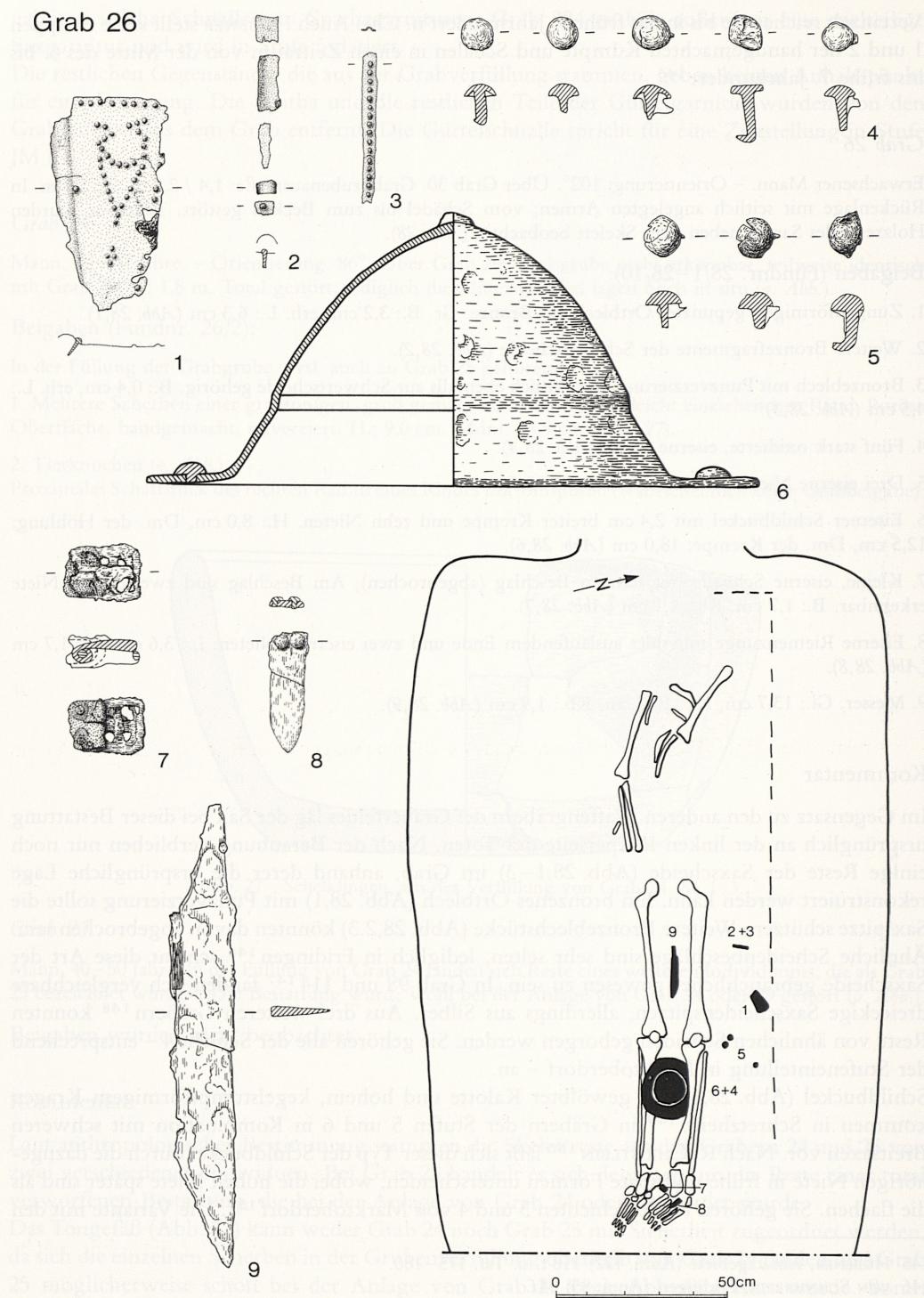


Abb. 28 Schelklingen, Grab 26. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

120 R. G. C. Müller, Die archäologische Chronologie der Gräberfelder von Schelklingen (Ammergau), S. 31f. Taf. 44, 24. Alle anderen Gräber sind auf die Gruppen 1 und 2 beschränkt. Abb. 134.

hohen schmalen Nieten kommt in Schretzheim¹⁵² nicht mehr vor. Sie ist in die letzten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts zu stellen. Ein dem Schelklinger Stück sehr ähnlicher Schildbuckel stammt aus Herbolzheim¹⁵³, Grab 24, und gehört hier der letzten Belegungsphase an. Die kleine eiserne Riemenzunge (Abb. 28,8), möglicherweise Bestandteil einer Schuhgarnitur, bestätigt durch ihr spitz zulaufendes Ende eine späte Zeitstellung. In diesem Grabzusammenhang wäre es jedoch möglich, daß die Riemenzunge am linken Fuß des Bestatteten zu einem Sporn gehörte, der sich nicht erhalten hat.

Insgesamt ergibt sich für Grab 26 eine Datierung in Stufe JM III.

Grab 27

Mann, 40–50 Jahre. – Orientierung: 93°. Unter Grab 21 und 22. Ovale Grabgrube, 1,2 / 2,35 m; T: 1,6 m. Ungestört, in Rückenlage mit seitlich angelegten Armen (Abb. 29b).

Beigaben (Fundnr. 29/2–29/13):

1. Sax mit leicht geschwungenem Übergang von Dorn zur Klinge, beidseitige Rillenverzierung. Das Ende des Griffdorns ist umgebogen. Gl.: 46 cm, Kl.: 31 cm, Kb.: 3,7 cm (Abb. 29a,1).
2. Vier bronzenen Saxscheidenniete mit flachen, runden Köpfen. Dm.: 1,6 cm (Abb. 29a,2).
3. Lanzenspitze mit durchgehender Tülle und Rillenverzierung. Die Tülle ist vierkantig facettiert und nicht geschlitzt. Knapp über der Bestattung aufgefunden. Gl.: 24 cm, Btl.: 13,4 cm, Btb.: 3,1 cm, Tdm.: 2,6 cm (Abb. 29a,3).
4. Einreihiger, dreilagiger Beinkamm mit Ritzverzierungen. Erh.L.: 14,6 cm, Griffb.: 1,8 cm (Abb. 29a,4).
5. Längliches Bruchstück eines eisernen Gegenstandes, vierkantig, an einem Ende leicht umgebogen (Abb. 29a,5).
6. Eiserne, zungenförmige Schilddornschnalle mit ursprünglich drei Bronzenieten. Der Bügel ist oval, gewölbt und nach unten abgebogen. Bglb.: 6,3 cm, Bb.: 5,6 cm, Rb.: 4,0 cm (Abb. 29b,6).
7. Eiserner, rechteckiger Rückenbeschlag mit vier Bronzenieten und Lederresten auf der Rückseite. 5,6 cm / 5,1 cm (Abb. 29b,7).
8. Gegenbeschlag zu Nr. 5, mit Lederresten und dem Abdruck einer Unterlagscheibe auf der Rückseite. L.: 8,5 cm, B.: 5,5 cm (Abb. 29b,8).
9. Stangenförmiger Ösenbeschlag mit zwei eisernen Nieten. L.: 4,9 cm, Rb.: 1,0 cm. Unter Nr. 7 (Abb. 29b,9).
10. Zerbrochener Ösenbeschlag wie Nr. 9. Rb.: 1,0 cm (Abb. 29b,10).
11. Klingenbruchstück eines Messers. Erh.L.: 5,9 cm (Abb. 29b,11).
12. Stangenförmiger Ösenbeschlag, breiter als Nr. 9 u. 10. L.: 4,4 cm, B.: 2,8 cm, Rb.: 1,6 cm (Abb. 29b,12).

Kommentar

Die Lanzenspitze mit spitzovalem Blatt und durchlaufender, kräftiger Mittelrippe (Abb. 29a,3) wurde ca. 10 cm über dem Skelett aufgefunden. Solche Lanzenspitzen sind häufig mit Rillen verziert und gehören in Schretzheim¹⁵⁴ der Stufe 4 an. Die Lage von Lanzenspitzen in Gräbern variiert, da sie meist zu lang waren, um Platz im Sarg zu finden¹⁵⁵.

152 Siehe Anm. 149.

153 U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kreis Heilbronn. Fundber. Bad.-Württ. 7, 1982, 440f.

154 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 419 (Taf. 110, 10–18) und Grab 556 (Taf. 146, 8–19). Zur Datierung siehe ebd. 111.

155 In Marktoberdorf Grab 12 lag die Lanze mit der Spitze nach schräg oben. Das hieße, daß sie schräg in der Grabgrube lag, da der Lanzenschaft längs in der Grube keinen Platz hatte. NEUFFER-MÜLLER vermutet, daß die Lanzen in den Gräbern 118, 370, 400 und 476 von Kirchheim/Ries ursprünglich auf den Sarg gelegt worden waren, von wo aus sie später durch Druck nach unten verlagert wurden. Vgl. CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 67) 14 und NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 31.

Grab 27

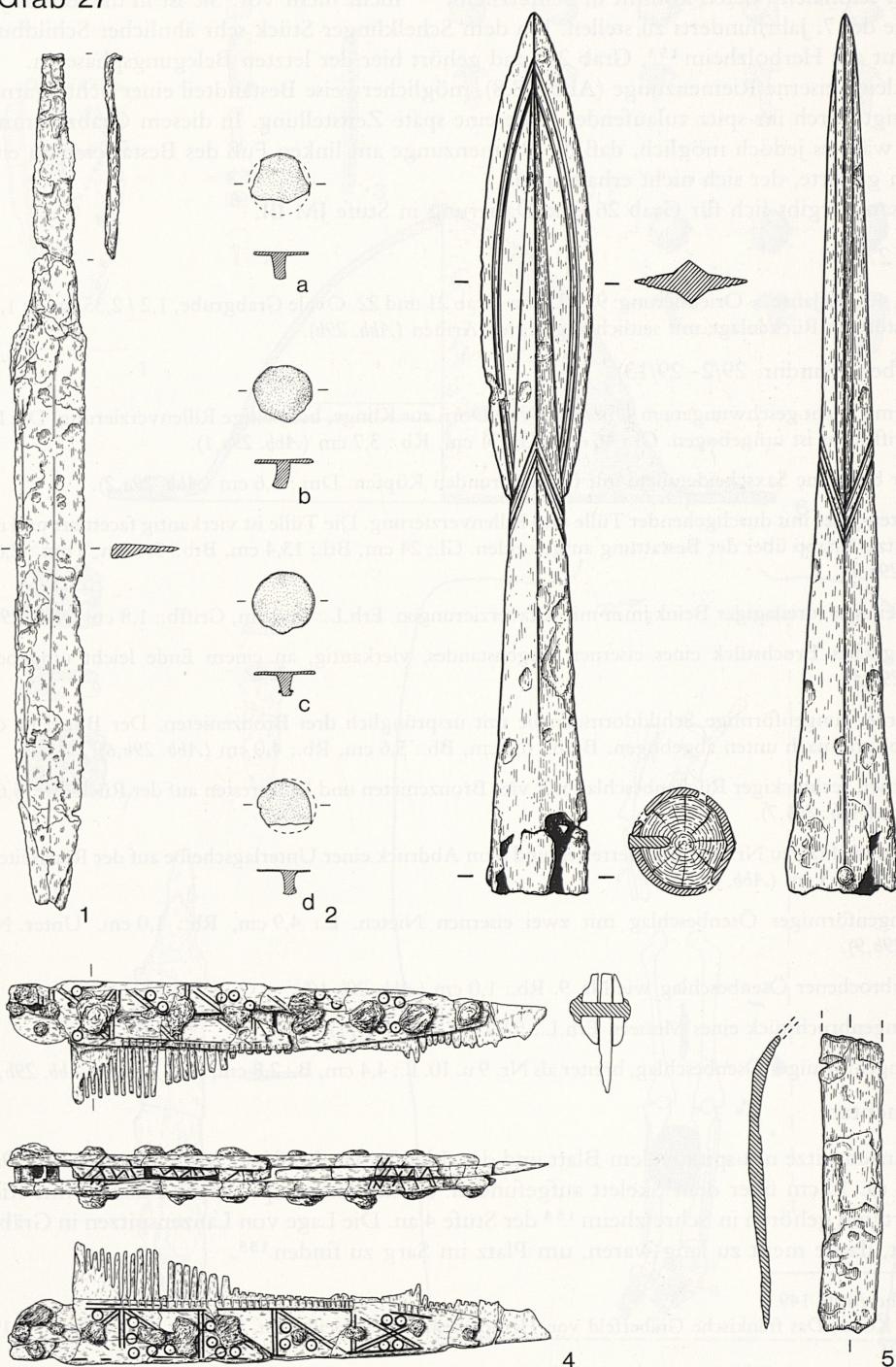


Abb. 29a Schelklingen, Grab 27. 1 M. 1:4; 2–5 M. 1:2.

Grab 27

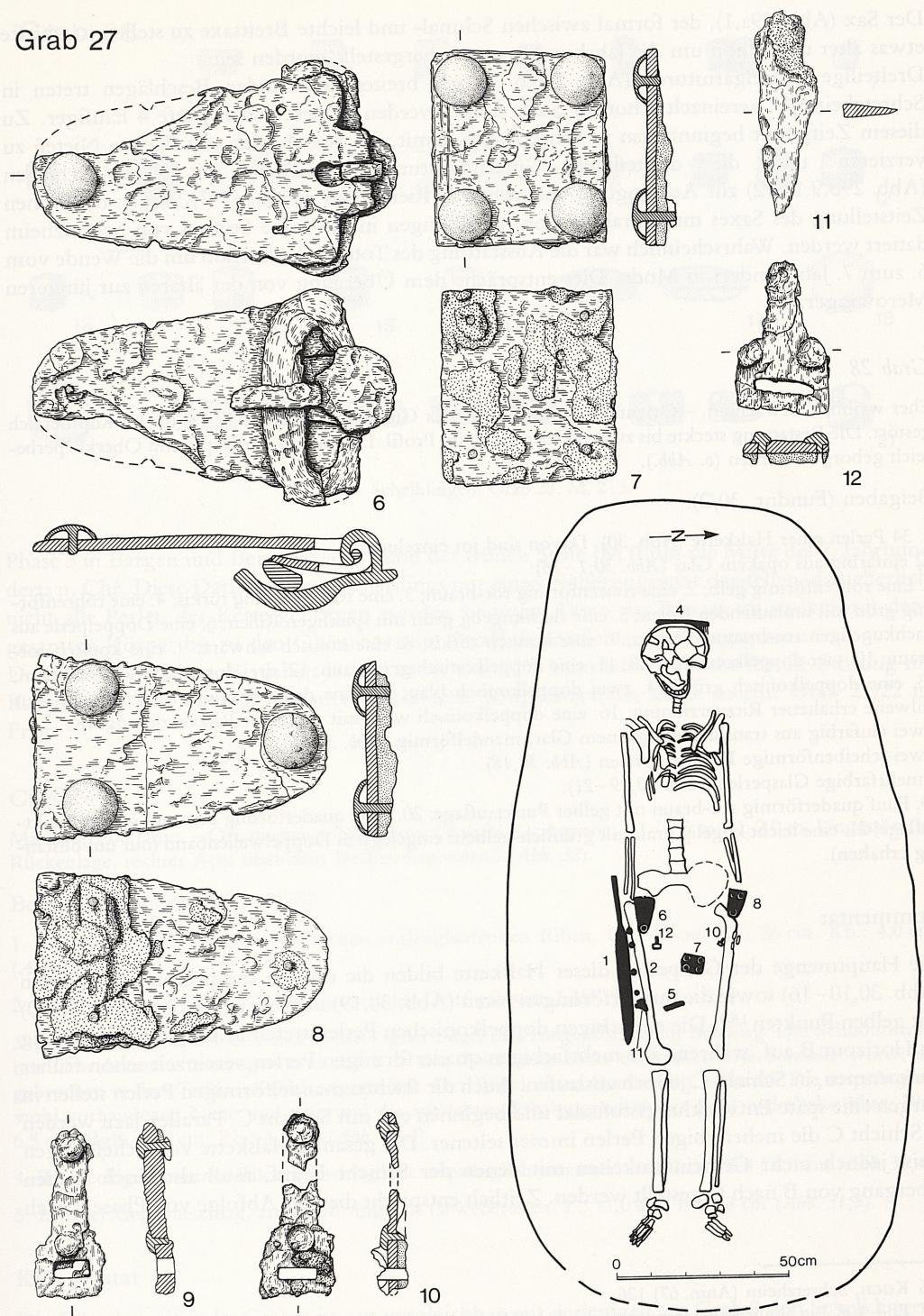


Abb. 29b Schelklingen, Grab 27. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Der Sax (Abb. 29a,1), der formal zwischen Schmal- und leichte Breitsaxe zu stellen ist, dürfte etwas älter und schon um die Jahrhundertwende hergestellt worden sein.

Dreiteilige Gürtelgarnituren (Abb. 29b,6–8) mit breiten trapezoiden Beschlägen treten in Schretzheim¹⁵⁶ vereinzelt schon in Stufe 3 auf, werden jedoch erst in Stufe 4 häufiger. Zu diesem Zeitpunkt beginnt man in Schretzheim damit, die Sakscheiden mit flachen Nieten zu verzieren und die dreiteiligen Gürtelgarnituren zusätzlich mit Ösenbeschlägen (Abb. 29b,9.10.12) zur Anbringung von weiteren Riemen zu versehen¹⁵⁷. Wegen der frühen Zeitstellung des Saxes muß Grab 27 von Schelklingen in die frühe Stufe 4 von Schretzheim datiert werden. Wahrscheinlich war die Ausstattung des Toten jedoch schon um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert in Mode. Dies entspräche dem Übergang von der älteren zur jüngeren Merowingerzeit.

Grab 28

Eher weiblich, erwachsen. – Orientierung: ca. 93°. B. der Grabgrube: 1,05 m; T: 1,4 m. Im Kopfbereich gestört. Die Bestattung steckte bis zu den Oberarmen im Profil. Es konnten nur Kopf- und Oberkörperbereich geborgen werden (o. Abb.).

Beigaben (Fundnr. 30/2):

1. 34 Perlen einer Halskette (Abb. 30). Davon sind im einzelnen:

22 einfarbig aus opakem Glas (Abb. 30,1–16):

1. Eine röhrenförmig gelb; 2. eine röhrenförmig rot-braun; 3. eine röhrenförmig türkis; 4. eine röhrenförmig grün mit umlaufenden Rillen; 5. eine flachkugelig grün mit spiraligen Rillen; 6. eine Doppelperle aus flachkugeligen rot-braunen Perlen; 7. eine konisch türkis; 8. eine konisch schwarz; 9. eine konisch rot-braun; 10. vier doppelkonisch weiß; 11. eine doppelkonisch graubraun; 12. drei doppelkonisch rot-braun; 13. eine doppelkonisch grün; 14. zwei doppelkonisch blau; 15. eine doppelkonisch rot-braun mit nur teilweise erhaltener Ritzverzierung; 16. eine doppelkonisch weiß mit spiraliger Ritzverzierung.

Zwei einfarbig aus transluzidem grünem Glas, mandelförmig (Abb. 30,17).

Zwei scheibenförmige Bernsteinperlen (Abb. 30,18).

8 mehrfarbige Glasperlen (Abb. 30,19–21):

19. Fünf quaderförmig rot-braun mit gelber Punktauflage; 20. zwei quaderförmig blau mit gelber Punktauflage; 21. eine leicht kugelig grau mit grünlich-gelbem eingelegtem Doppelwellenband (nur unvollständig erhalten).

Kommentar

Die Hauptmenge der Glasperlen dieser Halskette bilden die opaken doppelkonischen Perlen (Abb. 30,10–16) sowie die quaderförmigen roten (Abb. 30,19) und blauen Perlen (Abb. 30,20) mit gelben Punkten¹⁵⁸. Die einfarbigen doppelkonischen Perlen treten in Bargen¹⁵⁹ erstmalig im Horizont B auf, während die mehrfarbigen quaderförmigen Perlen vereinzelt schon früher vorkommen, in Schicht C jedoch auslaufen. Auch die flachen mandelförmigen Perlen stellen in Bargen eine späte Entwicklungsstufe dar und beginnen erst mit Schicht C. Parallel dazu werden in Schicht C die mehrfarbigen Perlen immer seltener. Die gesamte Halskette von Schelklingen weist jedoch mehr Gemeinsamkeiten mit denen der Schicht B auf, muß also noch an den Übergang von B nach C gestellt werden. Zeitlich entspricht dies der Abfolge von Phase 2 nach

156 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 126.

157 Ebd. 108. Ein ähnliches Grabinventar wie Schelklingen weist Grab 168 (Taf. 42) in Schretzheim auf. Es enthält außer der Gürtelgarnitur Ösenbeschläge und einen leichten Breitsax mit flachen bronzenen Sakscheiden-nieten.

158 Letztere entsprechen dem von KOCH herausgearbeiteten Typ 4 von Schretzheim, der dort in Schicht 4 geläufig wird. KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 199 u. Farbtaf. 1.

159 KOCH, Bargen und Berghausen (Anm. 67) 59f.

Grab 28

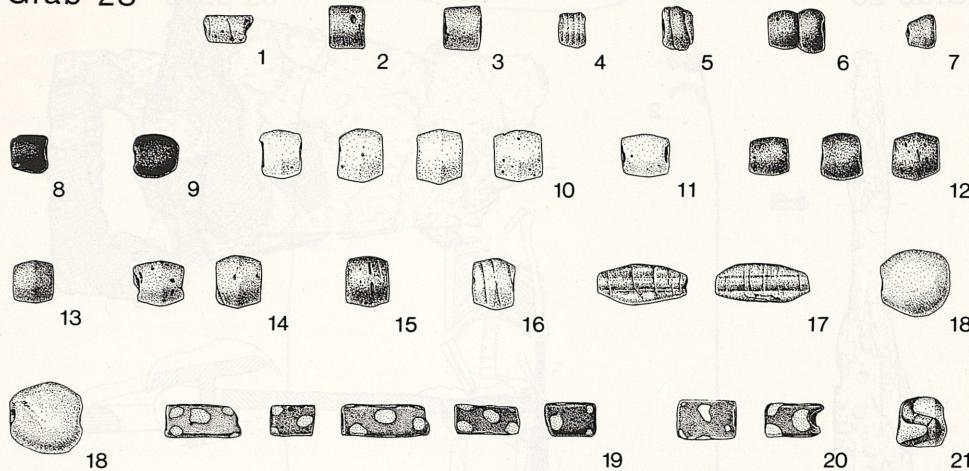


Abb. 30 Schelklingen, Grab 28. M. 2:3.

Phase 3 in Bargen und Berghausen¹⁶⁰ und der frühen Stufe JM II um die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Diese Datierung kann allerdings nur einen Näherungswert darstellen, da sicherlich nicht alle Perlen der Kette geborgen werden konnten. Denn die Bestattung steckte mit dem gesamten Körper bis zu den Oberarmen im Profil der östlichen Grabungsgrenze.

Da Grab 28 nach den Beigaben jünger ist als Grab 27, kann letzteres nicht für die Störung im Kopfbereich von Grab 28 verantwortlich sein. Möglicherweise käme hierfür Grab 21/22 in Frage¹⁶¹.

Grab 29

Mann, 50–60 Jahre. – Orientierung: 94°. Unter Grab 24. Grabgrube: 1,1 / 2,5 m; T.: 2,0 m. Ungestört, in Rückenlage, rechter Arm über dem Becken liegendend (Abb. 32).

Beigaben (Fundnr. 31/2–31/8):

1. Sax mit zwei beidseitig den Rücken entlanglaufenden Rillen. Gl.: 43 cm, Kl.: 26 cm, Kb.: 4,0 cm (Abb. 31,1).
2. Griffzwinge des Saxes. Vierkantig, um den Griff gebogen (Abb. 31,2).
3. Eiserne Schilddornschnalle mit rechteckigem Bügel und zungenförmigem Beschlag. Der Schilddorn ist mit Geweberesten überzogen und daher in der Zeichnung nicht erkennbar. Die Schnalle wurde alt gebrochen in drei Teilen im Grab angetroffen. Der Bügel ist im Querschnitt halboval. Die ursprünglich wohl vorhandenen Niete sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr erkennbar. Bb.: 6,5 cm, Bglb.: 6,3 cm, Rb.: 3,2 cm (Abb. 31,3).
4. Rechteckiger, eiserner Rückenbeschlag mit ursprünglich vier eisernen Nieten. 5,8 / 6,6 cm (Abb. 31,4).
5. Eiserner Gegenbeschlag, zungenförmig mit Geweberesten. L.: 11,0 cm, B.: 6,5 cm (Abb. 31,5).

Kommentar

Die Gürtelgarnitur des Grabes ist gut vergleichbar mit derjenigen aus Grab 9 von Schelklingen. Der Schnallenbeschlag (Abb. 31,3) wurde, in drei Teile zerbrochen, aufgefunden. Die einzelnen

¹⁶⁰ Ebd. 52. Vgl. auch die Kette aus Bargen Grab 30, die hauptsächlich aus doppelkonischen und quaderförmigen Perlen mit gelben Punkten besteht.

¹⁶¹ Da von Grab 21/22 keine Tiefangabe existiert, kann diese Frage nicht beantwortet werden.

Grab 29

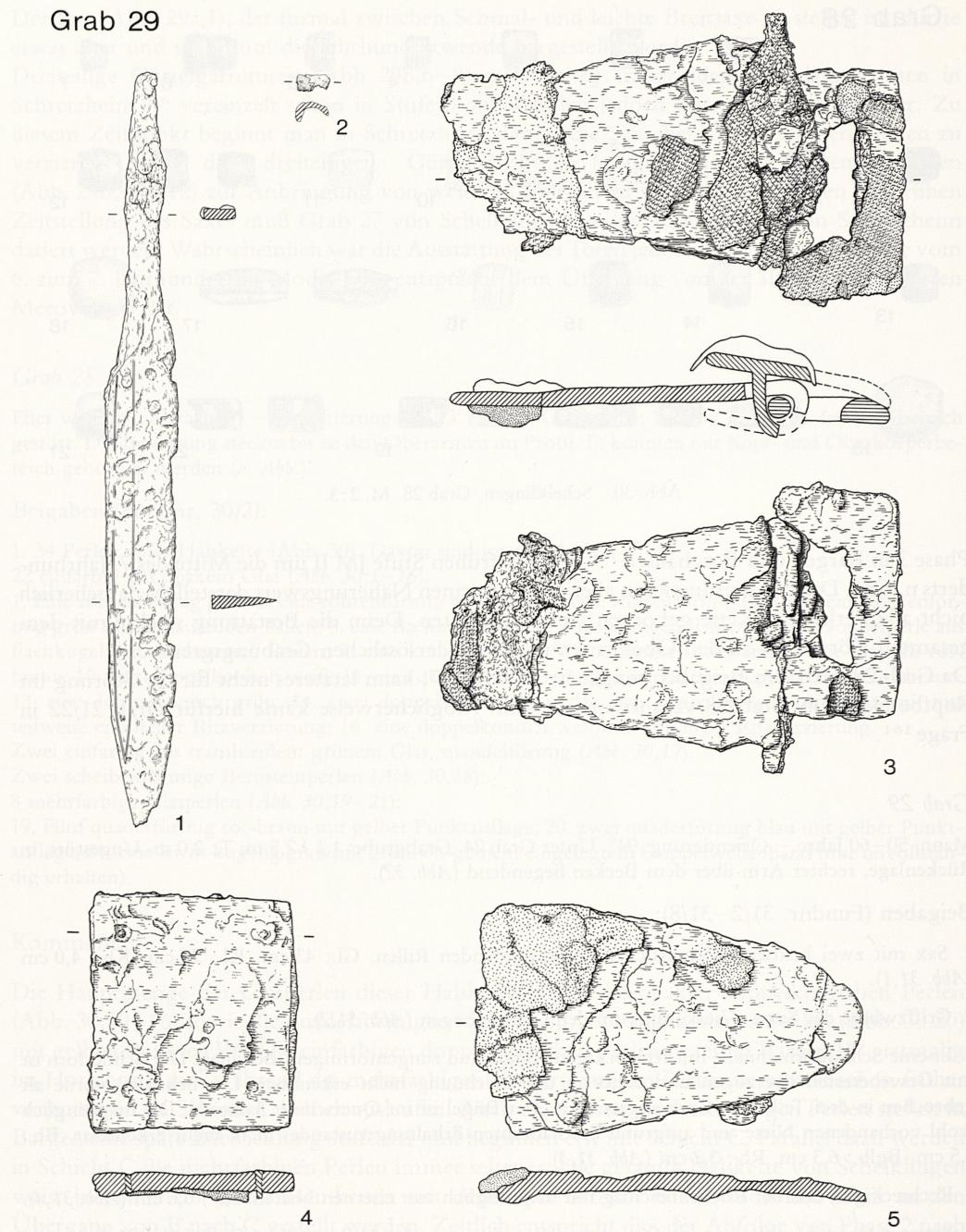


Abb. 31 Schelklingen, Grab 29. 1.2 M. 1:4; 3-5 M. 1:2.

Stücke lagen nicht mehr im Verband. Daß die Schnalle bereits in beschädigtem Zustand ins Grab kam, ist unwahrscheinlich. Näherliegend ist der Gedanke an eine leichte Verlagerung der Einzelteile durch Kleintiere oder einen starken Druck von oben, sei es durch die spätere Anlage von Grab 24 oder durch den Zusammenbruch eines Sarges, von dem sich aber keine Spuren erhalten haben. Schnallen mit rechteckigem Bügel sind nach G. FINGERLIN innerhalb der dreitei-

Grab 29

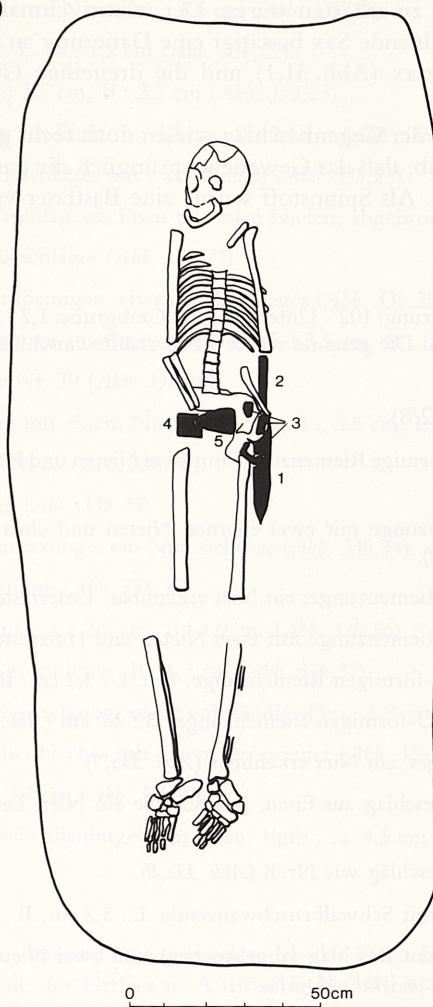


Abb. 32 Schelklingen, Grab 29. M. 1:20.

lichen Garnituren früh anzusetzen¹⁶². Sie sind meistens gegenüber ovalen Schnallenbügeln in der Minderzahl¹⁶³. Eine Ausnahme bildet das Gräberfeld von Sontheim¹⁶⁴. Hier wurden in der Mehrzahl Schnallen mit rechteckigem Bügel gefunden. In Schelklingen enthielten Grab 9 und Grab 29 eine solche Gürtelgarnitur, was in Anbetracht der wenigen ausgegrabenen Bestattungen ein bemerkenswert häufiges Auftreten signalisiert. Möglicherweise handelt es sich um kleinräumige, lokale Ausprägungen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß die anthropologische Bearbeitung starke morphologische Ähnlichkeiten zwischen den Skelettserien von Schelklingen und Sontheim ergab¹⁶⁵. Es wäre denkbar, daß zwischen beiden Orten engere verwandschaftliche Beziehungen bestanden, die allerdings noch durch weitere

162 FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 108.

163 So z.B. in Schretzheim und Kirchheim/Ries: KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 127 und NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 81.

164 CH. NEUFFER-MÜLLER, Ein Reihengräberfeld in Sontheim an der Brenz. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 11 (1966) 35.

165 Vgl. hierzu später den Beitrag von R. HAHN.

Grabfunde in Schelklingen zu erhärten wären. Der relativ schmale, formal jedoch schon den leichten Breitsaxen zuzuordnende Sax bestätigt eine Datierung an den Beginn des 7. Jahrhunderts¹⁶⁶. Der leichte Breitsax (Abb. 31,1) und die dreiteilige Gürtelgarnitur erlauben eine Einordnung in Stufe JM I.

Der Schnallenbeschlag und der Gegenbeschlag wiesen noch recht gut erhaltene Textilreste auf. Ihre Untersuchung¹⁶⁷ ergab, daß das Gewebe ursprünglich die ganze Schnalle mit Bügel und den Gegenbeschlag umgab. Als Spinnstoff wurde eine Bastfaser verwendet.

Grab 30

Erwachsener Mann. – Orientierung: 102°. Unter Grab 26. Grabgrube: 1,2 / 2,3 m; T.: 2,0 m. In Rückenlage mit seitlich angelegten Armen. Die gesamte rechte Körperhälfte einschließlich des Oberkörpers und des Schädelns ist gestört (Abb. 33a).

Beigaben (Fundnr. 32/2–32/8):

1. Eiserne, abgebrochene, U-förmige Riemenzunge mit zwei Nieten und Holzresten. L.: 8,5 cm, B.: 2,4 cm (Abb. 33a,1).
2. Gespaltene, eiserne Riemenzunge mit zwei eisernen Nieten und einer eisernen Unterlagscheibe. L.: 5,2 cm, B.: 2,4 cm (Abb. 33a,2).
3. Bruchstück einer eisernen Riemenzunge; ein Niet erkennbar. Lederreste (Abb. 33a,3).
4. Bruchstück einer eisernen Riemenzunge mit zwei Nieten und Holzresten (Abb. 33a,4).
5. Fragment einer eisernen, U-förmigen Riemenzunge. Erh. L.: 3,2 cm, B.: 2,6 cm (Abb. 33a,5).
6. Bruchstück einer eisernen, U-förmigen Riemenzunge. B.: 2,0 cm (Abb. 33a,6).
7. Rest eines eisernen Beschlag, ein Niet erkennbar (Abb. 33a,7).
8. Doppelscheibenförmiger Beschlag aus Eisen, pro Scheibe ein Niet; Lederreste auf der Rückseite. L.: 2,7 cm (Abb. 33a,8).
9. Doppelscheibenförmiger Beschlag wie Nr. 8 (Abb. 33a,9).
10. Profilerter Eisenbeschlag mit Schwalbenschwanzende. L.: 5,2 cm, B.: 2,4 cm (Abb. 33a,10).
11. Eiserne Schnalle mit starrem Beschlag (abgebrochen) und zwei Nieten. Der Bügel ist oval. Bglb.: 3,9 cm, Bb.: 2,7 cm, Rb.: 2,7 cm (Abb. 33a,11).

In der Füllung der Grube:

12. Dreieckiger Spathaknauf mit Holzresten vom Griff; seitlich des Knaufs zwei Niete. Knaufplatte L.: 8,4 cm, Knauf L.: 5,4 cm, B.: 3,5 cm (Abb. 33b,12).
13. Griffabdeckplatte, gebrochen, länger als Nr. 12. B.: 3,5 cm (Abb. 33b,13).
14. Vierkantiges, längliches Eisenstück, evtl. Pfriem. L.: 2,6 cm (Abb. 33b,14).
15. Abgebrochene Spitze der Spatha (Abb. 33b,15).
16. Bruchstück einer eisernen Schnalle mit Beschlag. Zwei Niete erkennbar. Bb.: 2,0 cm (Abb. 33b,16).
17. Eiserne Riemenzunge mit zwei Nieten und eiserner Unterlagscheibe. L.: 5,0 cm, B.: 2,1 cm (Abb. 33b,17).
18. Eiserne Schnalle mit profiliertem Beschlag (abgebrochen) mit Lasche. Gl.: 7,9 cm, Bglb.: 4,0 cm, Bb.: 2,8 cm, Rb.: 2,6 cm (Abb. 33b,18).
19. Drei Teile eines eisernen Scheidenmundbleches; alt gebrochen. B.: 1,8 cm (Abb. 33b,19).
20. Bronzene, punzverzierte Scheidenzwinge. L.W.: 5,3 cm, B.: 0,8 cm (Abb. 33b,20).

166 Grab 548 von Schretzheim gehört zeitlich der Stufe 4 an: KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 127 u. Taf. 144,3.

167 Zur Bearbeitung der Textilreste vgl. Anm. 125.

21. Bronzener, kerbschnittverzierter Niet. Dm.: 1,6 cm (*Abb. 33b,21*).
22. Kleine, eiserne Griffzwinge. L. W.: 1,2 cm (*Abb. 33b,22*).
23. Eiserner Knebelbeschlag. L.: 3,5 cm, B.: 2,1 cm (*Abb. 33b,23*).
24. Profilierter Vertikalbeschlag aus Eisen. L.: 4,2 cm, B.: 2,1 cm (*Abb. 33b,24*).
25. Bruchstück eines eisernen Beschlages mit zwei Nieten (*Abb. 33b,25*).
26. Doppelscheibenförmiger Beschlag aus Eisen mit zwei Nieten, abgebrochen (*Abb. 33b,26*).
27. Bruchstück eines eisernen Beschlages (*Abb. 33b,27*).
28. Endbruchstück eines zungenförmigen, eisernen Beschlages (*Abb. 33b,28*).
29. Kurze, U-förmige Riemenzunge aus Eisen, gespalten. L.: 3,5 cm, B.: 1,8 cm (*Abb. 33b,29*).
30. Ähnliche Riemenzunge wie Nr. 29 (*Abb. 33b,30*).
31. Kurze, eiserne Riemenzunge mit einem Niet, U-förmig. L.: 3,5 cm, B.: 2,0 cm (*Abb. 33b,31*).
32. Gleiche Riemenzunge wie Nr. 31 (*Abb. 33b,32*).
33. Kurze, eiserne Riemenzunge (*Abb. 33b,33*).
34. Evtl. Bruchstück einer Riemenzunge, ein Niet sichtbar (*Abb. 33b,34*).
35. Teil einer eisernen Riemenzunge (*Abb. 33b,35*).
36. Eiserner, U-förmiger Beschlag. L.: 2,5 cm, B.: 1,9 cm (*Abb. 33b,36*).
37. Bruchstück eines eisernen Spornbügels. B.: 1,7 cm (*Abb. 33b,37*).
38. Eisenrundel mit länglicher Fortsetzung, nicht vollständig. Dm.: 1,9 cm (*Abb. 33b,38*).
39. Bruchstück eines dünnen Eisenbleches mit einem Bronzeniet (*Abb. 33b,39*).
40. Ovaler Eisenring. Gr.Dm.: 3,1 cm (*Abb. 33b,40*).
41. Evtl. ein Teil eines ovalen Schnallenbügels aus Eisen. Bglb.: ca. 4,5 cm (*Abb. 33b,41*).

Kommentar

Die Beraubung dieses Grabes hat erst stattgefunden, als das Eisen bereits stark korrodiert war und sich die organischen Teile des Griffes in Auflösung befanden, denn der Spathaknauf, die Heftplatte und eventuell die Spitze der Spatha (Abb. 33b,12.13.15) fanden sich in der Grabverfüllung. Die beiden eisernen Schnallen mit schmalen profilierten Beschlägen (Abb. 33b,16.18) gehörten sicherlich zum Spathagehänge. Die bronzenen Zwinge und Teile eines eisernen Scheidenmundbleches (Abb. 33b,19.20) sowie ein kerbschnittverzierter Sakscheidenniet (Abb. 33b,21) sind die einzigen Überbleibsel eines ursprünglich vorhanden gewesenen Saxes. Im Grab verblieben lediglich wenige Beschläge einer vierteiligen Gürtelgarnitur (Abb. 33a,3–10), einschließlich der dazugehörigen Schnalle mit starrem Beschlag (Abb. 33a,11) und der Hauptriemenzunge (Abb. 33a,1). Da aber der größte Teil der Gürtelbeschläge in der Grabverfüllung lag, wurden höchstwahrscheinlich auch die bei dem Skelett liegenden Reste des Gürtels während der Beraubung verlagert.

Die vierteilige Gürtelgarnitur gehört mit ihren kurzen Riemenzungen und Beschlägen zu den ältesten Vertretern ihrer Art¹⁶⁸. In Schretzheim, Grab 414¹⁶⁹, ist diese Art der Gürtelbeschläge in Schicht 5 vertreten. In Kirchheim am Ries¹⁷⁰ ist die Gürtelform A an den Beginn der Schicht 3 zu datieren. Grab 407¹⁷¹ enthielt eine ähnliche Spatha wie das Schelklinger Grab und war mit

168 CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 67) 49 f.

169 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 111.

170 NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 84.

171 Ebd. Taf. 83.

Grab 30

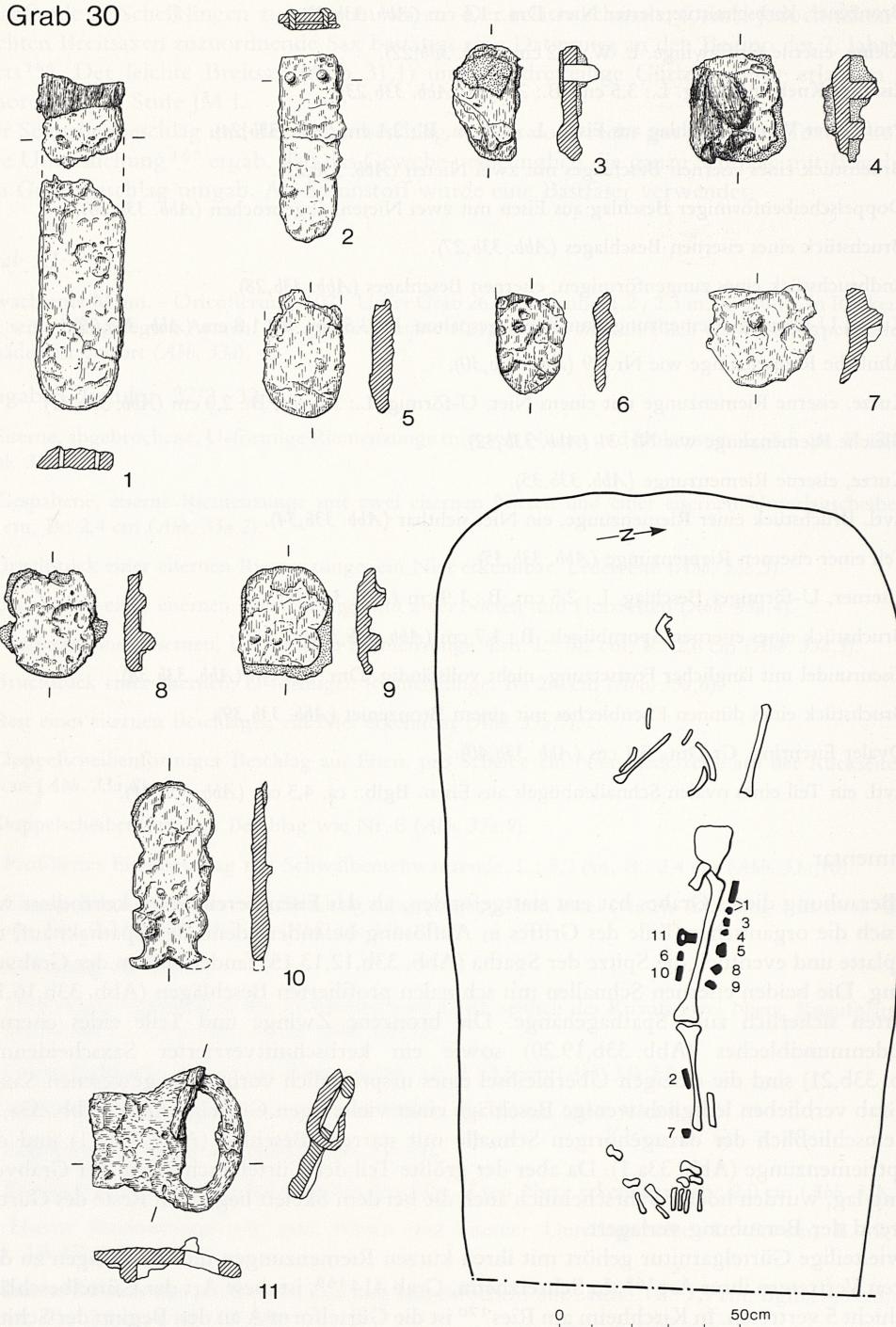


Abb. 33a Schelklingen, Grab 30. M. 1:2; Grabzeichnung M. 1:20.

Grab 30

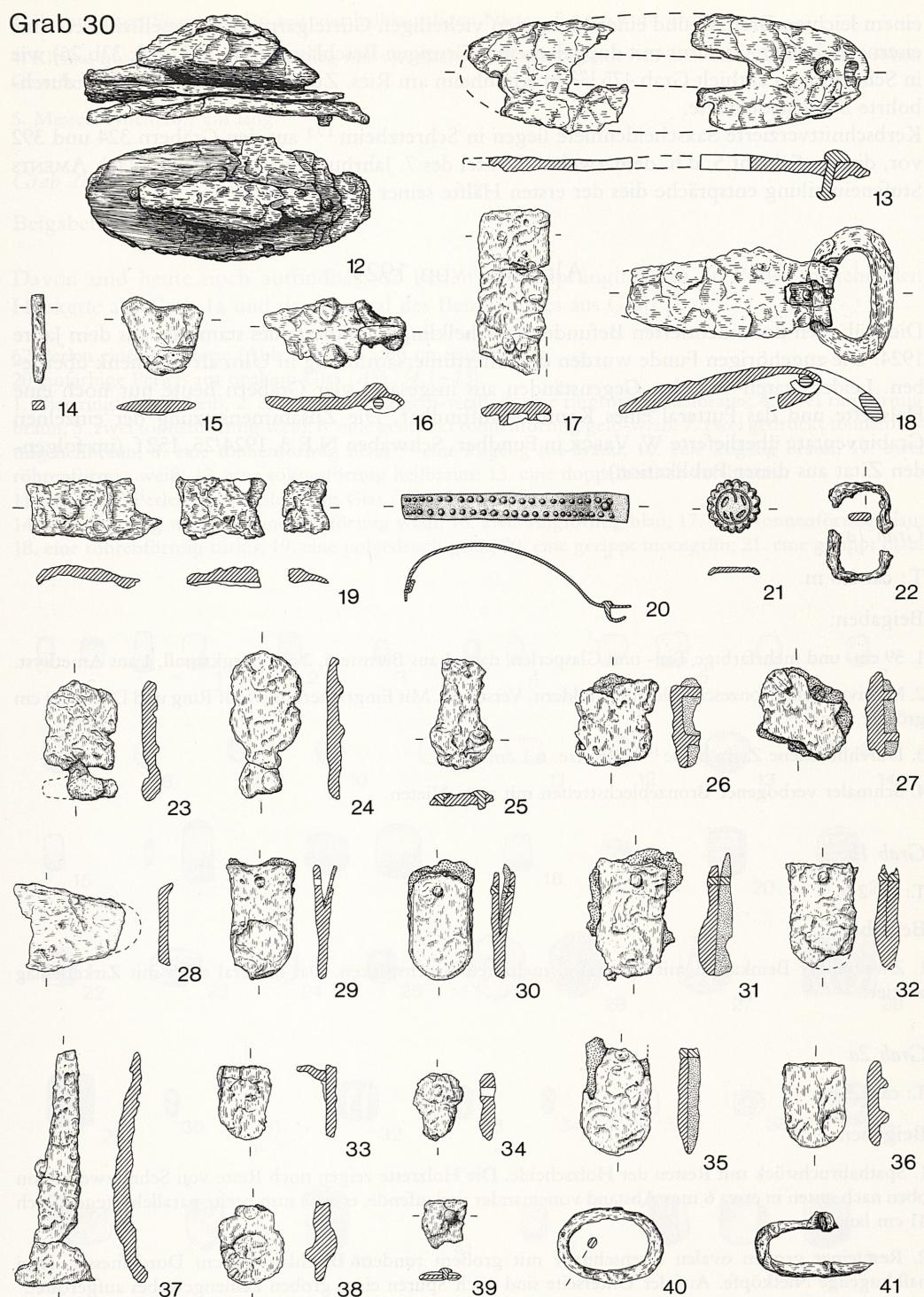


Abb. 33b Schenklingen, aus der Verfüllung von Grab 30. M. 1:2.

einem leichten Breitsax und einer bronzenen vielteiligen Gürtelgarnitur vergesellschaftet. Eine eiserne vielteilige Garnitur mit doppelscheibenförmigen Beschlägen (Abb. 33a,8,9; 33b,26) wie in Schelklingen enthielt Grab 475¹⁷² in Kirchheim am Ries. Zur Scheide dort gehörten durchbohrte Sakscheidenniete.

Kerbschnittverzierte Sakscheidenniete liegen in Schretzheim¹⁷³ aus den Gräbern 324 und 392 vor, die der Schicht 5, d.h. dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts angehören. Nach AMENTS Stufeneinteilung entspräche dies der ersten Hälfte seiner Periode JM II.

Altfunde von 1924

Die frühesten dokumentierten Befunde des Schelklinger Gräberfeldes stammen aus dem Jahre 1924. Die zugehörigen Funde wurden der Altertumssammlung in Ulm als Geschenk übergeben. Leider waren von den Gegenständen aus insgesamt vier Gräbern heute nur noch eine Halskette und das Futteral eines Kamms auffindbar. Die Zusammensetzung der einzelnen Grabinventare überlieferte W. VEECK in Fundber. Schwaben N.F. 3, 1924/25, 152f. (im folgenden Zitat aus dieser Publikation):

Grab 1a

T.: ca. 1,5 m.

Beigaben:

1. 59 ein- und mehrfarbige Ton- und Glasperlen, dazu 4 aus Bernstein, 2 aus Bergkristall, 1 aus Amethyst.
2. Massive ovale Bronzeschnalle mit Schildern. Versilbert. Mit Eingravierungen auf Ring und Dorn. 4,9 cm größter Dm.
3. Durchbrochene Zierscheibe¹⁷⁴, Bronze. 6,1 cm Dm.
4. Schmaler verbogener Bronzeblechstreifen mit zwei Nieten.

Grab 1b

T.: ca. 2 m.

Beigabe:

1. Zweiteiliger Beinkamm mit Futteral in mehreren Bruchstücken. Das Futteral reich mit Zirkelschlag verziert.

Grab 2a

T.: ca. 1,5 m.

Beigaben:

1. Spathabruchstück mit Resten der Holzscheide. Die Holzreste zeigen noch Reste von Schnitzwerk: von oben nach unten in etwa 6 mm Abstand voneinander verlaufende, etwa 3 mm breite parallele Stege. Noch 41 cm lang.
2. Rest einer großen ovalen Eisenschnalle mit großem rundem Beschlag. 7,8 cm Durchmesser. Drei halbkugelige Nietköpfe. Auf der Unterseite sind noch Spuren eines groben Leinengewebes aufgerostet.

172 Ebd. Taf. 98.

173 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 85,17; 103,17,18. Zur Datierung siehe S. 105.

174 Eine Abbildung der bronzenen Zierscheibe findet sich bei D. RENNER. Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kat. vor- u. frühgesch. Altert. 18 (1970) Taf. 3,64.

3. Rechteckiges Eisenbeschläg mit vier halbkugeligen Nieten. $5,4 \times 6,6$ cm groß.
4. Kleines quadratisches Eisenbeschläg mit vier flachgewölbten Nieten. Auf demselben Reste eines groben Gewebes.
5. Messer. Noch 10,7 cm lang.

Grab 2b

Beigabenlos.

Davon sind heute noch auffindbar: 62 Perlen der ursprünglich aus 66 Perlen bestehenden Halskette aus Grab 1a und das Futteral des Beinkammes aus Grab 1b.

62 Perlen einer Halskette (Abb. 34). Das sind im einzelnen:

20 einfarbige Perlen aus opakem Glas (Abb. 34, 1–13):

1. Vier ringsförmig weiß; 2. eine ringsförmig gelb-weiß; 3. eine ringsförmig hellbraun; 4. zwei ringförmig braun; 5. zwei tonnenförmig weiß; 6. eine gedrückt tonnenförmig gelb-weiß; 7. zwei gedrückt tonnenförmig hellbraun; 8. eine tonnenförmig blau; 9. eine kugelig rot-braun; 10. eine kugelig braun; 11. zwei röhrenförmig weiß; 12. eine röhrenförmig hellbraun; 13. eine doppelkonisch rot-braun.

11 einfarbige Perlen aus transluzidem Glas (Abb. 34, 14–21):

14. Zwei kugelig weiß; 15. eine ringförmig weiß; 16. zwei ringförmig blau; 17. zwei tonnenförmig blau; 18. eine röhrenförmig türkis; 19. eine polyedrisch grün; 20. eine gerippt moosgrün; 21. eine gerippt blau.

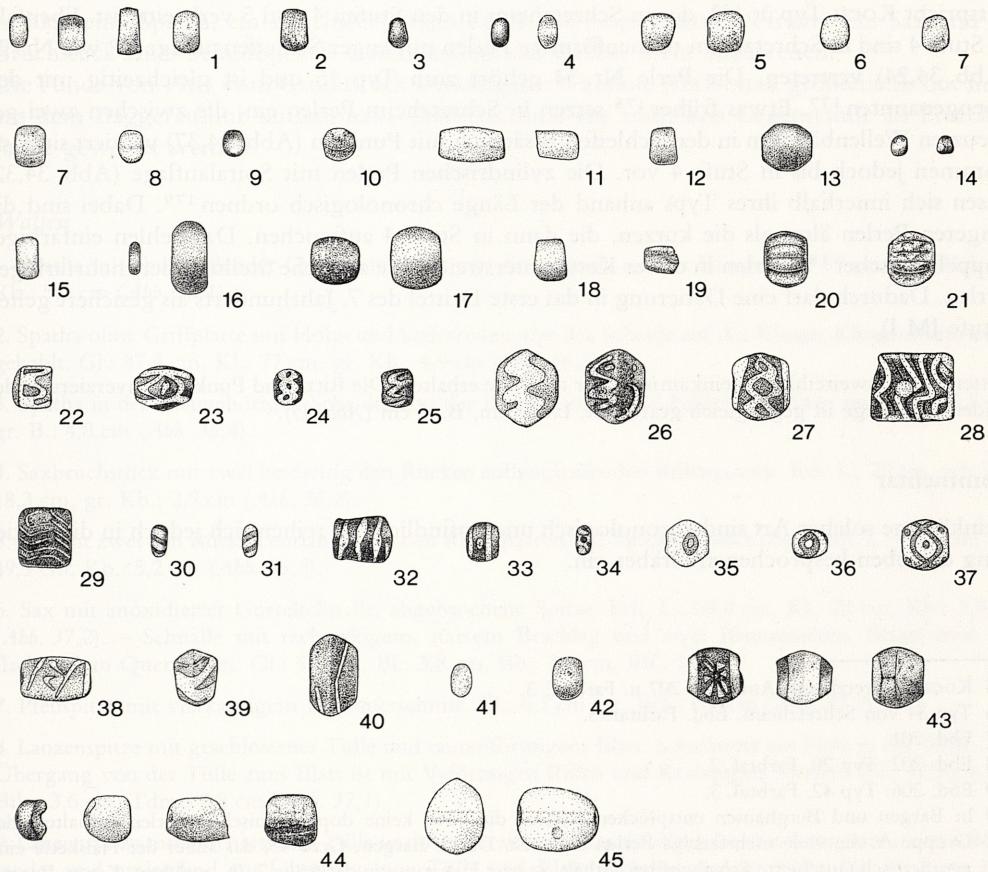


Abb. 34 Schelklingen, Funde von 1925. M. 2:3.

22 mehrfarbige Perlen (*Abb. 34,22–42*):

22. Eine röhrenförmig transluzid blau mit weißer Wellenbandeinlage; 23. eine doppelkonisch rot-braun mit weißer Wellenbandauflage; 24. eine tonnenförmig rot-braun mit weißer Wellenbandauflage; 25. eine röhrenförmig transluzid blau mit gelber Wellenbandauflage; 26. zwei doppelkonisch rot-braun mit gelber Wellenbandauflage; 27. eine doppelkonisch rot-braun mit gelber Doppelwellenbandauflage; 28. eine quaderförmig rot-braun mit weißen Wellenbändern und gelben Punkten; 29. eine röhrenförmig braun mit gelben Auflageresten; 30. eine ringsförmig weiß mit blauer transluzider Spiralumwickelung; 31. eine ringsförmig transluzid weiß mit blauer transluzider Spiralumwickelung; 32. eine röhrenförmig braun mit gelber Spiralaufgabe; 33. eine tonnenförmig braun mit weißer Bandauflage und gelben Punkten; 34. eine ringsförmig weiß mit grüner und rot-brauner Punktauflage; 35. eine doppelkonisch rot-braun mit grünen und rot-braunen Doppelpunkten; 36. eine tonnenförmig braun mit gelber Doppelwellenbandauflage und gelben Punkten; 37. eine doppelkonisch weiß mit roter Doppelwellenbandauflage; 38. eine tonnenförmig braun mit Resten gelber Auflage; 39. eine doppelkonisch rot-braun mit Resten gelber Auflage; 40. eine gedrückt doppelkonisch transluzid blau mit Ritzlinien; 41. eine gedrückt tonnenförmig transluzid weiß mit Resten blauer Auflage; 42. eine tonnenförmig rot-braun mit Resten grünlicher Auflage.

Außerdem: drei Millefiori-Perlen (*Abb. 34,43*). – Vier Bernsteinperlen (*Abb. 34,44*). – Zwei Bergkristalle (*Abb. 34,45*).

Kommentar

Die Kette besteht zur Hälfte aus einfarbigen ringförmigen, zylindrischen und tonnenförmigen Perlen. Den Rest stellen überwiegend mehrfarbige Perlen dar. Leider sind bei mehreren Perlen die Fadenauflagen nur teilweise erhalten. Die schwach doppelkonische rot-braune Perle mit zwei gelben sich kreuzenden Wellenbändern und gleichfarbigen Randstreifen (*Abb. 34,27*) entspricht KOCH Typ 36¹⁷⁵, der in Schretzheim in den Stufen 4 und 5 verbreitet ist. Ebenfalls in Stufe 4 sind in Schretzheim tonnenförmige Perlen mit enger Schleifenauflage¹⁷⁶ wie Nr. 24 (*Abb. 34,24*) vertreten. Die Perle Nr. 34 gehört zum Typ 15 und ist gleichzeitig mit den obengenannten¹⁷⁷. Etwas früher¹⁷⁸ setzen in Schretzheim Perlen ein, die zwischen zwei gekreuzten Wellenbändern in den Schleifen zusätzlich mit Punkten (*Abb. 34,37*) verziert sind; sie kommen jedoch bis in Stufe 4 vor. Die zylindrischen Perlen mit Spiralauflage (*Abb. 34,32*) lassen sich innerhalb ihres Typs anhand der Länge chronologisch ordnen¹⁷⁹. Dabei sind die längeren Perlen älter als die kurzen, die dann in Stufe 4 auftauchen. Das Fehlen einfarbiger doppelkonischer¹⁸⁰ Perlen in dieser Kette unterstreicht die zeitliche Stellung der mehrfarbigen Perlen. Dadurch darf eine Datierung in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts als gesichert gelten (Stufe JM I).

Futteral eines zweireihigen Beinkammes, nur teilweise erhalten. Die Ritz- und Punktaugenverzierung der beiden Querstege ist gegengleich gearbeitet. L.: 13 cm, B.: 5 cm (*Abb. 35*).

Kommentar

Beinkämme solcher Art sind chronologisch unempfindlich; sie reihen sich jedoch in die Datierung der oben besprochenen Gräber ein.

175 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 207 u. Farbtaf. 3.

176 Typ 34 von Schretzheim. Ebd. Farbtaf. 3.

177 Ebd. 201.

178 Ebd. 202: Typ 20, Farbtaf. 2.

179 Ebd. 206: Typ 42, Farbtaf. 3.

180 In Bargen und Berghausen entsprechen Ketten, die noch keine doppelkonischen Perlen enthalten, der Gruppe A, die viele mehrfarbige Perlen aufweist. Durch Bargen, Grab 43, das außer der Halskette eine geometrisch tauschierte Scheibenfibel enthält, ist eine Datierung in das frühe 7. Jh. gesichert. KOCH, Bargen und Berghausen (Anm. 67) 51 u. Taf. 24.

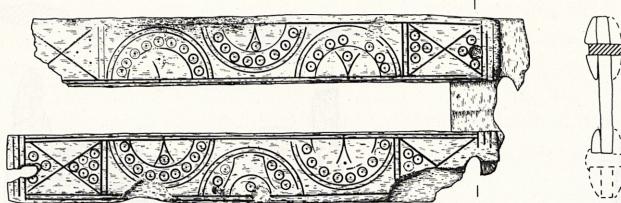


Abb. 35 Schelklingen, Fund von 1925. M. 1:2.

Einzelfunde aus Privatbesitz

In Privatbesitz der Familie MATSCHAK in Schelklingen befinden sich mehrere Funde aus dem Gräberfeld. Es lassen sich jedoch keine Grabzusammenhänge mehr rekonstruieren. Die meisten Gegenstände aus diesem Besitz dürften nach handschriftlichen Notizen von Frau G. MATSCHAK, deren Aufmerksamkeit die Beobachtung der Funde zu verdanken ist, von den Grundstücken Bemmelberger Gasse 6 und Diehlesgäßle 4 stammen. Auf ersterem wurden 1960 bei Bauarbeiten sechs Gräber angeschnitten; die Bestattungen lagen in einer Tiefe von 1,2 m bis 1,8 m. Grab 1 soll eine Spatha, zwei eiserne Gürtelbeschläge und ein Gefäß enthalten haben. Als Inventar des Grabs 2 nennt MATSCHAK eine Lanzenspitze und ein Gefäß. Grab 3 und 4 konnte sie keine Funde mehr zuordnen, von Grab 5 wurde nur der Schädel angeschnitten. Grab 6 enthielt eine Spatha, ein Bruchstück eines Saxes und einen eisernen Pfriem. Ein Sax und ein Bruchstück eines Schildbuckels waren keinem der Gräber mehr zuzuweisen. Die Funde von 1964 vom Grundstück Diehlesgäßle 4 konnte MATSCHAK größtenteils nur noch aus dem Baggeraushub aufsammeln. Somit müssen alle restlichen Gegenstände als Einzelbefunde gewertet werden.

Waffen

1. Spatha mit abschließender Griffplatte, Holzreste der Scheide auf der Klinge. Gl.: 85 cm, Kl.: 71,5 cm, Kb.: 5,1 cm (*Abb. 36,1*).
2. Spatha ohne Griffplatte mit Holz- und Lederresten von der Scheide auf der Klinge, Klingenmitte leicht gekehlt. Gl.: 87,5 cm, Kl.: 77 cm, gr. Kb.: 4,9 cm (*Abb. 36,5*).
3. Spatha in der dazugehörigen Scheide, von der Holz-, Leder- und Fellreste erhalten sind. Gl.: 65,5 cm, gr. B.: 4,8 cm (*Abb. 36,4*).
4. Saxbruchstück mit zwei beidseitig den Rücken entlanglaufenden Rillenpaaren. Erh. L.: 20 cm, erh. Kl.: 18,3 cm, gr. Kb.: 2,9 cm (*Abb. 36,2*).
5. Sax mit zwei den Rücken entlanglaufenden Rillenpaaren, die Spitze ist beschädigt. Erh. L.: 68,5 cm, Kl.: 49,5 cm, Kb.: 5,2 cm (*Abb. 36,3*).
6. Sax mit anoxidiertem Gürtelschnalle, abgebrochene Spitze. Erh. L.: 30,4 cm, Kl.: 22 cm, Kb.: 3,8 cm (*Abb. 37,2*). – Schnalle mit rechteckigem, starrem Beschlag und zwei Bronzenieten, Bügel oval mit flachovalem Querschnitt. Gl.: 5,1 cm, Bl.: 3,8 cm, Bb.: 3,0 cm, Rb.: 1,9 cm.
7. Pfeilspitze mit vierkantigem Blattquerschnitt. Gl.: 6,1 cm, gr. Btb.: 0,8 cm (*Abb. 37,5*).
8. Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und rautenförmigem Blatt. Schaftreste aus Holz in der Tülle. Der Übergang von der Tülle zum Blatt ist mit V-förmigen Rillen und Kreisaugen verziert. Gl.: 47,5 cm, gr. Btb.: 3,6 cm, Tdm.: 2,8 cm (*Abb. 37,1*).
9. Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und Ritzverzierung. Zwei Rillenpaare beidseitig entlang des Blattrandes und umlaufend am Übergang von Tülle und Blatt. Holzreste in der Tülle. Gl.: 25,2 cm, Btl.: 15,2 cm, gr. Btb.: 2,8 cm (*Abb. 37,3*).

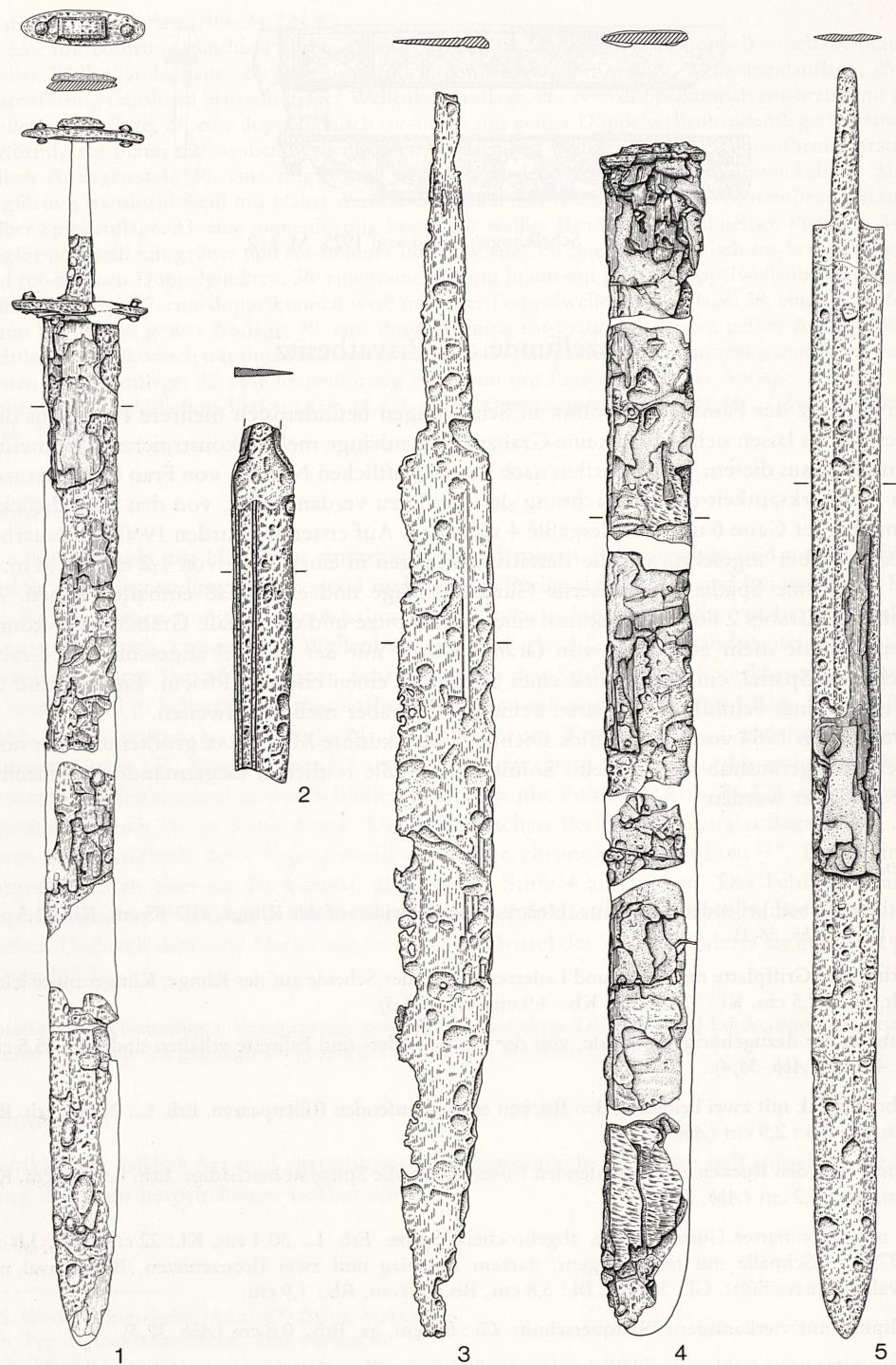


Abb. 36 Schelklingen, Einzelfunde. 1.5 M. 1:5; 2–4 M. 1:4.

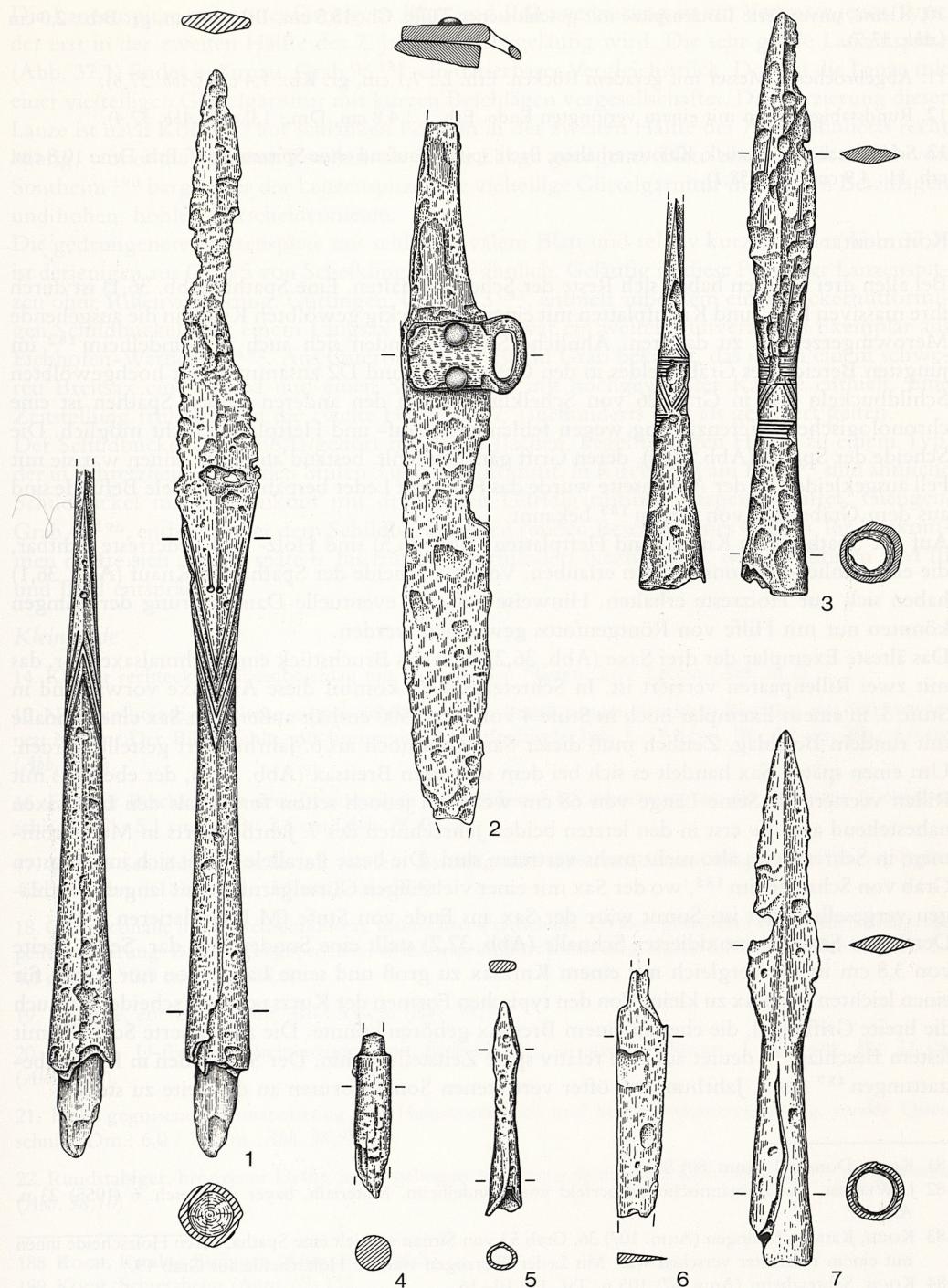


Abb. 37 Schelklingen, Einzelfunde. 1–3 M. 1:3; 4–7 M. 1:2.

10. Kleine, unverzierte Lanzenspitze mit geschlossener Tülle. Gl.: 15,5 cm, Btl.: 8,8 cm, gr. Btb.: 2,0 cm (Abb. 37,7).

11. Abgebrochenes Messer mit geradem Rücken. Erh. L.: 7,1 cm, gr. Kb.: 1,4 cm (Abb. 37,6).

12. Rundstabiges Eisen mit einem verjüngten Ende. Erh. L.: 4,8 cm, Dm.: 1,0 cm (Abb. 37,4).

13. Schildbuckelbruchstück, Kalotte erhalten; flach, spitz zulaufend ohne Spitzenknauf. Erh. Dm.: 10,8 cm, erh. H.: 4,9 cm (Abb. 38,1).

Kommentar

Bei allen drei Spathen haben sich Reste der Scheide erhalten. Eine Spatha (Abb. 36,1) ist durch ihre massiven Heft- und Knaufplatten mit einem rechteckig gewölbten Knauf in die ausgehende Merowingerzeit¹⁸¹ zu datieren. Ähnliche Spathen fanden sich auch in Mindelheim¹⁸² im jüngsten Bereich des Gräberfeldes in den Gräbern D1 und D2 zusammen mit hochgewölbten Schildbuckeln wie in Grab 26 von Schelklingen. Bei den anderen beiden Spathen ist eine chronologische Differenzierung wegen fehlender Knauf- und Heftplatten nicht möglich. Die Scheide der Spatha (Abb. 36,4), deren Griff gänzlich fehlt, bestand aus Holz. Innen war sie mit Fell ausgekleidet; an der Außenseite wurde das Holz mit Leder bespannt. Parallele Befunde sind aus dem Gräberfeld von Sirnau¹⁸³ bekannt.

Auf der Spatha ohne Knauf- und Heftplatten (Abb. 36,5) sind Holz- und Lederreste sichtbar, die eine ähnliche Rekonstruktion erlauben. Von der Scheide der Spatha mit Knauf (Abb. 36,1) haben sich nur Holzreste erhalten. Hinweise auf eine eventuelle Damaszierung der Klingen könnten nur mit Hilfe von Röntgenfotos gewonnen werden.

Das älteste Exemplar der drei Saxe (Abb. 36,2) stellt das Bruchstück eines Schmalsaxes dar, das mit zwei Rillenpaaren verziert ist. In Schretzheim¹⁸⁴ kommt diese Art Saxe vorwiegend in Stufe 3, in einem Exemplar noch in Stufe 4 vor. Grab 500 enthält außer dem Sax eine Schnalle mit rundem Beschlag. Zeitlich muß dieser Sax wohl noch ins 6. Jahrhundert gestellt werden. Um einen späten Sax handelt es sich bei dem schweren Breitsax (Abb. 36,3), der ebenfalls mit Rillen verziert ist. Seine Länge von 68 cm weist ihn jedoch schon formal als den Langsaxen nahestehend aus, die erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts in Mode kommen, in Schretzheim also nicht mehr vertreten sind. Die beste Parallelie findet sich im jüngsten Grab von Schretzheim¹⁸⁵, wo der Sax mit einer vielteiligen Gürtelgarnitur mit langen Beschlängen vergesellschaftet ist. Somit wäre der Sax ans Ende von Stufe JM II zu datieren.

Der kurze Sax mit anoxidiertem Schnalle (Abb. 37,2) stellt eine Sonderform dar. Seine Breite von 3,8 cm ist im Vergleich mit einem Kurzsax zu groß und seine Länge von nur 22 cm für einen leichten Breitsax zu klein. Von den typischen Formen der Kurzsaxe unterscheidet ihn auch die breite Griffangel, die eher zu einem Breitsax gehören könnte. Die anoxidierte Schnalle mit festem Beschlag¹⁸⁶ deutet auf eine relativ späte Zeitstellung hin. Der Sax ist den in Knabenbestattungen¹⁸⁷ des 7. Jahrhunderts öfter vertretenen Sonderformen an die Seite zu stellen.

181 KOCH, Donautal (Anm. 80) 80.

182 J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialh. bayer. Vorgesch. 6 (1955) 23 u. Abb. 3.

183 KOCH, Katalog Esslingen (Anm. 107) 36. Grab 53 von Sirnau enthielt eine Spatha, deren Holzscheide innen mit einem Pelzfutter versehen war. Mit Leder überzogen war die Holzscheide aus Grab 19.

184 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 105 u. Taf. 128,10–16.

185 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 630 Taf. 169.

186 In Schretzheim kommen Schnallen mit starrem Beschlag nur in Kombination mit vielteiligen Gürtelgarnituren vor. KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 154 (Taf. 36), Grab 162 (Taf. 41) und Grab 378 (Taf. 102).

187 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 307 (Taf. 81,11), Grab 378 (Taf. 102,9), Grab 544 (Taf. 140,4). Weiterhin kommen dort in zwei Gräbern von erwachsenen Personen ähnliche Sonderformen vor: Grab 55 (Taf. 17,8) und Grab 151 (Taf. 36,10). Leider lassen sich diese beiden Grabinventare mangels datierender Beifunde zeitlich nicht näher eingrenzen.

Die Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt und Rillenverzierung ist ein Vertreter jenes Typs, der erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts geläufig wird. Die sehr große Lanzenspitze (Abb. 37,1) findet in Sirnau, Grab 96¹⁸⁸, ein datierbares Vergleichsstück. Dort ist die Lanze mit einer vielteiligen Gürtelgarnitur mit kurzen Beschlägen vergesellschaftet. Die Verzierung dieser Lanze ist nach KOCH¹⁸⁹ auf schlanken Formen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts recht häufig, wobei die jüngsten Formen ein in die Länge gezogenes Blatt besitzen. Grab 101 von Sontheim¹⁹⁰ barg außer der Lanzenspitze eine vielteilige Gürtelgarnitur mit langen Beschlägen und hohen, hohlen Saxscheidennieten.

Die gedrungenere Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und relativ kurzer Tülle (Abb. 37,3) ist derjenigen aus Grab 5 von Schelklingen sehr ähnlich. Geläufig ist diese Form der Lanzenspitzen ohne Rillenverzierung. Göttingen, Grab 113¹⁹¹, enthielt außerdem einen zuckerhutförmigen Schildbuckel. Mit einem Langsax kombiniert war ein weiteres unverziertes Exemplar aus Eichhofen-Werdenfels¹⁹². Aus Osterburken¹⁹³ ist ein Grab bekannt, das neben einem schweren Breitsax eine Spatha und einen Schildbuckel mit hochgewölbter Kalotte enthielt. Eine Zeitstellung fruestens in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts darf als gesichert gelten.

Der Schildbuckel (Abb. 38,1) gehört mit seiner flachen, kegelförmigen Haube zu einem Typ, der in Schretzheim¹⁹⁴ in den Stufen 3 und 4 vorkommt. In Kirchheim am Ries¹⁹⁵ sind ähnliche Schildbuckel mit Spitzenkopf mit dreiteiligen Gürtelgarnituren vergesellschaftet. Giengen, Grab 40¹⁹⁶, enthielt außer dem Schildbuckel einen runden Beschlag eines Gürtels. Ihr Vorkommen dürfte sich auf das späte 6. bis frühe 7. Jahrhundert beschränken, was den Stufen AM III und JM I entspräche.

Kleinfunde

14. Kleiner rechteckiger Eisenbeschlag mit vier eisernen Nieten. 2,6 / 2,8 cm (Abb. 38,2).
15. Nicht vollständig erhaltene, eiserne Schilddornschnalle mit zungenförmigem Beschlag und drei bronzenen Nieten. Der Bügel fehlt, mit bronzenem Unterlagblech. Erh. L.: 7,8 cm, Bl.: 7,1 cm, Bb.: 4,0 cm (Abb. 38,3).
16. Eiserner Beschlag mit drei Bronzenieten und Endrundel. Einbuchtung an der Querseite (Gegenbeschlag?). Gl.: 5,1 cm, gr.B.: 2,6 cm (Abb. 38,4).
17. Eiserne Schilddornschnalle mit rundem Beschlag und silbertauschiertem Bügel. Gl.: 7,8 cm, Bglb.: 4,5 cm, Bdm.: 6,1 cm, Rb.: 3,1 cm (Abb. 38,5).
18. Gürtelschnalle mit Hakenschilddorn, monochrom tauschiert. Ovaler, gewölbter Bügel mit Strichgruppenauschierung. Beschlag abgebrochen, wohl ursprünglich rechteckig. Bglb.: 5,8 cm, Rb.: 3,6 cm, erh. L.: 4,1 cm, Bb.: 3,9 cm (Abb. 38,6).
19. Einfache, eiserne Schnalle. Rb.: 3,4 cm (Abb. 38,7).
20. Eiserne, U-förmige Riemenzunge mit fünf kleinen, bronzenen Nieten. L.: 7,5 cm, B.: 2,6 cm (Abb. 38,8).
21. Hohl gegossener Bronzeohrring mit Hakenverschluß und Strichgruppenverzierung, ovaler Querschnitt. Dm.: 6,0 / 7,2 cm (Abb. 38,9).
22. Rundstabiger, bronzer Draht, leicht gebogen mit spitz zulaufendem Ende. Evtl. zu Nr. 23 gehörend (Abb. 38,10).

188 KOCH, Katalog Esslingen (Anm. 107) Taf. 37.

189 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 112.

190 NEUFFER-MÜLLER, Sontheim (Anm. 164) Taf. 18,2.

191 FINGERLIN, Göttingen und Merdingen (Anm. 52) Taf. 47,3.

192 KOCH, Donautal (Anm. 80) Taf. 43,1–3.

193 KOCH, Main-Tauber-Gebiet (Anm. 96) 60 u. Taf. 48,9–12.

194 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Grab 41 (Taf. 16,6) und Grab 196 (Taf. 46,14) u. ebd. 115.

195 NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim/Ries (Anm. 67) 34.

196 PAULSEN/SCHACH-DÖRGES, Giengen (Anm. 98) Taf. 27,4 u. ebd. 96.

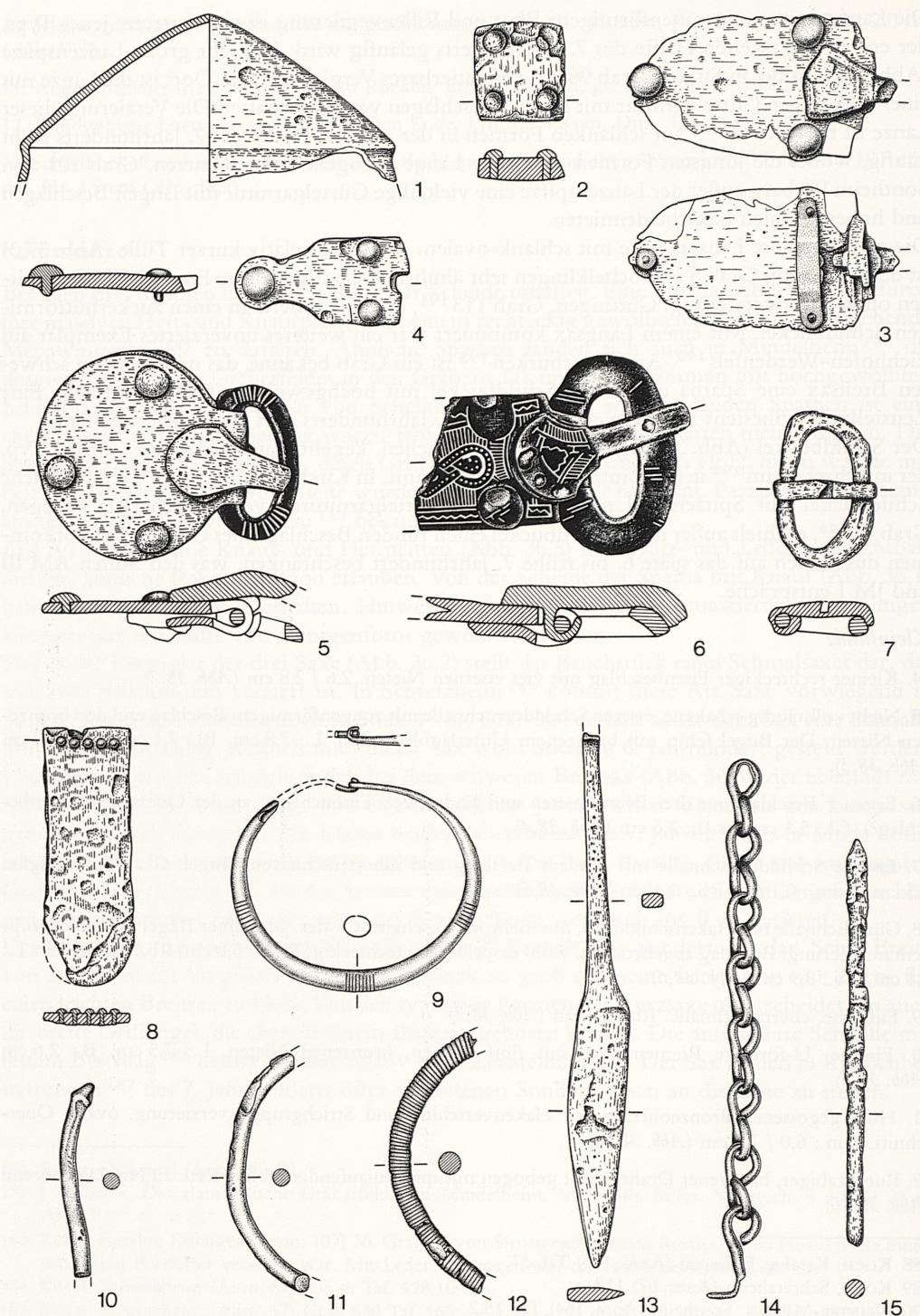


Abb. 38 Schelklingen, Einzelfunde. M. 1:2.

23. Bruchstück eines rundstabigen, bronzenen Armringes. Dm.: ca. 8 cm (*Abb. 38,11*).
24. Rundstabiger, bronzer Armring mit Strichverzierung, zur Hälfte erhalten. Dm.: ca. 8,5 cm (*Abb. 38,12*).
25. Messer mit sehr langem, vierkantigem Griff. Gl.: 15,4 cm, Kl.: 7,6 cm, gr. Kb.: 1,5 cm (*Abb. 38,13*).
26. Bronzekette aus acht 8-förmigen Gliedern. Gl.: 15 cm, L. eines Gliedes: 2,3 cm (*Abb. 38,14*).
27. Rundstabiges, an einem Ende zugespitztes Eisen, evtl. Pfriem. L.: 11,7 cm, Dm. 0,7 cm (*Abb. 38,15*).

Kommentar

Die Schnalle (Abb. 38,5) mit rundem Beschlag und strichtauschierter Bügel stellt eventuell den formalen Übergang von den frühen Tauschierungen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu Tauschierungen der Beschläge der Stufe 2 von Marktoberdorf¹⁹⁷ dar. In München-Giesing, Grab 150¹⁹⁸, fand sich eine gute Parallel zu dem Schelklinger Exemplar, das durch Beifunde in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden kann.

Der hohl gegossene Bronzeohrring (Abb. 38,9) stellt ein seltenes Stück innerhalb des alamannischen Siedlungsraumes dar. Sein anschwellender Ringkörper ist im mitteleuropäischen Raum recht ungewöhnlich und wohl auf awarische Blechohrringe¹⁹⁹ zurückzuführen.

Alle bisher besprochenen Gegenstände stammen aus Gräbern, die zwischen dem späten 6. und dem Ende des 7. Jahrhunderts angelegt wurden. Sie fügen sich also in die zeitliche Reihe der 1980 ausgegrabenen Gräber ein. Da sie jedoch als Einzelbefunde zu werten sind, lassen sie sich innerhalb dieser Zeitspanne nicht näher einordnen.

Keramik

28. Scheibengedrehtes grautoniges, doppelkonisches Gefäß mit ausladendem Rand; sehr hart gebrannt. Umlaufende Reihe von Gitterstempeln auf der Schulter. H.: 6,5 cm, gr. Dm.: 12,0 cm (*Abb. 39,1*).
29. Grautoniges, mäßig gebranntes Rippengefäß mit poröser Oberfläche; mittelgrob gemagert; unregelmäßige Stempelverzierung auf Hals und Schulter. Handgefertigt. H.: 13,8 cm, gr. Dm.: 17,5 cm (*Abb. 39,2*).

Bei Bauarbeiten in der Nähe der Ach (beim Abbruch der alten Firma Seitz) fand ein Mitarbeiter der Baufirma einen vollständig erhaltenen Krug, der seiner parallelen Zeitstellung wegen hier ebenfalls mitaufgeführt werden soll²⁰⁰:

30. Krug mit Kleeblattmündung und breitem Bandhenkel, stichverziert. Auf der Schulter spiralförmige Verzierung aus Dreiecksstempeln. Grautonig, hart gebrannt und mittelgrob gemagert mit polierter Oberfläche. H.: 17,7 cm, gr. Dm.: 16,6 cm (*Abb. 39,3*).

¹⁹⁷ CHRISTLEIN, Marktoberdorf (Anm. 67) 41 Anm. 56. H. DANNHEIMER vertrat 1962 die Meinung, daß zwischen tauschierten beschlaglosen Schnallen der zweiten Hälfte des 6. Jhs. und den Tauschierungen des nachfolgenden Jhs. kein direkter Zusammenhang bestünde. Mit den strichtauschierten Schnallen mit rundem Beschlag des frühen 7. Jhs. ließe sich diese Lücke zeitlich und formal schließen. H. DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 7 (1962) 77 f.

¹⁹⁸ J. WERNER, Waage und Geld in der Merowingerzeit. Sitzber. bayer. Akad. Wiss. Phil. – Hist. Kl. 1 (1954) 11 bes. Anm. 17; 13 u. Abb. 3,7.

¹⁹⁹ KOCH, Katalog Esslingen (Anm. 107) 13 u. Abb. 1.

²⁰⁰ Der Finder erwähnte viele weitere Scherben, die er jedoch nicht barg. Auch das Fehlen von Skelettresten läßt eher auf eine Siedlungsgrube als auf ein angeschnittenes Grab schließen.

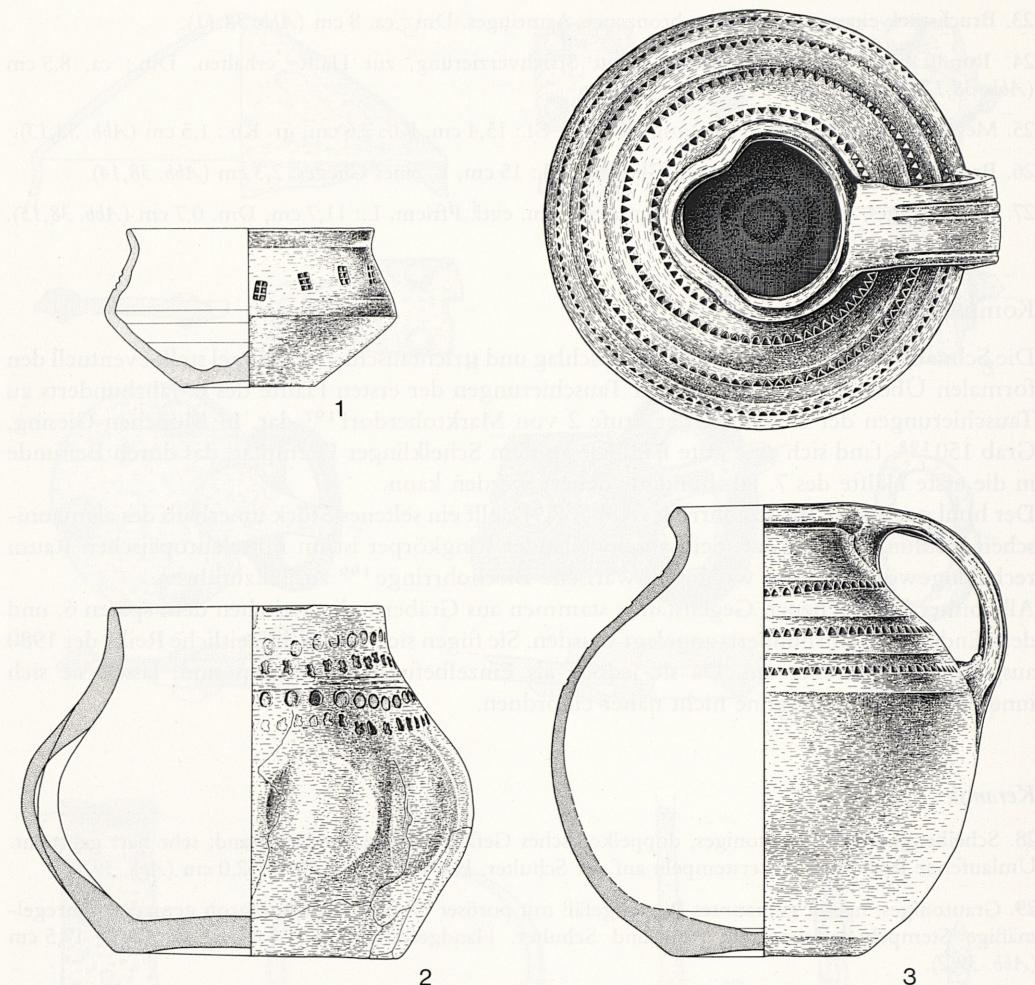


Abb. 39 Schelklingen, 1,2 Einzelfunde aus Gräbern; 3 Siedlungsfund (?). M. 1:3.

Kommentar

Das kleine, scheibengedrehte Knickwandgefäß (Abb. 39,1) mit Stempelverzierung ist am ehesten mit der Trierer²⁰¹ Form B 1a zu vergleichen. Seine Oberwand ist meistens mit umlaufenden Rillen verziert, seltener mit Einzelstempeln wie hier in Schelklingen. Diese Form kommt im Trierer²⁰² Land gegen Ende von Stufe III auf und ist auch im 7. Jahrhundert noch gebräuchlich.

Der Krug mit Kleeblattmündung (Abb. 39,3) und Rollstempelverzierung, die spiralfig um die Schulter läuft, findet in Gütingen²⁰³ eine gute Parallel. Auch hier ist der Gefäßkörper fast kugelig gestaltet. Etwas schlanker wirkt das Gefäß aus Hailfingen, Grab 93²⁰⁴, welches ins 7.

201 BÖHNER, Trierer Land (Anm. 78) Taf. 1,12.

202 Ebd. 38f.

203 HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) Taf. 16,3.

204 Ebd. Taf. 22,1.

Jahrhundert²⁰⁵ datiert ist. Schretzheim, Grab 454²⁰⁶, enthält einen ähnlichen Krug und kann über die Perlenkette in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden.

Exkurs zur Datierung von Rippengefäßen

Von den 28 Grabinventaren enthielten vier Gräber je ein Keramikgefäß. Auffallenderweise handelt es sich in drei Fällen²⁰⁷ um sog. Rippengefäße. Unter den Altfunden befindet sich ein weiterer Topf mit dieser Verzierung. Alle vier Gefäße gleichen sich in Form, Ton und Brandart. Sie besitzen keine oder eine sehr schwache Randausbildung, ihr Bauchumbruch ist sanft geschwungen und durch die Rippen betont. Die Rippen der Schelklinger Gefäße wurden sowohl durch von außen erfolgtes Eindrücken von Dellen als auch durch ein Herausdrücken der Wandung von innen hergestellt. Drei Gefäße weisen zusätzlich auf der Schulter und im Halsbereich eine Verzierung aus Einzelstempeln auf. Bei den Töpfen aus Grab 19 und Grab 9 befinden sich zwischen den locker und unregelmäßig gesetzten Stempeln Ritzlinienverzierungen. Die Schulter- und Halspartie des Gefäßes aus Grab 6 ist mit vertikalen und horizontalen Ritzlinien verziert.

VEECK datierte diese alamannische Keramik sehr früh in die Zeit zwischen 260 und 536²⁰⁸, da er hierin eine Keramikform aus dem elbgermanischen Raum sah, wo sie auch ihre zeitlichen Vorläufer besitzt. Außer in Süddeutschland tritt die Rippengeschmückung in Thüringen und zwischen Elbe und Weser auf; dort endet sie im Laufe des 6. Jahrhunderts. Dieser viel zu frühe zeitliche Ansatz von VEECK beruht auf einem Mangel an datierbaren Grabinventaren. Nur wenige Exemplare stammen aus gut beobachteten Gräbern und können durch ihre Fundkombination zeitlich näher fixiert werden. R. ROEREN stellte 1954 erstmals vier geschlossene Grabinventare mit Rippengefäßen vor. Da er sich jedoch nach der von WERNER aufgestellten absoluten Münzdatierung richtete, liegen seine zeitlichen Ansätze zu hoch. Sämtliche vier Inventare datiert er in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts²⁰⁹. Dieser Meinung schloß sich HÜBENER²¹⁰ an und kam zu der Aussage, daß die Buckelgefäße in Süddeutschland bis ins 7. Jahrhundert reichen. Demgegenüber stellen Gefäße mit Dellen in Schretzheim²¹¹ eine Leitform der Stufe 1 dar. Die Schretzheimer Töpfe der Stufe 1 sind den Schelklinger Gefäßen formal ähnlicher als die jüngeren. Die späteren Exemplare sind in Schretzheim ausladender und wirken gedrungener²¹². Drei der Schelklinger Töpfe sind durch ihre Fundlage in geschlossenen Grabinventaren, ausschließlich in Männergräbern, klar in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert²¹³.

Mit den Schelklinger Exemplaren mehrt sich die Zahl der datierbaren Rippengefäße um drei, die bereits in das 7. Jahrhundert datiert werden müssen. Auch in Schretzheim²¹⁴ kommen noch

205 STOLL, Haifingen (Anm. 52) 36.

206 KOCH, Schretzheim (Anm. 67) Taf. 117,11. Zur Datierung ebd. 152.

207 Grab 6 Abb. 11a,5, Grab 9 Abb. 13,23 und Grab 19 Abb. 22b,20.

208 VEECK, Alamannen (Anm. 101) 25.

209 R. ROEREN, Datierbare Rippengefäße aus alamannischen Reihengräbern. Germania 32, 1954, 183ff. Berichtigt wurde diese zeitliche Einordnung zum ersten Mal durch NEUFFER-MÜLLER, Sontheim (Anm. 164) 12. Das Frauengrab von Steinheim am Albuch gehört eindeutig noch ins 6. Jahrhundert.

210 W. HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) 120f.

211 Sie sind hier in vier Gräbern der Stufe 1 vertreten. Grab 199 enthält außer dem Gefäß nur ein Messer; Grab 46 ist durch eine damasierte Spatha ohne Knauf und Heftplatten und einen Kurzsax chronologisch fixierbar. Der Schildbucket aus Grab 245 stellt mit seinen flachen bronzeplattierten Nieten und dem flachen Spitzknopf eine Form dar, die in den Stufen 1 und 2 vertreten ist. Grab 246 datiert durch eine Lanzenspitze mit langem Schaft und breitem, ellipsenförmigem Blatt und den Kurzsax ebenfalls aus Stufe 1. Siehe hierzu: KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 136f.

212 Vgl. hierzu Grab 458 (Taf. 122,18) und Grab 580 (Taf. 153,9) in Schretzheim. KOCH, Schretzheim (Anm. 67).

213 Vgl. die entsprechenden Kommentare der Gräber 6, 9 und 19.

214 Siehe Anm. 212.

zwei stempelverzierte Rippengefäße in Stufe 4 vor. Ihre beutelförmige Kontur unterscheidet sie jedoch grundlegend von den Schelklinger Exemplaren. Die wenigen anderen zeitlich näher bestimmbarer Gefäße müssen wohl noch alle in das 6. Jahrhundert datiert werden²¹⁵.

HÜBENER stellte in seiner Arbeit über die frühmittelalterliche Keramik drei Gruppen von Rippengefäßen²¹⁶ fest, die sich an drei Fundorten konzentrieren und jeweils eine eigene Ausprägung gefunden haben. Die Gruppe um Ulm²¹⁷ zeichnet sich in der Masse durch ihre Einheitlichkeit in Form und Verzierung aus. Dieser Gruppe sind die Schelklinger Rippengefäße anzuschließen. Sie sind hinsichtlich der Anordnung der Rippen und der Verzierungen einigen Exemplaren aus Ulm sehr ähnlich²¹⁸. Leider weisen sämtliche Ulmer Stücke keine Fundvergesellschaftung auf, über die sie datierbar wären. Die obengenannten Töpfe aus Ulm wirken in ihrer Gesamtheit jedoch gedrungener als die Exemplare aus den Schelklinger Gräbern. Nahezu formgleich mit der Keramik aus Schelklingen sind Einzelfunde aus dem Raum Ehingen/Donau. Das Gefäß aus Grab 19 erinnert in der gesamten Kontur wie auch der Anordnung der Stempelverzierung auf Schulter und Hals stark an ein Gefäß aus Ehingen²¹⁹. Ein Einzelstück aus Altbierlingen²²⁰ lässt sich hier anschließen. Drei weitere Gefäße aus Rißtissen²²¹ und Emeringen²²² weisen ähnliche Proportionen auf. Insgesamt betrachtet sind die Schelklinger Gefäße den Einzelfunden um Ehingen sehr viel ähnlicher als den Töpfen aus Ulm²²³. Leider lassen sich auch die Stücke aus dem Ehinger Raum nicht über Fundkombinationen datieren.

KOCH²²⁴ verglich die beiden Gefäße aus Ehingen und Altbierlingen mit den Dellengefäßen der Stufe 1 aus Schretzheim. Wegen ihrer räumlichen Nähe zu denen aus Schelklingen und ihrer großen formalen Übereinstimmung sind beide Gefäße wohl eher wie die aus Schelklingen stammenden zu datieren, nämlich in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Bei den Schelklinger Funden handelt es sich somit um die ersten Rippengefäße dieses Raumes, die eindeutig in Fundkomplexen des 7. Jahrhunderts vorkommen. Die Frage, ob es sich um eine lokale Erscheinung handelt oder ob die Rippengefäße Süddeutschlands generell noch weit ins 7. Jahrhundert reichen, wie dies HÜBENER²²⁵ angenommen hatte, müssen weitere Funde klären. Wegen der lokal eng begrenzten Verbreitung dieser Gefäßform muß man wohl mit kleineren Töpfereien rechnen, die ihre Ware nicht sehr weit verhandelten. Selbst die Ulmer Gefäße unterscheiden sich von denjenigen im Raum Ehingen, denen auch die Schelklinger Exemplare zuzuordnen sind.

Leider ist bisher der Fundus an datierbaren Rippengefäßen in diesem Raum mit den drei Töpfen aus Schelklingen ausgeschöpft. Inwieweit formale Kriterien innerhalb der Rippengefäße zur chronologischen Differenzierung herangezogen werden können, müßte durch neue Untersuchungen geklärt werden. Dieser Punkt fand bei der Diskussion um die Stellung der Rippengefäße bislang nur wenig Beachtung.

²¹⁵ Nusplingen Grab 222, das Frauengrab von Steinheim am Albuch und Grab 1 von Herbrechtingen publizierte bereits ROEREN. Seine Datierung muß aber wie oben bemerkt ins 6. Jahrhundert korrigiert werden. ROEREN, Rippengefäße (Anm. 209) 183 ff. – Grab 6 von Basel-Bernerring muß ebenso wie Grab 7 von Hohenheimmingen noch ins 6. Jahrhundert datiert werden. Siehe hierzu: MARTIN, Basel-Bernerring (Anm. 120) 219 und Fundber. Bad.-Württ. 2, 1976, Taf. 299,14.

²¹⁶ HÜBENER, Absatzgebiet (Anm. 122) 120.

²¹⁷ Gruppe 2 mit der dazugehörigen Liste 92 bei HÜBENER, Absatzgebiet (Anm. 122) 120.

²¹⁸ HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) Taf. 183,4; 186,9; 191,4.

²¹⁹ Ebd. Taf. 183,6.

²²⁰ Ebd. Taf. 183,2.

²²¹ Fundber. Schwaben N.F. 12,2, 1938/51, Taf. 34,3 und Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, Taf. 215,10.

²²² Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, Taf. 59,3.

²²³ Die Ulmer Stücke tragen ihre Rippenverzierung öfters entweder über oder unter dem Bauchumbruch. Nur vereinzelt ist hier der Umbruch selbst durch Rippen betont. Vgl. HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) Taf. 186,7,8; 187.

²²⁴ KOCH, Schretzheim (Anm. 67) 136 Anm. 13

²²⁵ HÜBENER, Absatzgebiete (Anm. 122) 120f.

Ergebnisse

Schelklingen gehört, wie schon sein Name auf -ingen verdeutlicht, zu den frühen Siedlungsgründungen²²⁶. Solche Ortsnamen bezeichnen nach H. JÄNICHEN²²⁷ einen Personalverband und reichen meist bis ins 5. Jahrhundert zurück. Weitere Ortschaften um Schelklingen bestätigen durch merowingerzeitliche Funde²²⁸, daß das Hochsträß schon beim frühen Landesausbau besiedelt wurde. Leider handelt es sich ausschließlich um bei Bauarbeiten zutage gekommene Gegenstände, deren Fundzusammenhänge nur in Einzelfällen bekannt wurden.

Die Funde der 30 Bestattungen von Schelklingen ergeben für das merowingerzeitliche Gräberfeld eine Belegungszeit vom Ende des 6. Jahrhunderts bis um das Jahr 700 n.Chr. Da es sich dabei um einen keineswegs repräsentativen Ausschnitt des gesamten Friedhofes (Abb. 2) handelt, kann möglicherweise ein früherer Belegungsbereich in Betracht gezogen werden. Somit schließt sich Schelklingen sowohl zeitlich als auch hinsichtlich der Grabausstattungen an viele Gräberfelder der späten Merowingerzeit in Süddeutschland an. Eine Ausnahmestellung nimmt das Gräberfeld durch die vielfachen Überschneidungen und Mehrfachbelegungen (Abb. 4) der einzelnen Grabgruben ein. Leider erbrachte die dadurch gut nachvollziehbare Stratigraphie der Bestattungen (Abb. 5) nicht die erhoffte differenzierte Datierung der einzelnen Grabausstattungen, da die relevanten Gräber gerade durch die Überlagerungen einerseits und durch antiken Grabraub andererseits in vielen Fällen gestört waren.

In Anbetracht der an mehreren Stellen beobachteten großen Belegungsdichte des Gräberfeldes ist selbst nach äußerst vorsichtiger Schätzung mit ursprünglich mehreren hundert Bestattungen zu rechnen. Mangels eines größeren zusammenhängenden Siedlungsareals durch ausgedehnte Feuchtgebiete dürfte dieser Bestattungsplatz von mehreren Einzelgehöften, die möglicherweise auch auf der Albhochfläche lagen, genutzt worden sein. Angesichts der Feuchtgebiete im Westen und Süden und dem steilen Anstieg im Norden des Gräberfeldes war eine Besiedlung im Tal nur im Osten entlang der Ach möglich. Deshalb handelt es sich bei der Fundstelle in der Ulmer Straße (Abb. 1,2) wahrscheinlich um Siedlungsreste.

Sicher reicht die Besiedlung in Schelklingen weiter zurück, als die Funde ausweisen. Dies deutet jedoch nur ein Einzelfund, eine Rollräuchensigillata aus frühalamannischer Zeit, aus der Sirgenstein-Höhle²²⁹ östlich von Schelklingen an²³⁰.

Anschrift der Verfasserin

DORIS SCHMID, M. A., Institut für Vor- und Frühgeschichte
Schloß
7400 Tübingen 1

226 FINGERLIN, Güttingen und Merdingen (Anm. 52) 161 f.

227 H. JÄNICHEN, Der alemannische und fränkische Siedlungsraum: 1. Ortsnamen auf -ingen, -heim und -dorf. Hist. Atlas Bad.-Württ. Erläuterungen IV, 1 (1972) 3.

228 Allmendingen, Berkach, Ehingen, Niederhofen, Oberdischingen, Heufelden: OAB Ehingen/Do. (1893) 317 ff. Blaubeuren, Blaubeuren-Altental, Ermingen, Erbach, Ehrenstein, Grimmelfingen, Söflingen und Ulm: Der Stadt- und Landkreis Ulm (1972) 300 ff. Ringingen: P. GOESSLER, Die Altertümer im Königreich Württemberg. Oberamt Blaubeuren (1911) 47. Vgl. auch die weitere Umgebung: VEECK, Alamanni (Anm. 101) 312 ff. (Donaukreis). Eine vollständige Kartierung dieser frühen Ortschaften findet sich in: Hist. Atlas Bad.-Württ. Karte IV,1.

229 R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 254.

230 Die bislang vermißten Funde von 1925, die im Ulmer Museum lagerten, fanden sich inzwischen wieder. Da dies erst lange nach Redaktionsschluß bekannt wurde, konnten sie nicht mehr berücksichtigt werden.